Celio,

oder

New=York über und unter der Erde.

Von

G. G. Foster.

Aus dem Englischen.

Zweiter Band.

Leipzig, 1854.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Erstes Kapitel.

Eine Flucht und eine abermalige Zusammenkunft mit Pipson. — Die Verhältnisse gerathen in eine entsetzliche Verwirrung. Wird sie der Verfasser wohl zu lösen vermögen?

Am Morgen nach dem Begräbnisse Mr. Carleton's verließ seine Wittwe, als kaum der Tag angebrochen war, verstohlen das Haus, während alle seine Bewohner noch in tiefer Ruhe lagen, stieg in ein Kabriolet, welches augenscheinlich im Voraus auf jenen Punkt bestellt gewesen war, und fuhr schnell Greenwich-Street hinauf. Nina fand beim Erwachen auf ihrem Toilettentische einen an sie adressirten Brief von der Handschrift der Mrs. Carleton. Sie erbrach ihn hastig und fand, daß er einen zweiten an Celio adressirten enthielt. Der Brief an sie selbst lautete wie folgt:

„Geliebte Tochter!"

„Ich verlasse Sie in dem Augenblicke, wo Sie des Schutzes am meisten bedürfen, — aber

doch thue ich dies nicht aus freier Wahl. Ich kann Ihnen nicht alle die entsetzlichen Ereignisse aufzählen, welche sich auf mich eingedrängt haben; ich fasse dieselben aber in ein Wort zusammen: ich bin eine Bettlerin — buchstäblich gänzlich von Mitteln entblößt, das Leben auf andere Weise, als durch meine eigne Händearbeit zu erhalten. Dies ist für mich kein Unglück, und wenn ich die Einzige wäre, welche es zu fühlen hätte, so würde ich nicht einmal leiden, und noch viel weniger klagen. Aber Sie, meine theure, zarte, herrliche Blume, die in einem so glänzenden Aufblühen begriffen ist, und die einer sorgfältigen Pflege so sehr bedarf — es bricht mir das Herz, Sie so unversorgt zu lassen. Suchen Sie nicht zu erfahren, wohin ich gehe und welches Schicksal mir zu Theil werden wird — dies ist meine feierliche Bitte, und ich weiß, daß Sie sie beachten werden. Ich habe die Sache sorgfältig und schmerzlich durchgedacht und bin endlich von jedem Punkte her zu dem gleichen traurigen Schlusse getrieben worden, daß ich Ihnen nicht den geringsten Nutzen bringen kann und daß ich Ihre Verlegenheiten nur vergrößern würde, wenn ich bei Ihnen zu bleiben suchte. Die beiliegende Summe gehört Ihnen. Sie brauchen sich von Ihrem Zartgefühle nicht abhalten zu lassen, sie zu verwenden, denn sie ist der Betrag Desjenigen, was Ihr armer Vater bei sich trug, als er aus dem

brennenden Gebäude gebracht wurde. Sie können sie nicht zurückgeben, wenn Sie es auch wollten, denn Sie werden mich nie wiedersehen — nie wieder etwas von mir hören."

„Dieser Brief klingt kalt und grausam — ich habe ihn absichtlich so geschrieben, während mein Herz von Liebe und Zärtlichkeit überströmte, denn Sie werden einen schweren Kampf zu bestehen haben und mir später in Ihrem Herzen dafür danken, daß ich Ihre erste Prüfung von der Hand — nicht dem Herzen — einer wahren Freundin habe kommen lassen. Es ist dieses Spielen mit dem Kummer, diese erheuchelte Betrübniß, was das Herz dazu geeignet macht, die wahre mit Gleichgiltigkeit — dem einzigen beneidenswerthen Zustande des Gefühls zu ertragen. Bedenken Sie, meine Tochter, daß diese Welt nur eine einzige Lehre zu ertheilen vermag — die der Gleichgiltigkeit. Der Widerstand gegen das Schicksal ist nur das Ankämpfen des Wahnsinnigen gegen seine Ketten und Gefängnißthore: die Gleichgiltigkeit gegen das Leiden ist die göttliche Rüstung des Philosophen. Sie verstehen dies jetzt noch nicht; aber dereinst werden Sie es thun. Bis dahin lieben Sie mich nicht zu sehr und denken Sie nicht zu traurig an mich. Es ist nicht so schlimm, einige Jahre lang blos ohne Freude zu leben. Unterdessen ist es sehr möglich, friedlich und beneidenswerth ohne Freude zu existiren."

„Ich habe einen Brief an unsern beiderseitigen Freund und Ihren edeln Retter, Mr. Celio, beigeschlossen. Er tritt von jetzt an in meine Stelle und meine Pflicht wachsamer Fürsorge bei Ihnen ein. Vertrauen Sie ihm, Nina; vertrauen Sie ihm stets ohne Zagen und ohne Zurückhaltung. Seine Natur ist eben so rein, wie die Ihre, und sein starker Wille und seine feurige Energie verleihen ihm die die Kraft, erfolgreich mit dem Glücke zu kämpfen. Ja, es wird ihm gelingen, es wird ihm für Sie gelingen. Erröthen Sie nicht, schöne Nina, wenn ich Ihnen das Geheimniß Ihres Herzens verrathe: er liebt Sie und wird wieder geliebt. Ach, Theuerste, er ist Ihrer vollkommen würdig. Lehnen Sie sich vertrauensvoll an ihn — und möge Ihr Schicksal so glänzend und herrlich sein, als es sein würde, wenn ich Ihr Schutzgeist wäre und zwischen Ihnen Beiden ginge, um Ihre Schritte zu lenken! — Leben Sie auf ewig wohl

Adelaide Carleton."

Während Nina noch mit von Thränen überströmenden Augen mit der Lesung dieses seltsamen und doch im höchsten Grade frauenhaften Briefes beschäftigt war, wurde Celio gemeldet, und sie vollendete hastig ihre Toilette, nahm die beiden Briefe und begab sich unverzüglich zu ihm. Er schien über ihr verwirrtes Aussehen höchlichst überrascht zu sein; aber

sie übergab ihm das Schreiben der Mrs. Carleton, deutete ihm durch eine Geberde an, daß sie bald zurückkehren werde und eilte aus dem Zimmer.

Um den Charakter der Frau vollkommen zu verstehen, wird es nöthig sein, daß wir dem Leser ihr Schreiben an Celio vorlegen.

„Mein liebster Freund!

(begann es), „dieser Brief hat mir den schwersten Kampf meines Lebens gekostet, einen Kampf, an welchem sich mein Stolz, meine Liebe und alle mächtigsten Elemente meiner Natur betheiligt haben. Die Liebe hat jedoch gesiegt, und ich besitze jetzt — jetzt, wo es absolut gewiß ist, daß ich Sie auf dieser Welt nie wieder sehen werde, den Muth, Ihnen zu gestehen, daß ich Sie liebe, daß ich Sie schon längst mehr als mein Leben geliebt habe. Ich könnte dies unter den traurigen Umständen, in welche ich versetzt bin, keinem anderen Manne, welcher je gelebt hat, gestehen; aber ich weiß, daß Sie dadurch nicht anspruchsvoller werden und daß Sie mich in Folge davon nicht fälschlich anklagen. Es ist ein seltsames Geständniß — und doch gestehe ich es — daß ich nie vermocht habe, mich wegen meiner Liebe zu Ihnen zu tadeln, selbst während ich meinen Gatten lieb hatte und mein Leben darum hingegeben haben würde, ihm einen Schmerz zu ersparen. Dies ist ein entsetzliches Räthsel; aber

ich besitze jetzt nicht den Muth, es zu lösen. Wir wollen es in den schwarzen Abgrund der Zeit versinken lassen."

„Aber eben, weil ich Sie so liebe, wie ich glaube, daß noch nie ein Weib geliebt hat, sage ich Ihnen ruhig und mit Vorbedacht, daß wir einander auf Erden nie wieder sehen können. Wenn es anders wäre, oder wenn das Anders möglich wäre, so würde dieses Geständniß nicht gemacht worden sein; aber ich könnte nicht sterben, ohne das große Geheimniß meines Lebens ausgesprochen zu haben. Seit das Bekenntniß niedergeschrieben ist, können Sie sich nicht träumen, wie glorios heiter und ruhig ich bin. Ja — für diesen Augenblick bin ich im höchsten Grade glücklich. Meine Seele springt über dieses Leben hinaus und erblickt uns in der Geisterwelt. Dort, Celio, dort können wir Alle lieben, welche uns lieb haben, ohne einem Wesen Unrecht zu thun."

„Aber Sie — Sie lieben eine Andere, Sie lieben meine schöne, unvergleichliche Nina. Es würde Euch unmöglich sein, einander nicht zu lieben. Begehen Sie aber nicht die Ungerechtigkeit an mir, zu glauben, daß dies mir einen einzigen Schmerz der Eifersucht verursache. Nein — es beseligt mich, es ist meine Hauptquelle des Trostes auf dem dunkeln Pfade, welchen ich fortan allein zu wandeln habe. Und besonders, daß ich genö-

thigt bin, von jetzt an meiner süßen Wachsamkeit über jene zarte Blume zu entsagen und sie gänzlich Ihrer Pflege und Behütung anzuvertrauen. O, Celio, kräftigen Sie Ihren Arm und stählen Sie Ihr Herz, um sie aufrecht zu erhalten! — Sie liebt Sie und vertraut Ihnen mit ihrer ganzen Seele. Nächst Gott hätte sie Keinen wählen können, der ihrer so würdig wäre. Sie wird Ihnen meine Lage und meine Aussichten für die Zukunft mittheilen. Ich würde nicht im Stande sein, an dieser geweihten Stelle davon zu sprechen."

„Betrachten Sie dies als meine letzten Worte vor dem Tode, theurer Celio — denn das sind sie für Sie, und erinnern Sie sich zuweilen derselben in der hohen, glänzenden Laufbahn, welche Sie erwartet. Denken Sie nie in Trauer, sondern nur mit Güte und Nachsicht an mich.

Adelaide."

Dieser Brief war ganz geeignet, in Celio's Brust einen Wirbelwind von Empfindungen zu erregen; aber er hielt sich jetzt nicht damit auf, seine Gefühle zu analysiren oder sich auch nur das Bewußtsein derselben zu gestatten. Die kostbaren Schriftzüge hatten sich in sein Herz eingegraben. Er konnte die theure Geschichte, welche sie berichteten, ein anderes Mal lesen. Für jetzt erfüllte ihn nur eine einzige Idee, — den Zufluchtsort der geliebten Entflohenen zu entdecken

und sie zu bewegen, ihren übereilten, ihren unmöglichen Entschluß zurückzunehmen. Er wußte, wie rein und von Intriguen jeder Art frei das Leben des herrlichen Weibes gewesen war, und es wurde ihm daher nicht schwer, zu schließen, daß der letzte plötzliche Schlag, welcher sie mit solcher Stärke getroffen hatte, daß er sie aus ihrem Hause vertrieb, ein pekuniärer sein mußte. Obgleich er nicht die leiseste Vermuthung von den Verlegenheiten, die auf Mr. Carleton lasteten, gehabt hatte, war ihm doch seit dessen Tode zufällig das Gerücht, daß er bankerott gestorben sei, zu Ohren gekommen. Er hatte es ohne Weiteres einer müßigen Verleumdung zugeschrieben, da das Schließen des Etablissements durch den Tod seines Prinzipals hinlänglich erklärt wurde. Jetzt trat ihm jedoch der Gegenstand wieder in's Gedächtniß, und er bedurfte kaum der durch Mrs. Carleton's Schreiben an Nina dargebotenen Erklärung, um zu einem ziemlich genauen Urtheile zu gelangen. Er verließ das Besuchszimmer, klopfte an dem kleinen Gemache Nina's und fand hier das schmerzlich schluchzende, arme Mädchen. Er bemühte sich, es zu trösten und versicherte ihm, daß er sich nicht eher Ruhe gönnen werde, als bis er seine Freundin ausfindig gemacht und wieder mit ihr vereinigt habe. Während sie sich noch ihren Klagen hingaben und der thätige Geist Celio's seinen Operationsplan zur Entdeckung der Mrs. Carleton entwarf, klingelte es an der Hausthür und der Diener meldete,

daß Mr. Pipson da sei und Mrs. Carleton zu sehen wünsche. Sie habe sich nicht in ihrem eignen Zimmer befunden und er, der Diener, sei daher natürlich in das der jungen Dame gekommen.

„Sie ist jetzt nicht hier,“ sagte Nina, „sage aber dem Herrn, daß ich in einem Augenblicke hinabkommen wolle.“

„Wer ist Mr. Pipson?“ fragte Celio, nachdem sich der Diener entfernt hatte.

„Ich weiß es nicht — ein fremder, böse aussehender Mann, der gestern früh hier gewesen ist und der, wie ich denken muß, einen räthselhaften Einfluß ausgeübt hat, um Mrs. Carleton aus ihrem Hause zu vertreiben.“

„Ich weiß nicht, wer er sein mag; ich habe den Namen noch nie gehört. Bleiben Sie hier, ich will zu ihm hinabgehen.“

Mr. Pipson schien höchlichst überrascht zu sein, als er Celio erblickte, und bemerkte zaudernd, als dieser sich verbeugte und neben ihn auf das Sopha setzte:

„Ich hatte erwartet, Mrs. Carleton zu sehen — oder wenigstens die junge Dame, die —“

„Die Damen sind Beide beschäftigt, Sir, und werden nicht die Ehre haben können, Sie heute Morgen zu sehen,“ sagte Celio. „Sie haben mich aber als ihren Freund abgesendet —“

„O, Sie sind also der Freund der beiden Da-

men?" fragte Pipson mit einem höhnischen Lächeln. „Nun ich muß gestehen, daß Sie ein sehr glücklicher junger Mann sind."

„Was meinen Sie, Sir?" fragte Celio streng, indem er seine blitzenden Augen auf Jenen heftete.

„O nichts, nichts von der Welt, mein lieber Sir," sagte Pipson entschuldigend — „ich hatte diesen Morgen eine kleine Geschäftssache mit Mrs. Carleton abzumachen und will warten, bis sie frei sein wird."

„Das würde unnöthig und unbequem sein. Kommen Sie lieber ein anderes Mal wieder," sagte Celio in dem hochfahrendsten Tone, welchen er annehmen konnte, da es ihm schien, als ob dies das sicherste Mittel sein würde, Jenen den Zweck seines Besuches mittheilen zu lassen. Er hatte sich nicht geirrt. Mr. Pipson sann einen Augenblick nach, erhob darauf seinen Kopf beinahe aufrecht und sagte fest:

„Ich habe mich entschieden!"

„Wofür, Sir?"

„Hierzubleiben, bis Mrs. Carleton mich sehen kann."

„Nun, ich habe mich ebenfalls entschieden, und zwar dafür, daß Sie nicht einen Augenblick länger hier bleiben sollen. Gehen Sie!"

„Junger Mann, Sie nehmen sich Freiheiten heraus, — nicht nur gegen mich, einen Fremden, der Sie nie beleidigt hat — sondern auch gegen die In-

tereſſen Ihrer F r e u n d i n , Mrs. Carleton. Woher wiſſen Sie, daß ich nicht ebenfalls ihr Freund bin?"

„Ihre Miene, Ihre Stimme — Ihre ganze Erſcheinung überzeugen mich, daß Mrs. Carleton für Sie kein anderes Gefühl, als das der Verachtung hegen kann. Wenigſtens ſo weit darf ich meinen inſtinktmäßigen Eindrücken vertrauen. Aber ich ſage Ihnen weiter, daß Sie Mrs. Carleton nicht ſehen können. Sie iſt nicht im Hauſe, und wir wiſſen nicht, was aus ihr geworden iſt."

„Was! Sie wollen doch nicht ſagen, daß ſie geflohen ſei? Ich glaube es nicht — ich muß ſelbſt nachſehen."

„Was thun Sie da? — d i e s iſt der Weg nach der Straßenthür, Mr. Pipſon."

„Aber ich gehe nicht nach der Straßenthür; ich gehe, um Mrs. Carleton zu ſuchen. Mein Gott, ſie kann unmöglich entflohen ſein! Nein, nein, ich will es nicht glauben."

„Ich glaube, Sie ſind toll!" ſagte Celio ruhig, indem er Pipſon den Weg vertrat. „Denken Sie, daß ich Sie nach dem, was ich geſagt habe, anderswohin als durch die Straßenthür gehen laſſen werde?"

„Mr. — wie heißen Sie doch gleich — ſoll ich Ihnen ein kleines Geheimniß verrathen? — Dieſes Haus gehört mir, und ich habe das Recht, nach jeder mir beliebigen Richtung in demſelben umherzugehen."

„Unverſchämter Lügner, was meinen Sie damit?"

„Ich meine weiter nichts, als daß der alte Carleton mir bei seinem Tode mehr schuldig war, als sein Vermögen betrug, und daß ich eine Hypothek auf dieses Haus und alles darin Befindliche besitze. Es ist mein, Sir, mein — ich kann damit thun, was mir beliebt. Jetzt verlassen Sie mich und mein Haus.“

„Mr. Pipson,“ sagte Celio immer noch mit sehr ruhiger Stimme, obgleich sich seine Nüstern weit öffneten und seine Brust vor Zorn wogte — ich glaube, daß Sie eine abscheuliche Lüge aussprechen — „ich weiß, daß Sie ein Schurke sind. Aber selbst wenn das, was Sie gesagt haben, wahr wäre, so kenne ich doch die Gesetze hinlänglich, um zu wissen, daß Sie keine Berechtigung dazu haben, Ihr Eigenthum auf eine so summarische Weise in Besitz zu nehmen. Wenn Ihnen dieses Haus wirklich gehört, so sollen die Gesetze kein Hemmniß erfahren, sobald es gilt, Ihnen seinen Besitz zu verschaffen; aber hüten Sie sich einen Versuch zu machen, darüber hinauszugehen. Und jetzt bitte ich Sie, sich zu entfernen. Es wird für uns Alle am besten sein, denn ich bin bereits mehr als halb rasend, und ich kann nicht für die Folgen bürgen, wenn Sie dableiben.“

In dem Tone und der Miene Celio's lag eine Würde und Eindringlichkeit, welche ihn dem habgierigen, niedrigen, feigen Pipson gegenüber wahrhaft

majestätisch machte. Der Letztere nagte voll Wuth und Aerger an seinen Lippen, wagte aber den Streit nicht fortzusetzen. Er schlich langsam und schweigend hinweg und glitt, sobald er den Augen des düster dareinschauenden Celio entschwunden war, schnell und geräuschlos auf die Straße hinaus.

Zweites Kapitel.

Die Hauptaffaire der Saison. — Wie Mr. Jenkins Mrs. Jenkins und die Mädchen belustigte, und wie sie alle zusammen auf einen Hintersitz gingen.

Der Abend war gekommen. Die Proben waren sämmtlich vorüber — die Zeitungen hatten sich zum millionsten Male in Lobsprüchen der Primadonna erschöpft, die sie sämmtlich und glücklicherweise das Vergnügen gehabt hatten, privatim bei einer Soirée in einem der fashionabeln Hotels zu hören. Ihre Stimme war, wenn man den gewissenhaften Behauptungen der musikalischen Kritiker Glauben schenken durfte, — und in New-York besitzt jedes täglich oder wöchentlich erscheinende Blatt seinen musikalischen Kritiker — ihre Stimme war so gut, wie die der Persiani, der Grisi und der Jenny Lind, während ihr Ausdruck ein Gemisch von allen dreien mit einer Würze von der Alboni, einer Beimischung von der

Viardot-Garcia und einem gewissen Etwas war, welches über alle übrigen hinausging. Die westliche Hemisphäre mußte in Erstaunen gesetzt werden. Monsieur Moustache, der Tonangeber der englischen Clique, welcher dem Debut der Madame Mara im Conservatoire beigewohnt hatte, ging mit höchst geheimnißvoller Miene und mit orakelhaft an die Nase gelegtem Finger umher. Wenn es Jemand wagte, ihn um seine Meinung über die neue Primadonna zu befragen, so schüttelte er feierlich den Kopf, zuckte die Achseln auf eine unermeßlich kluge Weise, erhob die Augen gen Himmel, streckte die Handflächen aus und rief im Tone des tiefsten Mitleids: „Und Sie sind nicht dort gewesen? Mein Gott, wie können Sie nur das Dasein aushalten! Wenn es eine Dame war, die ihn befragte, was sehr oft vorkam, denn er war verdientermaßen ein Liebling des schönen Geschlechts, so begnügte er sich mit genau den gleichen Gestikulationen und der Bemerkung:

„O, meine liebe Madame, Sie werden sehen — Sie werden hören! — es steht Ihnen ein sehr großes Glück bevor!“

So durchlief die Aufregung alle die verschiedenen Kreise der französischen Gesellschaft — und diese sind in dem demokratischen New-York nicht besonders deutlich umgrenzt oder klassificirt. Die angeborene Galanterie und Erregbarkeit jenes chevaleresken enthusiastischen Volkes war geweckt. Sie hatten schon seit sehr

langer Zeit keine Aufregung gehabt — seit der Cintie Damoreau und Vieuxtemps nicht wieder, und die neue Primadonna war für sie eine Himmelsgabe. Allerdings war sie eine Italienerin. Wenn sie aber eine Französin gewesen wäre, so kann nur der Himmel wissen, wo es aufgehört haben würde. Die englische Clique war kalt und zurückhaltend, beobachtete aber scharf. Man muß nämlich wissen, daß alle englischen Musiker die specielle Mission haben, die blinde, dumme Welt davon zu überzeugen, daß Rossini ein Narr, Donizetti ein Ignorant, und Bellini ein Esel gewesen ist. Was Verdi betrifft, so ist er nur um wenig besser als ein Kehlabschneider, und jene frommen, gewissenhaften Herren sprechen nie anders als mit einer Geberde der Verachtung von ihm und erwähnen ihn stets nur mit Schmähworten. Den italienischen Vokalisten geht es bei ihnen fast eben so schlecht, wie den Komponisten: kurz sie sind so freundlich, sich die Mühe zu geben, alle Anderen auf das Unzweifelhafteste zu überzeugen, daß Italien weit entfernt ist, ein für die Musik passendes Land zu sein. Es mag ein ganz guter Wein dort wachsen und eine recht leidliche Nachahmung der welschen Käse dort angefertigt werden, und man ist vielleicht im Stande, dort eine Wurst zu bereiten, welche wenigstens der Größe nach respektabel ist — was aber die Musik betrifft, so verstehen die Italiener davon nicht das Mindeste. In den gloriosen Tagen, wo der große Engländer Händel

(sie schreiben ihn Handl) und Doktor Arne, und jene anderen (wir erinnern uns nicht, welche andere sie meinen) Lichter der Kunst gelebt und geschrieben haben, hatte die Musik ihr tausendjähriges Reich. Seitdem ist Alles nur noch Bimmelei und Singsang. Es ist vollkommen klar, daß alle Vokal- und Instrumentalmusik in einem neuen Lande, wie dieses, nur von Engländern ausgeführt werden darf. Die Mütter haben von jeher ihren Kindern vorgesungen, warum soll nicht das Mutterland mit seiner Tochter das Gleiche thun? Alle jene Ausländer sind nichts wie Zwischenläufer, die geduckt werden müssen.

Die Eingeborenen des Landes hatten natürlich keine eigne Meinung, aber sie waren entschieden gutmüthig gesinnt und vollkommen geneigt, an einer Debutantin, — besonders wenn sie jung und hübsch war — alles Gute zu finden, welches man ihr zuschrieb. Es ist eine ziemlich bemerkenswerthe Thatsache, daß die amerikanischen Damen hübsche Frauenzimmer eben so gern sehen, wie die Herren, und fast jede verwegene Sünderin gegen den guten Geschmack und das griechische Profil als eine Löwin von den größten Dimensionen zu betrachten geneigt sind. Die Eifersucht auf die Reize einer Andern scheint ihnen nie in den Sinn zu kommen. Die Mütter und unverheiratheten Dämchen oberhalb der Bleecker Straße hatten sich daher vorgenommen, entzückt und erstaunt zu sein, und seit vierzehn Tagen dachte kein Mensch

mehr an etwas Anderes oder sprach von etwas Anderem, als dem Debut und den neuen Kleidern und Kopfputzen, welche ebenfalls dazu bestimmt waren, sich bei dieser Veranlassung zum erstenmale der Welt zu zeigen. Als der Abend herannahte, befand sich das Westend in der interessantesten Unruhe, welche man sich vorstellen kann. Es wurden Blumenkränze aufgesetzt und wieder bei Seite geworfen, Bänder gebunden und gelöst — Schleifen in einer Quantität wie Liebhaber gemacht und aufgemacht, — die winzigsten und fleischigsten Füße in die zartesten weißen Atlasschuhe aus Nunn's Fabrik gesteckt — Armbänder um die weißesten Arme diesseits des Hourilandes befestigt — und auf dem Sopha Attitüden und Blicke eingeübt, während die Mama und die Kammerjungfer im Hinterzimmer standen, um den Effekt zu beobachten. Unter die trägen Zehntausend war Leben gekommen. Alle Welt ging in die Oper. Die Herren begannen, sich jetzt aus der unteren Stadt und den Comtoirs einzustellen, und die größte und wichtigste Frage, welche allerwärts gestellt und beantwortet wurde, war die: „Wo sind unsere Sitze?" (Das Subskriptionssystem hat seit jener Zeit das Alles ins Reine gebracht.) Man konnte aus der Miene, womit der Sünder ins Zimmer trat, erkennen, ob er im Stande gewesen war, Vordersitze zu besorgen, oder ob er erst zu einer Zeit, wo er nehmen mußte, was ihm Andere übrig gelassen hatten, an die Billetkasse gekommen

war. Die Einen zogen, während sie die Thürstufen mit dreistem, zuversichtlichem Wesen erstiegen, den Hausschlüssel mit einer herausfordernden Schwenkung aus der Tasche, als ob er ein Schwert gewesen wäre, und rissen die Thür weit auf. Schon im Hausgange kamen ihnen die Damen entgegen und fragten begierig und laut, wo ihre Sitze seien.

„Da, da — ganz vorn, sage ich Euch, für alle Vier!“ rief der Herr mit triumphirendem Tone, indem er die Certifikate über seinem Kopfe schwang und unter seine parfümirten Angreiferinnen warf. Andere, die weniger glücklich gewesen waren, ließen den Omnibus eine halbe Straße weit von ihrer Hausthür anhalten und schlichen widerstrebend die Erdgeschoßtreppe hinab, wie ein Bettler, der sich Speiseabfälle zu erbitten beabsichtigt, und machten sich von dort allmälig in den Salon hinauf.

„Nun, Mr. Jenkins! wahrscheinlich Plätze in der fünften Sitzreihe? — Oder darf ich fragen, ob Du uns vielleicht auf die zweite Galerie unter die Krämerweiber stecken willst?“

„Siehst Du, mein liebes Kind —“

„Nenne mich nicht Dein liebes Kind — natürlich sehe ich — daß Du ein Narr und ein undankbarer Mann bist, der verdient hätte, daß ich ihn in dem Staube ließ, wo ich ihn gefunden habe. Ich kann Dich nie so weit bringen, ein gehöriges Bewußtsein Deiner Wichtigkeit zu fühlen und mannhaft für

Deine Rechte in die Schranken zu treten. Du lässest Dich von einem Jeden über den Haufen rennen. Ich wollte nur, ich wäre ein Mann."

„Ich bin von Herzen froh, daß Du keiner bist, mein liebes Kind!"

„Nun, es ist vielleicht für Dich ein Glück. Sieh nur einmal die abscheuliche, fette, häßliche, tabaksschnupfige, gemeine Mrs. Wiggins an, die hat ohne Zweifel für sich und alle ihre rothärmigen, möhrenhaarigen Töchter Vorderplätze erhalten. — Mr. Wiggins besitzt doch etwas Gefühl für die hilflosen Wesen, welche unter seinem Schutze stehen! Denke nur an das neue gestickte Spitzenkleid Angelina's — es hat bei Stewart volle hundertfunfzig Dollars gekostet und alle Welt weiß, daß sie es tragen wird. Wie soll es Jemand sehen, wenn sie nicht aufsteht und sich auf die Bank stellt? Das Geld ist geradezu weggeworfen. Aber so geht es immer. Ich wollte, ich wäre zu Hause geblieben."

Und Mr. Jenkins entflieht in die untersten Räume des Hauses, um von einer kalten Hammelskeule sein Mittagsessen zu halten, während die liebenswürdige Mrs. Jenkins in der wissenschaftlichsten, allgemein anerkanntesten Form daran geht, einen hysterischen Anfall durchzumachen, welcher schließlich mit einem Glase schwachen Grogs geheilt wird.

Aber es ist Nacht. Die Lampen sind angezündet und die Wagen beginnen von Broadway abzubiegen

und rasseln vorlaut bis zur Thür heran. Auch Omnibusse halten an der Ecke und sorgfältig umhüllte Damen werden von ihren ökonomischen Kavalieren auf das Trottoir geführt, während die Letzteren Kapuze und Shawl in ihre Hüte stopfen und die Ueberschuhe in ihre Rocktaschen stecken, wodurch sie sowohl die Kabrioletmiethe, als das Garderobegeld ersparen. Die Privatwagen wirbeln in schneller Folge heran und setzten ein Jeder seine kostbare Ladung ab und fahren hinweg, um ihre Stelle in der Reihe einzunehmen und sich für das allgemeine Gedränge und Gestoße, welches die Abendaufführung beschließen soll, bereit zu halten.

Der Korridor war mit Kritikern und Stutzern angefüllt, welche auf die auffälligste Weise Posto gefaßt hatten, um die Damen bei ihrer Ankunft zu mustern. Die schönen Geschöpfe schienen aber von dieser Spießruthenreihe von Blicken keineswegs eingeschüchtert zu werden. Sie hatten es allerdings auch nicht nöthig. Sie waren cap-à-pied bis an die Zähne gewappnet. Die Jungen und Runden nahmen keinen Anstand, ihre köstlichen Gestalten freisinnig bis zu dem äußersten Punkte zu zeigen, welchen die gute, nachsichtige Göttin der Mode gestattete. Die Aelteren und entschieden Passirten hüllten dagegen, mit einem geziemenden Schauder vor allen solchen Unanständigkeiten — „welche in ihrer Kinderzeit nie geduldet worden waren,“ — ihre häutigen Hälse in eine un-

endliche Quantität einer Art von halbdurchsichtiger Gaze, die auf das passendste „Illusion" genannt wird, und verbarrikadirten ihre zu leicht feuerfangenden Busen hinter Brustwehren von Baumwolle. Ihre Füße und Knöchel waren jedoch noch immer gut und verriethen nichts von den Verheerungen der Zeit, und es benahm Einem den Athem, wenn man sah, wie die verschämten Wittwen, sobald sie den Fuß der Treppe erreichten, ihre Gesichter hinter den Fächern erhoben und mit einer weitreichenden Bewegung den Vorhang des geräumigen Kleides von dem köstlich ausgefüllten Atlasschuh hinwegzogen. Alle, Junge sowohl wie Alte, trugen doppelläufige Operngläser, theilweise noch in ihren Lederfutteralen, theils bereits gezogen und zum Gefecht bereit — während man die Neulinge augenblicklich daran unterscheiden konnte, daß sie stehen blieben, um mit dem kleinen Jungen zu feilschen, welcher auf der Kuppe des Treppengeländerpfostens hockte und das Libretto der „Lucia di Lammermoor nur zwei Schillinge!" ausschrie.

„Nun, nun wahrhaftig," sagte ein aufgeblasener, nicht überklug aussehender, alter Herr mit seinen schön aufgeputzten erwachsenen Töchtern am Arme, welche sich bei jedem Schritte duckten und aufrichteten, als ob sie noch weiter aus ihren Kleidern schlüpfen wollten, „das sieht einmal einem Theater ähnlich. Heute ist es einmal anständig genug, um ordentlichen

Leuten das Hereingehen zu erlauben. Wie gefällt Dir unser Sopha, liebe Mary Arabella Adeline?“

„O Papa, es erscheint mir so nett — ordentlich distinguirt, weißt Du. Ich kann einen Jeden sehen, der das Gesehenwerden verdient.“

„Ja,“ fiel die jugendliche Sarah Amalia Anna ein, „und ich bin so froh, denken zu können, daß wir gerade vor die gemeine Doktorin Blank und ihre aufgeblasenen kleinen Dinger von Töchtern zu sitzen gekommen sind.“

„Ich kann nicht begreifen, wie sie es einrichten, daß sie bei seinen Einkünften noch in das Theater gehen können,“ sagte der gutmüthige, alte Herr. „Aber Ihr müßt den Leuten nichts Böses nachreden, Mädchen, es ist nicht höflich.“

Und der ehemalige Austernhändler schritt majestätisch mit seinen aristokratischen Töchtern durch die breite Thür, und sie rümpften ihre Nasen mit der unverholensten Verachtung gegen die plebejische Horde von Schriftstellern, Künstlern, Redakteuren und dergleichen gemeinen Pack, welches keine Sophas hatte und sich mit Stühlen im Parket begnügen mußte.“

„Nun, bei Jupiter,“ sagte Tom Gingham, ein junger Lebemann, dessen Auroramund von dem ersten Flaum eines aufdämmernden Schnurrbartes, wie von einem Streifen verblichenen Sonnenscheins, umstrahlt wurde, „wenn der alte Austernhändler und seine aufgewichsten Töchter nicht unter dieser Heerde Staat machen,

so will ich mich umbringen lassen. Aber das Mädchen hat wirklich einen Arm! was meinen Sie, Frank?"

Der als Frank Angeredete war ein sehr langes, lattenartig aussehendes Individuum, welches in Schwarz und Weiß zu Tode geputzt war und mit einer Steifheit dastand, als ob es sein Ellenmaß hinabgeschluckt hätte. Seine Augen waren halb geschlossen und die plötzliche Frage seines Gefährten schien ihn aus seiner Perpendikularität zu schrecken. Er preßte sein kleines schwarzes Lorgnon wieder in sein rechtes Auge, stäubte seine Glanzlederstiefel sanft mit einem mackellosen Taschentuche ab, welches mit der echten Jockeyklubessenz parfümirt war, und antwortete feierlich:

„Ja — a — a, das heißt — be — deutend! Hm!"

Das Haus war mit Licht und Wohlgerüchen und leisem Murmeln und Aufregung angefüllt. Die Anstrengungen, welche man gemacht hatte, um die Aufmerksamkeit der vornehmen Welt zu erregen, waren von Erfolg gewesen, und Alle, die Ansprüche zu haben glaubten, sich in dem Zauberkreise, welcher die beiden Klassen der Gesellschaft trennte, zu bewegen, hatten sich bemüht, zugegen zu sein und zwar in ihrer glänzendsten Kleidung. In diesem kleinen Brennpunkte leuchtete der Republikanismus auf einen Augenblick in dem ganzen Juwelenglanze einer echten Aristo-

kratie. Hier hatte sich die Quintessenz der ganzen Race vom Plymouther Felsen bis zu Dicken's Ball concentrirt. Und in der That konnte man selten irgendwo so viele schöne Frauen beisammen sehen. Die graziöse, vogelgleiche, köstlich gekleidete Französin, welche in ihrem Anbeterkreise funkelte — die kalte, majestätische, neuengländische Schönheit, mit ihrem blendenden Teint und ihrer durch ihre unerschütterliche Ruhe zum Wahnsinn treibenden gloriosen Gestalt — die üppige Italienerin mit ihren wogenden Formen, wie Wellen in der Bucht von Venedig — die gemächliche, kaltblütige, lebenslustige, kirschwangige Nachkommin der Knickerbockers — waren auf eine Weise untereinander gemischt, welche das Auge und Gehirn mit einem taumelnden Gefühle des Rausches erfüllte. Das ganze Theater sah aus wie eine riesenhafte, mit Blumen, welche plötzlich belebt worden waren, vollgepfropfte Vase — und wenn man sie unter dem goldstrahlenden Kronleuchter schimmern und funkeln sah, so fürchtete man, daß sie plötzlich, wie Engel, Schwingen ausbreiten und davon fliegen könnten.

Endlich — eine halbe Stunde nach der angesetzten Zeit, denn Leute, welche in ihren Geschäften eilen müssen, halten es für ungezogen, ihre Komtoirs pünktlich zu verlassen — begann die Ouvertüre und das Murmeln im Theater wurde allmälig von den gemessenen Tonschwingungen unterdrückt, welche unter den wellenförmigen Schlägen eines Moses mit weißer

Kravatte und juwelenbesetztem Stabe hervorquollen, der geduldig statt eines Felsens auf einen grünangestrichenen blechernen Lichtschirm schlug, bis der ganze Raum von einem Melodieenmeere angefüllt war.

Nina befand sich allein in dem kleinen an die Bühne stoßenden Ankleidezimmer, aus welchem sie im nächsten Momente in den vollen Lichtschein des glänzend erleuchteten Theaters treten sollte. Das Herz pochte ihr heftig, und die ungewöhnliche Stärke, mit welcher ihr Korsett geschnürt war, (wie es bei Sängerinnen gebräuchlich ist, die sich irrigerweise einbilden, daß es ihnen größere Fähigkeit ertheile, die furchtbare Anstrengung der Lungen und Brust, die eine Opernaufführung nöthig macht, zu ertragen) hatte ihr etwas zu viel Blut in's Gesicht getrieben und das Auflegen einer künstlichen Röthe unnöthig gemacht. Sie hatte klugerweise eine Rolle gewählt, welche Anfangs nur das einfachste Kostüm und Spiel erforderte, und sich darauf verlassen, daß die Fähigkeit der sympathischen Identifikation mit ihrer Rolle ihr die Kraft gewähren würde, die anstrengenderen und schwierigeren Scenen gegen das Ende hin durchzuführen. Sie fürchtete sich nicht, denn das Bewußtsein des Genies und die Begeisterungsgluth, welche den Italiener in alle Stellungen und an allen Orten mehr oder weniger anhängt, ertheilte ihre eine Zuversicht, die sie sich selbst kaum erklären konnte. Sie verlangte mit Ungeduld danach, daß die einleitende Scene vorübergehen möge

und war begierig, die glänzende, aber gefährliche Laufbahn anzutreten, deren schimmender Pfad zu dem Tempel der Unsterblichkeit führt. Ihr geistiges Wesen war zum ersten Male in ihrem Leben vollkommen geweckt und sie befand sich im vollen Besitz aller ihrer Kräfte. Sie schien nicht zu einer Prüfung, sondern zu einem Triumphe zu gehen, und als sich endlich die Bühne verwandelte und die erste Note der ihr Auftreten einleitenden Musik an ihr Ohr schlug, sprang sie auf, bewegte majestätisch ihre Hand, wie um allen niedrigen und alltäglichen Bestrebungen Lebewohl zu sagen, lief aus ihrem Zimmer und eilte in das Licht, welches in blendenden Massen auf der Bühne lag. Im ersten Momente schwankte sie, hielt den Athem an und streckte ihre Arme aus, wie um eine Stütze zu suchen — wie ein Schwimmer, welcher sich plötzlich in das Wasser stürzt; aber die Geberde hatte dem athemlos erwartenden Publikum die köstliche Grazie ihrer Gestalt offenbart, während ihre wunderbare Schönheit in Aller Herzen strahlte, wie ein neu aufgegangener Stern, und von dem Hause stieg ein Beifallssturm zu ihr empor. Der Souffleur unter seinem Blechschirme gab ihr das Signal zum Beginnen, der Dirigent mit seinem rubinbesetzten Stabe wartete, denselben hoch in der Luft haltend, auf den ersten Ton ihres Recitativs, sie sammelte ihre entweichenden Kräfte und begann sprechend zu singen.

Anfangs war ihre Stimme leise und silbern und

glitt gebrochen und zweifelhaft von einer Note des Recitativs zur andern, wie ein Bach murmelnd von Stein zu Stein rieselt. Aber allmälig wurde aus dem Bache ein Fluß, welcher an Tiefe und Breite zunahm, bis er in einer langen, herrlichen Kadenz als voller Strom des Gesanges hervorbraus'te. Der Neuling war kein Neuling mehr. Ihr Busen schwoll bereits von dem Bewußtsein des Triumph; ihre über die stumme, entzückte Zuhörerschaft hinausgesendete Stimme kehrte mit gloriosen Botschaften zukünftiger Größe beladen zu ihr zurück, wie die Stimme ihres Schicksals. In einem Momente hatte das unsterbliche, beschwingte Geschöpf in allen Farben des hinabgesunkenen Sonnenstrahles schimmernd, seine Puppenhülle gesprengt und sich himmelwärts emporgeschwungen.

Sie hielt inne und für den Augenblick blieb das Publikum unbeweglich in der Verzückung, worin es versetzt worden war, liegen. Die Herzen Aller fühlten ihren magischen Einfluß im gleichem Grade. Die kalten und vom Alter verhärteten vibrirten wieder wie im Feuer der jugendlichen Liebe — die jungen weinten im Uebermaße ihrer Sympathie. Es war einer von den seltenen Momenten, wo ein Funke der wahren Elektricität, welche dereinst Aller Herzen entzünden wird, über den trüben, düstern Horizont des Lebens blitzt und die Seligkeiten der Zukunft prophezeiht, in welcher der Mensch und seine schöne Welt zur Harmonie und Ordnung gebracht sein werden.

Es erhob sich wie mit Einem magnetischen Impuls ein solcher Tumult von Beifall, daß selbst aus den erstaunten Falten der Prosceniumsgardine der Staub geschüttelt wurde. Männer und Frauen vereinigten sich von Herzen zu diesem rückhaltslosen Triumphe, welchen sie der Schönheit und dem Genie zollten, und selbst der ehemalige Austernhändler ließ sich herab, zu lächeln und sanft seine Hand zu bewegen, als ob er dem Buchhalter des Etablissements in der Unterstadt winke, dem Herrn mit dem rothen Halstuche drei Dutzend anzuschreiben, während es seinen Töchtern mit einer krampfhaften Anstrengung wirklich gelang, noch weiter aus ihren Kleidern zu dringen, und sie mit der äußersten Verachtung der Geschlechtsformen der italienischen Adjektive und im reinsten manhattaneser Accent: „Brayvo!“ riefen. Alle Welt war entzückt — nur in der einen Ecke des Parkets, ganz unten beim Orchester und durch den Eingang zum Musikzimmer halb verborgen, stand ein mageres, melancholisches, fadenscheinig aussehendes Individuum mit einem ungeheuern Operngucker und einem sehr bemerkbaren weißen Streifen am Elbogen seines Rockes, welches sich zu einem andern Herrn von espenfarbigem Gesichte, der einen dicken Stock unter dem Arme trug, wendete und sagte:

„Nun, ich für meinen Theil weiß nicht, weshalb Alle einen solchen Lärm machen. Ich habe bis jetzt noch nichts gehört. Sie etwa Joe?“

„Nun ja — ich habe eine verteufelte Menge von Applaus um nichts gehört. Aber was können Sie von einer solchen Stockfischaristokratie erwarten. Wissen Sie, daß diese Signora Kreischiani mich nicht einmal zu ihrer Soirée im Astorhotel eingeladen hat?“

„Mich auch nicht.“

„Nun, sie wird vielleicht bald ausfindig machen, wer in New-York die wahren Freunde der Kunst sind. Der Sonnabend-Keuler soll ihr wenigstens Gerechtigkeit widerfahren lassen.“

„Und die wöchentliche Gallwespe ebenfalls. Kommen Sie, wir wollen Eins hinter die Binde gießen.“

Trotz der feindlichen Ansichten des Sonnabend-Keuler und der wöchentlichen Gallwespe war jedoch der Erfolg der neuen Primadonna ein unzweideutiger. Die tonangebenden Zeitungen wetteiferten sämmtlich in belobenden Artikeln mit einander und schrieben eine Spalte von freundschaftlichen Bemerkungen nach der andern. Und am Mittwoch der nächsten Woche (damals wurden alle vom Sonnabend datirten Wochenblätter an jenem Tage in die Presse gegeben,) waren selbst die Gallwespe und der Keuler besänftigt — oder hielten es für die beste Politik, so zu erscheinen, — und stimmten laut in den allgemeinen Jubel ein.

Drittes Kapitel.

Ein Wink für den alten Hays. — Anweisung, einen Flüchtling aufzuspüren — nebst einigen sehr heilsamen Gedanken über Lüftung. — Dem Mr. Pipson wird die Stärke ein wenig aus dem Kragen gewaschen.

Sobald sich Celio des hartnäckigen Mr. Pipson entledigt hatte, verabschiedete er sich von Nina, indem er ihr versprach, in einigen Stunden wiederzukommen, die er verwenden wollte, um Mrs. Carleton aufzusuchen. Er wußte, daß Pipson wenigstens an jenem Tage keine neue Störung in das Haus bringen konnte, und sehnte sich auf's Glühendste, die Spur Mrs. Carleton's ausfindig zu machen, indem er keinen Augenblick bezweifelte, daß er im Stande sein würde, sie zur Zurücknahme ihres Entschlusses zu überreden. Das Liebesgeständniß, welches ihr Brief enthielt, erfüllte ihn mit einer namenlosen, unbeschreiblichen Freude und tauchte die ganze Welt in eine Atmosphäre von

rosigem Lichte. Wie gesagt, er erlaubte sich noch nicht, seine Gefühle zu analysiren — aber er wußte, daß er tief beglückt war.

Eine zweite Quelle inniger Freude war seine jetzt veränderte Lage, denn seit der Begründung des neuen Journals und seiner engeren Verbindung mit Capitain Earnest war ihm Alles glücklich ausgeschlagen, und er begann zu finden, wie sich auf allen Seiten Freunde, Ansehen und Einfluß um ihn anhäuften. Er war nicht mehr der arme, freundlose Knecht und sklavengleiche Märtyrer seiner täglichen und nächtlichen Anstrengungen. Allerdings arbeitete er anstrengend genug und früh und spät; aber er wurde nie von seiner Arbeit erschöpft — denn sein Herz war bei ihr. Sein ganzes ehrgeiziges, ruheloses, glühendes, emporstrebendes Wesen fand freien Spielraum für alle seine Kräfte, und die bloße, zufällige Ermüdung des Körpers, welche wenige Stunden wieder ausgleichen mußten, war keines Gedankens werth. Jetzt, wo das Weib, welches er nach dem Himmel am meisten anbetete — das Idol seines sehnenden Herzens, das schöne Ideal, welches sich sein Geist als seine andere Hälfte und Vollendung gemacht hatte, frei war und ihn liebte — und jetzt, wo es sich im Exile von seiner Heimath befand und vielleicht eben in diesem Momente die Sklavin freiwilliger Armuth und Noth war: jetzt schwoll sein Herz von Hoffnung und Vertrauen und Dankbarkeit gegen Gott dafür an, daß es in sei-

ner Macht stand, ihre Leiden zu lindern und ihr kostbares Leben vor jedem Uebel zu beschirmen! Sie, deren sternengleichem Einflusse auf ihn er Alles verdankte, was er war — sogar sich selbst — befand sich jetzt in Kümmernissen und er konnte die Wolke verscheuchen. Es war ein glorioser, triumphirender Gedanke! Und in diesem Momente des Triumphs war die arme Nina vergessen oder ihm nur nebelhaft erinnerlich, wie ein angenehmer Traum, der nach Belieben zurückgerufen werden konnte. Und doch glaube ich fest, daß Celio in jenem Momente Nina inniger liebte, als die abwesende Adelaide. Aber die Seele eines starken Mannes wünscht, wie die größeren und vollkommeneren Planeten, auf jedem Punkte ihrer himmeldurchstreifenden Umwälzungen einen neuen Brautmond — und doch ist sie Allen, einer jeden in ihrer bestimmten Zeit und Sphäre, treu und beständig — und durchstrahlt und erleuchtet den Weltenraum.

Celio war überzeugt, daß Mrs. Carleton nicht bei einer Freundin ihres eignen Ranges ein Asyl gesucht hatte — er wußte genau, daß ihr Stolz und ihr Zartgefühl die schlimmste aller Demüthigungen, den Schutz uns Gleichstehender, nicht ertragen haben würden. Er befragte den Portier und die Dienerschaft — kein Mensch hatte etwas von der Herrin gesehen oder gehört; und man wußte nicht einmal, daß sie fort war. Hierauf nahm er zu den Kabriolets seine Zuflucht und bei diesen hatte er mehr Glück. Er machte bald

ausfindig, daß zu einer frühen Morgenstunde ein Kabriolet von der Thür der Mrs. Carleton hinweggefahren und eine kurze Zeit ausgeblieben war. Der Kutscher befand sich in jenem Augenblicke nicht am Stande, aber seine Kameraden erwarteten ihn jeden Moment. Celio wußte, daß zu jener Stunde weder ein Dampfboot noch ein Eisenbahnzug abging, und er fühlte eine unaussprechliche Erleichterung, als er zu entdecken glaubte, daß der Gegenstand seiner Nachforschungen die Stadt nicht verlassen hatte. Der Kutscher, welchen er suchte, kam bald zurück, schien aber sehr scheu und mürrisch zu sein. Celio war jedoch kein Neuling, und er gab dem Burschen ein Fünfdollarsstück mit dem Versprechen eines zweiten, eben so großen Geschenks, wenn er ihn nach dem Orte fahren wolle, wohin er bald nach Tagesanbruch eine Dame von Mr. Carleton's Hause aus gebracht habe. Bald darauf rasselte er mit wüthender Langsamkeit (eine den Kabrioletkutschern eigenthümliche Geschwindigkeit) über das unebene Pflaster von Greenwich-Street.

Genug, daß er sie fand — in der Wohnung ihrer Wäscherin, einer niedrigen, erstickend heißen Hütte, welche der habgierige Besitzer des Grundstücks auf der Rückseite des Hauptgebäudes errichtet hatte, um seine Einkünfte vom Ganzen zu vergrößern, während er sowohl die vorderen Räumlichkeiten, wie die hinteren, durch den Mangel an Raum und Luftzug zum Bewohnen ungeeignet machte. Es gilt für ein grobes Ver-

brechen, ungesundes Fleisch zu verkaufen, aber ich habe noch nie von einem Gesetze gegen die ungesunden, tödtlichen Wohnungen gehört, in welche Grundbesitzer und Häuserbauer die Armen stopfen.

Aber Celio hielt sich jetzt nicht damit auf, Dasjenige zu beobachten, was zu einer andern Zeit das tiefste Interesse für ihn besessen haben würde. Er tastete sich die schmale, gebrechliche Treppe hinauf und öffnete die kleine Thür des Zimmers, worin die muthige Adelaide Carleton mit müde über ihre Arbeit gesenktem Haupte bei einer Nätherei saß. Auf der Alabasterstirne war kein Schatten von Unzufriedenheit gelagert — keine Spur von Gram über ihr Loos verdunkelte die majestätische Schönheit ihres Gesichts. Sie hatte sich mit der ganzen Ruhe und Festigkeit ihrer Natur für ihr Benehmen entschieden und es war ihr unmöglich, bei der Ausführung des Beschlusses kleinmüthig zu werden. Bei wahrhaft edlen Herzen findet der Kampf statt, ehe sie dem Unvermeidlichen unterliegen — später wird die unsterbliche Ruhe des beschwichtigten Meeres von nichts mehr getrübt.

Adelaide glaubte solche Vorsichtsmaßregeln ergriffen zu haben, daß es unmöglich sein würde, sie zu entdecken. Sie bebte aus keinem abstrakten Gefühle von Menschenhaß, aus keiner Furcht, daß ihre Armuth ihr Diejenigen, welche sie liebte, entfremden werde, vor dem weiteren Umgange mit ihren Freunden zurück. Aber sie fühlte, daß in ihrer Stellung und ihrem Schick-

sale eine große, unwiderrufliche Veränderung stattgefunden hatte — und vor Allem konnte sie den erbärmlichen Egoismus nicht ertragen, Diejenigen, welchen sie keinen Beistand gewähren konnte, durch ihre Gegenwart in Verlegenheit zu setzen. Und dann liebte sie Celio mit einer hohen, reinen, heiligen Liebe, welche keusch war, wie der Mond, und feurig, wie der Stern, der an seiner Seite brennt und anbetet. Sie war überzeugt, daß Celio Nina liebe, und hatte schon längst ihr Herz dazu geschult, die Beiden als Eins zu betrachten, da sie sah, daß sie einander in jeder Hinsicht zu besitzen verdienten. Die Versuchung, ihrer Liebe in ihrem Abschiede an Celio einen Ausdruck zu gewähren, war zu stark gewesen, als daß ihr die menschliche Natur widerstehen konnte. Die Vernichtung ist kein so entsetzliches Schicksal, wie die Betrachtung der Möglichkeit des Sterbens, ohne die Liebe aussprechen zu können, welche das Herz mit ihrer reinen Flamme erfüllt. Die Seele des Liebenden fürchtet, daß sie die holden Aufschlüsse auf Erden unausgesprochen lassen und dadurch ihre Schwesterseele in der Geisterwelt auf ewig verlieren könne.

Mrs. Carleton war in der Heimlichkeit, mit welcher sie ihr Haus verlassen hatte, so sicher, daß sie nicht einmal von ihrer Arbeit aufblickte, als Celio das kleine Zimmer betrat. Der Magnetismus seiner Gegenwart bahnte sich aber einen elektrischen Weg zu ihrem Herzen, sie vergaß über dem deliriösen Entzücken,

welches sie erfüllte, alles Andere, stieß einen Freudenschrei aus, stürzte in seine Arme und verbarg ihre Augen an seiner Brust. In jenem Momente verstanden sie einander.

Aber sie faßte sich fast augenblicklich wieder, zog sich sogleich zurück und sagte beinahe vorwurfsvoll:

„O Celio, wie haben Sie das thun können? Wie konnten Sie, nachdem ich mein schwaches Frauenherz vor Ihnen blosgelegt, mich ausfindig machen und so meiner Demüthigung von Angesicht zu Angesicht gegenüber bringen?“

„Reden Sie nicht von Demüthigung, Mrs. Carleton — Adelaide — strahlende, unvergleichliche Schwester meiner Seele. Ich liebe Sie mit der vollen Gluth meiner Natur! Schelten Sie nicht mich, sondern das Schicksal, denn es ist es endlich müde geworden, Seelen zu trennen, die nur in einander existiren, und will uns auf ewig vereinigen. Ich werde nicht wieder von Ihnen lassen — nie — nie — nie!“

Adelaide war erschrocken — sie fühlte die ganze Seligkeit dieser süßen Geständnisse, welche alle Fasern ihres Herzens durchdrangen und sie zu einer Göttin verklärten — aber sie fühlte auch, daß das Entzücken nur das flüchtige Glück eines Traumes sei. Sie war fest überzeugt, daß Celio die holde Nina liebe und daß sie die ernste Pflicht habe, ihn wieder zu sich zu rufen. Sie blickte ihn daher auf eine Weise an, welche augenblicklich seine Entzückungen dämpfte, legte ernst ihre Hand auf seinen Arm und sagte zu ihm:

„Celio, Sie kennen Ihr Herz nicht so gut wie ich; aber hören Sie mich weiter an. Wie Sie mich so schnell aufgefunden haben, vermag ich nicht zu errathen — ich dachte, daß ich Alles sicher gemacht hätte, und wollte in diesem bescheidenen Asyle friedlich und glücklich in Gedanken an Sie und meine geliebte Nina und im Gebete für Ihr Glück leben. Denken Sie aber, daß ich von Liebe zu Ihnen gesprochen haben würde, während noch das Grabgeläute meines Gatten in meinen Ohren wiederhallte, wenn ich einen Augenblick geglaubt hätte, daß ich Ihnen nicht auf ewig Lebewohl sagte? Halten Sie mich nicht für so leichtfertig und schlecht, Celio, wagen Sie es nicht. Wir sind hier auf Erden nicht für einander bestimmt — im Jenseits —“

Celio war niedergeschmettert. Er dachte einen Augenblick nach, blickte dann aber heiter und mit seinem alten strahlenden und glücklichen Lächeln empor und sagte:

„Ich habe Unrecht gehandelt, ich hätte Ihr Gebot ehren und mich nicht bei Ihnen eindrängen sollen. Aber die tiefe Betrübniß über Ihren Verlust hatte mich überwältigt und außer mich gebracht. Verzeihen Sie mir und geben Sie mir nur das eine Versprechen, daß Sie hier bleiben wollen, bis Sie wieder von mir hören. Ich vermuthe stark, daß Sie um Ihr rechtmäßiges Eigenthum betrogen worden sind, und nehme das Recht in Anspruch, die Pipson'sche Angelegen-

heit vollständig zu ergründen. Das wenigstens ist vernünftig und Sie können es mir nicht abschlagen."

„Ich verspreche es."

„Leben Sie wohl!" sprachen darauf Beide zu gleicher Zeit, und sie standen einen gefahrvollen Augenblick, einander in die Augen schauend, da. Aber der kräftige, unveränderliche Adel ihrer Naturen trug über die zurückkehrende Schwäche ihrer Liebe den Sieg davon. Ihre Hände berührten einander auf einen Augenblick und Adelaide war allein.

Celio eilte sofort zu seinem Freunde Earnest, welchem er sämmtliche Umstände der Vertreibung Mrs. Carleton's aus ihrem Hause und ihrer Flucht zu ihrer Wäscherin mittheilte und ihn dabei um Rath und Hilfe ersuchte.

„Recht gern, mein guter Celio; dergleichen Fälle fallen gerade unter meine spezielle Kompetenz. Ich bin, wie Sie wissen müssen, eine Art von utilitarischen Don Quixote, welcher stets bereit und eifrig ist, das wahrhaft Gute zu thun, aber weder Zeit noch Kräfte auf den Kampf mit Windmühlen verschwendet. Sagten Sie nicht, Carleton? — Wie, das herrliche Geschöpf, Adelaide Carleton, ist Nätherin geworden und wohnt in einem Dachkämmerchen? Ich müßte sie sehr falsch beurtheilt haben, wenn sie vor der Veränderung zurückgebebt wäre. Wie heißt der schuftige Bursche, der sie betrogen hat?"

„Pipson."

„Pipson! — Meinen Sie etwa Job Pipson — wie sieht der Mann aus? — glatt, falschfreundlich, falschzähnig, schurkisch? — Hol der Henker den Burschen, er muß es sein. Geben Sie mir Feder und Tinte, ich will ihm die Sache verleiden."

Earnest schrieb ein paar Zeilen, legte das Billet zusammen und adressirte es an „Job Pipson, Esq. Nr. — Wallstreet." Er übergab es Celio und sagte:

„Nehmen Sie diesen Empfehlungsbrief — ich denke, daß Sie Mr. Pipson gefügig genug finden werden."

„Aber Capitain Earnest, weder Mrs. Carleton, noch ich kann Ihnen gestatten, in dieser Sache eine Verantwortlichkeit zu übernehmen. Ich bin in dieser Beziehung bereits zu sehr Ihr Schuldner. Ich habe Sie nur um Ihren Rath gebeten."

„Lesen Sie das Billet, Celio, lesen Sie es."

Celio öffnete das Schreiben an Mr. Pipson und las:

„Mr. Job Pipson wird sich von diesem Augenblicke an jedes weiteren Verfahrens in Bezug auf die Hypothek, welche er auf das Haus des verstorbenen Mr. Carleton besitzt, enthalten und die Hypothekurkunde meinem Freunde Celio einhändigen — auf den besonderen Wunsch von

Earnest."

„Was bedeutet das?"

„Es bedeutet, daß Mr. Pipson weiß, daß mir

die betrügerischen Kunstgriffe bekannt sind, durch welche er Mr. Carleton ruinirt hat, und es nicht wagen wird, diese geringe Vergütung zu verweigern. So — das ist Alles. Jetzt gehen Sie und befreien Sie Ihre lieben Freundinnen aus den Unannehmlichkeiten."

Es wird für den Leser, welcher mit Mr. Job Pipson eben so gut bekannt ist, wie wir, nicht nöthig sein, dieser Operation weiter zu folgen. Er weiß bereits, daß sie vom vollkommensten Erfolge begleitet war. Mr. Pipson wüthete und stürmte und grinste entsetzlich, gab aber endlich mit sehr schlechter Miene nach, indem er Celio sagte, daß er dereinst an ihm nach Herzenslust Rache nehmen würde. Celio lachte und eilte zu Nina, die er schnell mit dem Vorgefallenen bekannt machte, worauf er sie ersuchte, ihn zu Mrs. Carleton zu begleiten und sie gemeinschaftlich mit ihm zu überreden, in ihr Haus zurückzukehren und das Bewohnen desselben für sie nicht länger unerträglich zu machen. Das Resultat dieser Botschaft der Liebe konnte kaum zweifelhaft sein. Obgleich Mrs. Carleton lange und fest widerstand, gab sie doch nach, als ihr Celio feierlich versicherte, daß die Wiedereinsetzung in das Eigenthumsrecht auf ihr Haus keineswegs ein Geschenk, sondern einfach die Anerkennung ihres Rechtes sei — und als sie mit dem klaren Blicke, durch welchen ihr Geist sich auszeichnete, wahrnahm, wie viel echtes Glück sie dadurch den beiden Wesen, die ihr auf Erden am theuersten waren, bereiten konnte.

Und ehe noch die Sonne unterging, waren die drei Freunde in dem Hause vereint, welches vor so kurzer Zeit noch ein Haus der Trauer gewesen war und das noch immer so viele wehmüthige Erinnerungen enthielt.

Viertes Kapitel.

Ein Besuch bei einigen alten Freunden. — Neue Projekte. — Etwas die Aufmerksamkeit Mr. Greeley's Verdienendes. — Der Grund, warum Paddy Rainbow seine Frau mitzunehmen beschloß.

Unsere Geschichte führt uns wieder in das stille alte Haus in der Nähe der Tombs, wo wir zu Anfang unsrer Bekanntschaft die Diebe getroffen haben und worin Earnest und Mr. Bunch ihren gefährlichen Kampf mit einander bestanden. Jetzt war es ebenfalls Nacht und das große Zimmer, welches wir bei jenem Anlasse betraten, war fast von der gleichen Gesellschaft angefüllt, wie zu jener Zeit. Capitain Earnest befand sich jedoch nicht da, und die Uebrigen hatten sich, statt der Reihe nach um den Tisch zu sitzen, in verschiedenen Theilen des Zimmers zu kleinen Gruppen vereinigt, welche leise und eifrig mit einander sprachen. In einer von den größten dieser Gruppen

waren die lange Gestalt und die eigenthümliche rauhe Stimme Desjenigen, welcher den Beinamen der Kreischeule führte, besonders auffällig, und an seiner Seite und augenscheinlich im besten Einvernehmen mit ihm saß Dandy Jake, welcher sich an dem Gespräche nur wenig betheiligte, außer daß er von Zeit zu Zeit etwas von der Kreischeule Gesagtes mit einem Schwure bekräftigte. Für einen Mann, welcher einigermaßen gewohnt war, Töne und Geberden zu studiren, war es klar genug, daß sich die beiden Männer in einem geheimen Einverständnisse miteinander befanden.

„Nun," sagte Kreischeule, als ob er einen bestrittenen Punkt wiederhole und in seiner Rede fortfahre, „Ihr mögt sagen, was Ihr wollt. Ich sage, daß dieser Capitain Earnest ein verdächtiger Bursche ist, und ich weiß nicht, was ich aus ihm machen soll. Ich leugne nicht, daß er stets ehrliche Vertheilungen gemacht hat und stets bereit gewesen ist, einen Jeden von uns aus einer Patsche zu bringen; aber das ist nicht die Sache. Ich will weiter nichts wissen, als das: — hat ihn jemals Einer von Euch wirklich bei einer Operation betheiligt gesehen?"

„Ich nicht, und ich bin von Anfang an unter Euch gewesen," sagte Dandy Jake.

„Will Keiner reden?" fragte Kreischeule.

Keiner antwortete.

„Dann halte ich es für einen positiven Beweis von dem, was ich sage," fuhr er triumphirend fort.

„Er ist Keiner von uns, das ist die Art, wie man es stellen muß, und ich habe keine Lust länger in seiner Gewalt zu bleiben."

„Ich eben so wenig," stimmte Dandy Jake ein. „Wer weiß, ob er nicht am Ende doch nur ein Spion ist!"

„O nein, nicht so schlecht," sagte ein Bursche, welcher bis jetzt noch nicht gesprochen hatte, und dessen Name (wenigstens in seinem Handwerke) Tom Flanders war; „denkt nur daran, wie Ihr wegen der kleinen Affaire in Washington Place eingesponnen wart. Ihr würdet nicht die geringste Aussicht gehabt haben, wenn nicht Jemand den Richter Dinkum besänftigt und Euch gerade zu rechter Zeit einen Strohbürgen geschickt hätte."

„Ja," antwortete Kreischeule, dem Anscheine nach hierdurch einigermaßen beschämt, „ich spreche dem Capitain so weit weder Klugheit noch Treue ab; ich sage weiter nichts, als daß er Keiner von uns ist und sich nie mit einer wirklichen Arbeit die Finger beschmutzt hat. Ihr werdet bald sehen, daß das, was ich gesagt habe, eintrifft — vergeßt meine Rede nicht."

„Ich möchte wissen, was heute Abend los ist, daß er uns so plötzlich Alle zusammen berufen hat," sagte Dandy Jake.

„Nun," sagte der hartnäckige Kreischeule, „Ihr mögt Alle thun, was Ihr wollt; aber ich für meinen Theil will eine Aufklärung über alle Geheimnisse

haben, ehe die Nacht vorübergeht, sonst wird bei Jemandem der Teufel auszuzahlen und kein Pech heiß sein. Und er erhob seine lange, grobknochige Gestalt auf ihr Piedestal und schritt langsam durch das Zimmer, um sich unter eine andere Gruppe der Diebe zu mischen und zu sehen, ob er für seine Winke gegen Capitain Earnest nicht eine bessere Aufnahme finden könne. Die Ueberlegenheit, welche der Capitain in jeder Hinsicht über diese Männer besaß, hatte sich jedoch stets, wenn auch ohne Aufsehen, kund gegeben und war so oft behauptet und geltend gemacht worden, wenn sie während des ersten Theils ihres Umgangs in Frage gezogen wurde, daß die Idee einer allgemeinen Verschwörung gegen seine Herrschaft etwas war, wovon keine Rede sein konnte. Ueberdies wußte man recht gut, daß Kreischeule, einer der verzweifeltsten und verwegensten Spitzbuben, welche je gestohlen, nach der Anführerschaft der Bande gestrebt hatte, als der frühere Anführer festgesetzt worden war, und daß er seit Earnest's Erwählung eine gewisse Eifersucht gegen diesen hegte.

Earnest war erst vor einigen Jahren auf eine Allen fast unerklärliche Weise unter der Bande erschienen. Aber sein scharfes Urtheil und die kluge Weise, womit er einem Jeden den Gedanken beibrachte, daß Alles, was er sagte, recht sein müsse, bahnten ihm bald den Weg zur Anführerstelle. Es war indessen, wie Kreischeule gesagt hatte, allerdings

seltsam, daß man den Capitain nie auf eine thätige Weise an irgend einer der zahlreichen und verwegenen Unternehmungen der Bande theilnehmen gesehen — und daß er sich stets mehr dadurch hervorgethan hatte, daß er ihnen Anleitungen gab, Schwierigkeiten auszuweichen oder sich aus ihnen loszumachen, als durch eine direkte, thätige Betheiligung an den regelmäßigen Arbeiten seines gefahrvollen Gewerbes. Aber er war in jeder Hinsicht ein Mann von so kalter, unerschütterlicher Festigkeit und hatte sich in Zeiten der Gefahr für seine Truppe als Herrn so unglaublicher Hilfsquellen erwiesen, daß Keiner daran dachte, seine Gewalt in Zweifel zu ziehen, und es noch viel weniger wagte, seinen Befehlen den Gehorsam zu versagen. Der Einfluß, welchen er sofort erlangt und dauernd über diese wilden, gesetzlosen Männer ausgeübt hatte, war ein Geheimniß, welches sich nicht aus einem der gewöhnlichen Grundsätze der Metaphysik erklären ließ. Obgleich sie sich rühmten, — und allerdings mit Recht — daß sie keinen Menschen fürchteten, so fürchteten sie doch Earnest; und wenn sie auch die Stürme der Welt und der verhärtende Einfluß ihres Handwerks für die sanfteren Empfindungen unempfänglich gemacht hatte, so liebten sie ihn doch und fühlten sogar eine gewisse Würde und Selbstachtung, so lange sie sich in seiner Gegenwart befanden. Dies war es vielleicht, was ihm seinen wunderbaren Einfluß auf sie ertheilte. Er war ein Kettenglied, wel-

ches sie noch mit der Menschheit verknüpfte, und indem sie seine Tugenden sich gegenüber vergrößerten, fühlten sie, daß sie doch nicht ganz unwürdig seien, Menschen genannt zu werden, weil er sie weder verließ noch anklagte. Wenn man das Innerste des Herzens eines jeden dieser Männer hätte erforschen können, so würde man gefunden haben, daß es ein unzerstörbares Gefühl der Dankbarkeit gegen jenen Earnest dafür enthielt, daß er sie vor der äußersten Selbstverachtung bewahrt hatte. Es gibt viele Menschen, welchen es an hinlänglicher Gewissenhaftigkeit fehlt, um bei einer starken Versuchung zur Sünde tugendhaft zu bleiben — viele, deren Neigungen und sinnliche Triebe ganz außer Verhältniß zu ihren Mitteln stehen und die daher zum Sündigen verleitet werden, um sie zu befriedigen. Viele Andere, die im Besitze hinlänglicher Intelligenz sind, um die entsetzlichen Ungerechtigkeiten und Bedrückungen der Gesellschaft zu sehen, haben doch nicht Glauben und Reinheit genug, um sie vor einem niedrigen Rachenehmen in ihrer eignen Person zu bewahren — während Hunderte durch die Einflüsse der Erziehung und ihres ersten Umganges verbrecherisch gemacht worden sind. Aber wir haben unter allen diesen verschiedenen Verbrecherklassen nie einen gefunden, der nicht die Hälfte seiner Jahre für die Macht dahingegeben haben würde, die Achtung vor sich selbst und vor den Augen der Welt wieder zu erlangen. Die Schlußfolgerung und

Entschuldigung jener Männer ist aber stets eine und dieselbe und eine stets unwiderstehliche: „Ich habe keine guten Zeugnisse aufzuweisen — kein Mensch würde mir Arbeit geben, oder mir sein Vertrauen schenken, wenn ich auch in die Welt zurückkehren wollte. Ich habe nur die Wahl zwischen dem Betteln, dem Verhungern und dem Stehlen".

Aber ich habe nicht die Absicht, alle die trefflichen Lehrsätze über die Behandlung und Besserung von Verbrechern zu wiederholen, welche in den Herzen der christlichen Welt Wurzel zu schlagen begonnen haben — in welchen jede wahre Reform beginnen und von denen sie aufgenommen werden muß, ehe sie in die Praxis übergehen. Das, was wir zu skizziren im Begriff sind, ist nur eine Scene aus dem wirklichen Leben, und nicht in allen ihren Einzelnheiten streng der Wahrheit entsprechend, denn das echte, christliche Ritterthum hat sich noch nicht in Individuen verkörpert. Aber die meinen Personen in diesem Kapitel zugeschriebenen Gefühle und Handlungen sind wirklich ausgedrückt und verrichtet worden, und wir haben keinen Grund zu zweifeln, daß die wirklichen Beweggründe der Handelnden der Veranlassung und den Umständen entsprechende waren.

Als Kreischeule endlich bemerkte, daß seine Bemühungen, eine allgemeine Abneigung gegen Capitain Earnest zu erregen, vollkommen fruchtlos blieben, kaute er schweigend an seinen Nägeln und gab sich

Betrachtungen über unbestimmte Ideen eines persönlichen Aufschwingens hin, welche stets das Gehirn der Ehrgeizige nerfüllen, die aber, außer hier und da, wo sie große Geisteskräfte oder ein positives Genie begleiten, nie zu etwas führen. Es war keineswegs gewiß, daß der Verschwörer selbst den kühnen Schritt gewagt haben würde, an die Spitze einer Rebellion gegen Capitain Earnest zu treten, selbst wenn er dies ausführbar gefunden hätte. Die Anspielung, welche Tom Flanders auf den Dienst gemacht, welchen Earnest der Kreischeule bei einem gewissen äußerst verwickelten und dringenden Anlasse geleistet hatte, war nicht ohne die Wirkung geblieben, die Feindseligkeiten des Letzteren zu mäßigen, und als der Capitain endlich in das Zimmer trat, war sein bisheriger Feind von selbst beinahe vollkommen beschwichtigt und mit dem wirklichen Stande der Dinge ausgesöhnt.

Zur großen Ueberraschung eines Jeden war Capitain Earnest nicht allein. Er wurde von einem hübschen, offen aussehenden jungen Manne begleitet und begegnete bei ihrem Eintreten unerschüttert den drohenden, finstern Blicken, welche von allen Seiten auf ihn geworfen wurden. Es lag nichts Herausforderndes in seinem Wesen oder Gesichte — aber es war deutlich ein unerschütterlicher, zur Gewohnheit gewordener Muth wahrzunehmen, welcher keine Gefahr zu kennen oder sich um keine zu kümmern schien, und der sich nicht zu dem Egoismus herablassen konnte, um

sich selbst besorgt zu sein. Earnest schien zu fühlen, daß es seine Pflicht — oder wenigstens politisch sei, eine Erklärung zu geben, und als er sich nach seinem gewöhnlichen Sitze am obern Ende des langen, durch die Mitte des Zimmers laufenden Tisches verfügte, sagte er:

„Kommt, Freunde, an's Geschäft, wenn's Euch beliebt. Ich muß Euch meine Entschuldigung wegen meines so späten Erscheinens und wegen der Freiheit darbringen, die ich mir genommen habe, einen Fremden in unsere Versammlung einzuführen. Aber mein Freund, Mr. Merivale hier, ist ein Gentleman, der Euer unbeschränktes Vertrauen verdient, und ich setze mein Leben für seine Treue zum Pfande ein. Ich bitte Euch daher, ihn zu behandeln wie einen Bundesbruder. Kreischeule, mein Junge, kommt her und erlaubt mir, Euch die Aufgabe, es meinem Freunde heimisch zu machen, zu übertragen. Mr. Merivale — Mr. David Barringer, mein bester Freund — Mr. Barringer, Mr. Merivale.“

Diese ceremoniösen und achtungsvollen Worte brachten Alles augenblicklich in Ordnung, und die politische Berufung an die Eitelkeit der Kreischeule, welche wirklich fast das Resultat einer prophetischen Begabung Earnest's zu sein schien, führte den Komploteur sofort zur wärmsten, unbedingtesten Unterwürfigkeit zurück. Die kleine Bewegung, welche das Eintreten Earnest's und Merivale's und das Niedersetzen

der Gesellschaft verursacht hatte, legte sich allmälig und endlich versank Alles in tiefe Stille. Jetzt erhob sich Capitain Earnest langsam und mit einer Miene, als ob er fühle, daß er im Begriff sei, einen Schritt von großer Wichtigkeit zu thun, dessen Resultate keineswegs sicher wären, aber nie zurückgenommen werden könnten. Es lag etwas äußerst Würdevolles, Patriarchalisches und selbst Liebevolles in seinem Wesen, und seine Stimme war, als er endlich sprach, schwankend und gebrochen.

„Meine Freunde," sagte er, „ich habe Euch heute Abend zusammen berufen, um Euch eine Mittheilung zu machen, welche Euch höchst unerwartet kommen wird, und Euch einen ganz sonderbaren Vorschlag vorzulegen. Dieser Vorschlag schließt eine völlige Veränderung Eurer Lebensgewohnheiten, Beschäftigungen und Grundsätze in sich, und um nicht von Euch des Predigens angeschuldigt zu werden, will ich mich so kurz ich es vermag deutlich machen. Gegenwärtig nehmen wir, durch die schamlose Bedrückung und Ungerechtigkeit, wovon die Gesellschaft in allen ihren Klassen durchdrungen ist, dazu getrieben, der Welt gegenüber eine feindselige Stellung ein. Sie hat uns die Mittel und die Gelegenheiten geraubt, ehrlich zu sein und ohne Herabwürdiguug unser Brod zu verdienen. Es war einfach die Wahl zwischen Krieg und der Schmach des Bettelns. Wenn uns die Gesellschaft nicht fürchtete, so würde sie uns verachten und verab=

scheuen und uns verhungern und in der Gosse sterben lassen. Es war nicht zweifelhaft, welches Theil wir in diesem Dilemma wählen würden. Ich will nicht die Geschichte eines Jeden hier Anwesenden erzählen — aber ich kenne sie in ihrem vollen Umfange und ich glaube auch die geheimen Empfindungen und Gefühle des Herzens eines Jeden zu kennen; — ich bin daher zu der Ueberzeugung gelangt, daß sich unter Euch Keiner befindet, der nicht gern und freudig die Waffen gegen die Gesellschaft niederlegen würde, wenn er vor den Uebeln und Leiden bewahrt werden könnte, die ihn zuerst bewogen haben, zu denselben zu greifen. Ihr, David Barringer, seid, wie ich weiß, Eures Euch mit Recht zukommenden Erbtheils, durch das Einverständniß eines Advokaten mit dem vom Staate eingesetzten Verwalter, der Hinterlassenschaft Eures Vaters beraubt und ohne einen Heller und mit schmachbeladenem Rufe in die weite Welt geschickt worden, indem Euch einige Helfershelfer der Räuber berauschten und Euch als Vagabond auf die Polizei bringen ließen. Ihr wart so eben von einer Flüchtlingslehrzeit zur See zurückgekehrt, wo man Euch die Woche zweimal schlug und mit ranzigem Specke und wurmdurchlöchertem Schiffszwiebacke nur halb satt gefüttert hatte. Die Tyrannei auf dem Meere und die Ungerechtigkeit auf dem Lande trieben Euch zur Verzweiflung. In den Tombs kamt Ihr mit einigen Kriegsveteranen in Berührung, und diese fanden Euch passend und bereit,

Euch anwerben zu lassen. Wer vermag den ersten Stein auf Euch zu werfen? Ich nicht!"

„Und Ihr Tom Flanders, auch Eure Geschichte kann ich in eben so wenigen Worten erzählen. Eure Frau erkrankte, und als sie sich auf dem Wege der Genesung befand, verliebte sie sich in ihren Arzt. Die Beiden entflohen während Eurer Abwesenheit, nachdem sie Euer ganzes baares Geld gestohlen und Eure schöne Hauseinrichtung verkauft hatten, und als Ihr zurückkehrtet, fandet Ihr einen kalten Heerd und ein entehrtes Bett vor. Ihr erhieltet Euch eine Zeitlang, um Eures kleinen Mädchens willen, muthig aufrecht; aber es welkte bald dahin und sank aus Mangel an der pflegenden Fürsorge einer Mutter in sein Grab, und darauf fingt Ihr an, das Kaffeehaus zu frequentiren. Natürlich waren Euer Geschäft und Geld bald verschwunden und Ihr kamt von dem vergoldeten Glanze bei Florence zu dem Schmutze und Verfalle bei Pete Williams herab. Glücklicher Weise lerntet Ihr hier einen klugen und erfahrenen alten Ganef kennen, welcher sah, was an Euch war — Euch die Nothwendigkeit, mäßig zu sein lehrte, wenn Ihr es in der Welt zu etwas bringen wolltet, und Euch die Weise zeigte, wie Ihr Euch an der ganzen Gesellschaft für das Euch widerfahrene furchtbare Unrecht rächen könntet."

„Aber ich brauche nicht fortzufahren. Ich kenne, wie gesagt, die Geschichte eines Jeden unter Euch und

ich erkläre jetzt laut, daß auf der ganzen Erde keine Gesellschaft von edleren oder treueren Herzen zu finden ist. Ich bin unter Euch gewesen und habe Euch aufmerksam beobachtet, aber ich habe Euch nie auch nur ein Haarbreit von der strengen ehrenhaften Erfüllung der Verbindlichkeiten abweichen sehen, die Ihr Euch selbst auferlegt habt — Verbindlichkeiten, in Vergleich zu welchen die der Gesellschaft weniger als federleicht genannt werden müssen. Und nun hört mich aufmerksam an.“

„Ich bin weder aus Noth, noch um eine besondere Rache gegen die Gesellschaft zu üben, in diese ehrenwerthe Brüderschaft getreten. Allerdings ist mir tiefes und unwiderrufliches Unrecht widerfahren, aber nicht auf eine Weise, die mich veranlassen könnte, deshalb gegen die Gesellschaft im Allgemeinen in die Schranken zu treten. Ich habe dieses Leben nur deshalb angefangen, um meine Theorie von der Natur des Menschen und der falschen Organisation der Gesellschaft zu prüfen und zur Ausführung zu bringen. Ich habe stets meinen gebührenden Antheil von den Früchten unserer Beuteunternehmungen erhalten; — aber jeder Dollar davon ist gewissenhaft zu einem Zwecke verwendet worden, welcher das allgemeine Beste im Auge hatte. Dieser Zweck ist endlich erfüllt, wenigstens so weit es mich betrifft — und es bleibt mir jetzt nur noch übrig, Euch damit bekannt zu machen und zu sehen, ob Ihr dem, was ich gethan habe, Euern Beifall schenkt. In diesem Falle bleibt unser

Umgang ohne Unterbrechung, im anderen sehen wir uns heute Abend zum letztenmale."

„In einem schönen fruchtbaren Thale am Ufer eines romantischen Flusses habe ich ein geräumiges Gebäude, mit Vorkehrungen zur Aufnahme sämmtlicher Mitglieder der Schaar und ihrer Weiber und Kinder, wenn sie deren später besitzen sollten, errichten lassen. Dieses Gebäude ist von Werkstätten fast jeder Art umgeben und mit einem Ueberflusse an Werkzeugen und Arbeitsmaterial versehen. Die Vorkehrungen für den Schulunterricht und die körperliche, wie geistige Erziehung sind reichlich getroffen. Ein Arzt von großer Geschicklichkeit und Erfahrung ist bereit, die Kranken jederzeit ohne Honorar zu behandeln, und es ist eine öffentliche Halle mit allem zur Lektüre und Unterhaltung Geeignetem vorhanden. Um dieses Gebäude liegt ein großes, treffliches Ackergut, welches den verschiedenartigsten Boden besitzt und mit einem erfahrenen Landwirthschaftslehrer Alles, was zur Betreibung der Landwirthschaft im Großen nöthig sein kann, im reichlichen Maße hat."

„Dieses Etablissement gehört Euch. Es ist mein reies Geschenk an meine langjährigen treuen Kameraden. Ihr könnt damit thun, was Euch beliebt — nur dürft Ihr es nicht veräußern. Mein Wunsch und meine Hoffnung sind Die, daß Ihr Euch sofort dahin begeben und dem Loose nach seine geräumigen und behaglichen Gemächer unter Euch vertheilen mögt.

Laßt mich Euch jedoch empfehlen, daß hier wie bei jeder anderen nothwendigen Vertheilung ein Jeder sich bestreben sollte, eher seinen Nächsten zu erfreuen, als sich selbst. Es ist unglaublich, wie glücklich dieser edle Wetteifer einen Jeden, der das Recht erhalten hat, sich ihm hinzugeben, machen wird. In der Welt steht Jeder für sich allein und als Gegner jedes Andern da; er muß unabläſſig in dem gleichen langweiligen Geschäfte arbeiten, bis es ihm drückend und widerwärtig wird — und fortwährend in Furcht schweben, daß ihm der Mangel an Arbeit, oder die Erfindung einer neuen Maschine, oder einige Tage der Krankheit Brod und Obdach rauben. Laßt unsre neue Gemeinschaft von alle dem das Gegentheil sein. Statt der Selbstsucht wollen wir die Bruderliebe zum leitenden Prinzipe machen — wir wollen uns, je nach unsern Fähigkeiten und Neigungen, in der Werkstätte, dem Schulzimmer oder auf dem Felde vertheilen, und von Einem zum Andern übergehen, sobald wir die Neigung dazu fühlen. In jedem Arbeitsdepartement wird von dem, durch alle in diesem Departement Beschäftigten erwählten, Vorsteher eine genaue Rechnung über die von einem Jeden verrichtete Arbeit geführt werden; ferner wird auch eine Rechnung über die von einem Jeden verbrauchten Gegenstände, und zwar genau zum Kosten- oder Produktionspreise, geführt werden — und nach Ablauf eines jeden Jahres wird ihm dann der Ueberschuß ausgezahlt oder

gutgeschrieben. Wenn Einer krank oder träge sein, oder aus einem andern Grunde die Arbeit versäumen sollte, so möge eine hinlängliche Summe zu seiner Unterhaltung aus dem allgemeinen Vermögen bei Seite gesetzt werden. — Ihr werdet finden, daß es vollkommen dazu ausreicht.“

„Nehmt Ihr den Vorschlag an?“

O, wenn man die Gesichter jener rauhen Männer hätte daguerreotypiren können, wie sie im Lichtscheine zu Earnest emporgerichtet wurden, so würden wir eine neue Idee von der Macht des Ausdrucks des menschlichen Antlitzes — eine unerschöpfliche Studie für die Maler, Bildhauer und Schauspieler jeder Zeit — Musterbilder, denen gegenüber die Antiken nur hart und kalt erscheinen könnten, besitzen. Anfangs schienen sie vollkommen verwirrt und verblüfft zu sein. Als sie aber allmälig die Bedeutung des von Earnest Gesagten begriffen, zog über ihre Gesichter eine Veränderung, als ob eine todte, häßliche Maske sich in ein lebendes, sanftes, einnehmendes, liebendes Antlitz verwandle. Als er zu Ende war, drängten sie sich, theilweise sogar weinend, um ihn und herzten ihn und küßten ihm die Hände und überschütteten ihn mit den zärtlichsten Beinamen. Sie waren nicht mehr Männer — sie waren kleine Kinder voll Liebe und Hoffnung und Glauben und Dankbarkeit, die sich bereit hielten, das Leben von Neuem zu beginnen.

Nachdem sich die Aufregung einigermaßen gelegt

hatte, sagte endlich Barringer, welcher eine gewisse Stellung als Wortführer unter seinen Kameraden einnahm:

„Aber Capitain, ich muß ein paar Worte sagen, ehe ich meinen Theil von dem sichern Glücke, das Ihr uns darbietet, annehmen kann. Ich habe Euch erst heute Abend noch auf das schmählichste verleumdet und unter der Bande eine Partei gegen Euch zu bilden gesucht. Ich will Alles gestehen. Ich bin dazu meistens von meinem Ehrgeize verführt worden, weil ich dereinst an Eurer Stelle Hauptmann zu werden hoffte — aber ich hatte Euch theilweise auch im Verdachte, daß Ihr Keiner von uns wäret und irgend ein verstecktes Spiel triebet. Wenn ich gewußt hätte, was für eine Art von Spiel es war, das Ihr im Sinne hattet, so würde ich nicht dieses Geständniß abzulegen brauchen — das ist Alles.“

„Mein lieber Barringer,“ sagte Earnest, indem er Jenem mit einem herzlichen Lächeln die Hand hinstreckte, „sagt weiter kein Wort darüber. Das war Alles natürlich genug, und ich bin wirklich in der letzten Zeit dem Anscheine nach so nachlässig gegen Euch gewesen, daß es mich nur wundern muß, daß Ihr mich nicht schon längst ausgestoßen und als ein räudiges Schaf erklärt habt. Ich habe Euch jedoch nie vergessen. Ist Einer unter Euch, der gegen den von mir vorgeschlagenen Plan etwas einzuwenden hat?“

„Kein Einziger — kein Einziger!“

„Nun gut, dann wollen wir unsere Vorbereitungen morgen anfangen. Die Jahreszeit ist bereits etwas vorgerückt — aber wir werden bei unsrer Ankunft die Ernte und Alles gehörig besorgt finden. Wir wollen über die Sache ganz still sein und einzeln oder paarweise abreisen. Ich habe hier für einen Jeden ein kleines Billet mit Weisungen, die jede nothwendige Auskunft für Euch enthalten. Braucht Jemand Geld, um seine Vorbereitungen zu treffen? Von jetzt an darf es keine Tributerhebungen mehr geben, hört Ihr?“

„Euer Ehren,“ sagte ein kleiner, krummbeiniger Irländer, welcher unter der Gesellschaft (wahrscheinlich wegen der halbkreisförmigen Einrichtung seiner Spazierhölzer) den Namen Paddy Rainbow (Regenbogen) führte, „werde ich verbunden sein, Molly in's Paradies mitzunehmen?“

„Ei, Paddy, was habt Ihr? Ihr habt Euch doch hoffentlich nicht so bald schon mit Eurer Frau gezankt?“

„Nein, meiner Treu, Euer Ehren! Gott bewahre — sie hat mich blos aus dem Hause geworfen. O, sie ist eine von der rechten Sorte!“

„Nun, in dem Falle würde ich Euch rathen, sie hier zu lassen. Schickt sie nur zu mir, ich werde mich ihrer schon annehmen.“

„O, bei allen Kartoffeln! das würde etwas Schönes geben. Der Herr behüte Euch davor!“

„Warum, Paddy? Ihr denkt doch nicht etwa, daß ich ihr etwas zu leide thun würde?“

„Ihr etwas zu leide thun, Euer Ehren? Ihr würdet keinem Floh etwas zu leide thun, das weiß ich gut genug; aber sie würde Euch etwas zu leide thun, sie würde Euch umbringen — es könnte gar nichts Gewisseres geben.“

„Nun, wie Ihr wollt. Nehmt sie mit oder laßt sie hier; aber ich sage Euch ehrlich, daß ich sie nehmen werde, wenn Ihr sie verlaßt. Seid also nicht eifersüchtig, Paddy.“

„Das hat Euer Ehren von mir nicht zu fürchten — ich bin dem kleinlichen Laster der Eifersucht nicht ergeben. Aber wenn Ihr Molly zur Ruhe bringt, so müßt Ihr der alte Herr mit dem Pferdefuße selbst sein, denn ein Geringerer bringt es sicherlich nicht zu Wege.“

Earnest lächelte abermals und Merivale, der die Vorgänge des Abends in tiefem, aber aufmerksamem Schweigen beobachtet hatte, lachte laut, und zwar in einem so freudigen und herzlichen Tone, daß er sich damit sofort das Vertrauen Aller erwarb.

„Ihr seid vielleicht ein Vielsoff,*) Sir?“ fragte

---

*) Philosoph.

Paddy Rainbow in einem halb neckischen, halb schüchternen Tone, dem humoristischen Gemische, welches nur ein Irländer in seiner ganzen Vollkommenheit darzustellen vermag. „Aber Ihr mögt sein, was Ihr wollt, es ist genug, daß Ihr bei ihm seid, um uns zu überzeugen, daß Ihr Einer von der guten Sorte sein müßt. Gott segne Euer Ehren!"

„Tausend Dank, mein guter Bursche! Wenn ich aber auch hier völlig fremd bin, so möchte ich doch dieser ehrenwerthen Gesellschaft ein paar Fragen vorlegen, die mit dem Geschäfte, welches uns zusammengeführt hat, in Zusammenhange stehen. Ihr müßt nämlich wissen," sagte er mit einer eigenthümlichen kleinen Grimasse, „daß ich ein großer Mäßigkeitsmann bin, wenn auch nicht gerade ein Pater Matthew, und ich nehme mir die Freiheit, Euch zu fragen, ob sich hier irgend Einer befindet, der die Gewohnheit angenommen hat, zu viel zu trinken. Ein solcher würde nämlich den ganzen Erfolg des Experiments, welches Ihr anfangen wollt, gefährden. Wenn unter der anwesenden Gesellschaft ein Solcher ist, so gebe ich ihm mein Wort, daß ich mich seiner annehmen, ihm Nahrung und Kleidung geben und ihn mit jeder möglichen Pflege versehen lassen werde, daß er allmälig vom Trunke ablassen und seinen Körper wieder in die natürliche Stimmung versetzen kann, worauf es ihm freistehen wird, seinen Platz in dem Asyl einzunehmen."

„Ei, Euer Ehren," antwortete Paddy, sich aber-

mals zum Wortführer aufwerfend, „Viele unter uns haben das gethan, ehe sie hier eintraten; aber in unserm Handwerke darf Einer nicht zu viel trinken, versteht Ihr? Die Unheilbaren sind alle schon längst fortgeschickt worden. Es gibt unter der ganzen Bande keinen Mann, der zu viel geistliche Getränke genießt — außer vielleicht meine Moll."

Dieser echt irische Bull wurde von allen Anwesenden mit einem lauten Gelächter aufgenommen, und nachdem Merivale und sein Freund ausgemacht hatten, daß sie in vierzehn Tagen in der neuen Heimath mit der Gesellschaft zusammentreffen wollten, wünschten sie ihr gute Nacht und traten den Heimweg an.

„Bist Du für heute Abend müde genug?" fragte Earnest, „oder willst Du noch mehr sehen?"

„Solche Scenen ermüden nicht," antwortete Merivale; „sie verleihen nur der Seele die Hoffnung und Stärke, welche sie bedarf. Aber was hast Du mir sonst noch für Wunder zu zeigen?"

„O, eine große Menge — die genauere Beschreibung ist auf dem Programm zu lesen, wie die Raritätenleute sagen. Aber wie wäre es, wenn wir meinen Freund und Schützling Celio im Zeitungsbureau besuchten? Es würde mir lieb sein, wenn Du ihn kennen lernen und mir ihn studiren helfen wolltest. Er hat einige Schwächen und Eitelkeiten, die noch nicht ganz nach der rechten Seite gelenkt sind; ich müßte mich aber sehr irren, wenn er nicht einer von den

trefflichsten Geistern auf Erden wäre. Jetzt steht er in großer Verlegenheit, in die ihn ein paar schöne Frauenzimmer versetzen, von denen ihn ein jedes zum Rasendwerden liebt. Er befindet sich sehr im Zweifel, welches von beiden er am liebsten hat — und das ist der beste Beweis von der Welt, daß er keins von beiden liebt. Aber er ist ein glorioser Bursche."

„Wo hast Du ihn aufgefunden?"

„O, bei einer Blaustrumpf-Soirée in Indigo-Place, wohin ich zuweilen gehe, um mich zu belustigen und die menschliche Natur zu studiren. Apropos, heute ist der Abend, wenn ich auch nicht gerade weiß, ob es nicht vielleicht noch etwas zu früh in der Saison sein wird. Wollen wir hingehen?"

„Wie, in Stiefeln und Burnus?"

„Jawohl — um so besser; man sieht dort ein wenig Excentricität nicht ungern — es ist sogar eine Empfehlung."

„Nun, ich willige ein. Es kann nichts Angenehmeres geben, als alle großen Männer und Frauen der Stadt gewissermaßen im Negligée kennen zu lernen."

„Erwarte nur nicht zu viel!" sagte Earnest lachend.

„Fürchte nichts. Es müßte schlimm zugehen, wenn ich nicht in einer Gesellschaft von literarischen Lions und Lionessen von New-York die neun Musen

und eine ganz respektable Anzahl von anderen Gottheiten erkennen wollte. Laß uns gehen!"

„Nun, so komm — es ist sehr möglich, daß wir auch Celio dort treffen. Er hat heute Abend kein wichtiges Geschäft, das ihn im Bureau festhalten könnte."

Fünftes Kapitel.

Ein Blick hinter die Coulissen und eine Einführung bei einem von den jungen Sprößlingen der New-Yorker Aristokratie.

Celio lebte in einer Traumwelt, an deren Horizont zwei Zwillingssterne von strahlender Schönheit schwebten, deren Betrachtung seine Seele berauschte. Aber er liebte nicht sie — ihre Gegenwart hatte den in seinem Innern schlummernden Geist der Liebe in's wache Dasein gerufen. Seit dieser Geist geweckt war, erfüllte er durch seine ruhelosen, ungeduldigen Bewegungen die Luft mit einer rosigen Flamme, welche alle Gegenstände in einem falschen hochgefärbten Lichte erscheinen ließ. Celio wußte dies nicht und er dachte, daß er Adelaiden sowohl, wie Nina liebe, wunderte sich aber über die Gleichmäßigkeit und Theilbarkeit seiner Empfindungen und ihren gänzlichen Mangel an Blut. Mrs. Carleton, deren Seele eben so groß und

hoch wie die seine war, kannte und fühlte Alles dies in Bezug auf sie selbst. Sie war sich bewußt, daß Celio sie nicht liebe, der Kampf war bereits in ihrem Busen vorüber und sie war gegen ihn nur noch die zärtliche, fürsorgliche, wachsame, selbstaufopfernde Freundin. In Bezug auf Celio's Gefühle gegen Nina täuschte sie sich aber. Die schöne Italienerin war ein so freudiges und bezauberndes Geschöpf, in ihrer neckischen, heiteren Unschuld so kindlich — und ihre Verhältnisse zu Celio waren von so zarter Natur, daß es Mrs. Carleton für erwiesen hielt, daß sie einander lieben müßten. Aber es war gewiß, daß das Herzensinnerste Celio's noch nicht berührt war. Allerdings erregten sowohl Adelaide, wie Nina, auf's Mächtigste seine Liebe zum Weibe — weil das Weib die Verkörperung des Schönen ist, aus welcher Naturen, wie die seine, stets ihre Nahrung zu ziehen streben. Eben so richtig war es aber auch — und dieses kostbare Geheimniß war bis jetzt ihm selbst noch unbekannt — daß es in den Tiefen seiner Seele eine noch geheimere und köstlichere Leidenschaft gab — die Liebe zu Einem Weibe, welches auf ewig mit seinem geistigen Leben vereint sein sollte — und daß diese noch ungestört schlummerte. O, über das gebieterische, unersättliche Herz des Mann s! Es fordert die Liebe und Verehrung des Weibes als sein gewöhnliches Element, und doch zaudert und widerstrebt es, sich selbst dagegen hinzugeben — und gibt sich vielleicht nie

eher vollkommen hin, als bis die holden magnetischen Sympathieen der zarten, schönen andern Hälfte seiner selbst es durch langen und geduldigen Umgang zur vollen Reife seines Glücks herangezogen haben!

Das Berufsleben Nina's, welches unter so glänzenden Auspicien begonnen hatte, brachte in ihren Gewohnheiten und Ideen und vielleicht selbst in ihren Gefühlen eine Menge unerläßlicher Veränderungen hervor. Sie hatte bisher in einer solchen Zurückgezogenheit gelebt, daß ihr Charakter unentwickelt war, wie der eines Kindes. Sie war liebevoll, gütig und wohlwollend, sich gern in Beherrschung fügend, lernbegierig und gegen Jeden, der ihr Kenntnisse mittheilte, dankbar. Aber dies war der geistige Theil ihres Organismus. Diejenigen, welche sie sorgfältig studirt hatten, wußten nur zu gut, daß ein hochfliegender Ehrgeiz, ein gegen Andere verachtungsvoller Stolz, ein nach freierer Bewegung strebender Verstand und ein Heer glühender Leidenschaftsstürme im irdischen Theile ihres Wesens verborgen lagen. Als sie nach ihrem Auftreten auf der Bühne häufiger in Berührung mit Fremden kam, waren diese bisher schlummernden Eigenschaften mehr als ein Mal in Thätigkeit gerufen worden. Sie fand das Leben hinter den Coulissen noch beklagenswerther inhaltsleer, gemein und entarteter, als es ihr dargestellt worden war, und sie hatte von der ersten Stunde ihres Betretens der Breter, die für die Uneingeweihten so voll bezau-

bernder Illusionen sind, instinktmäßig einen Ekel dagegen eingesogen, welcher sich auf alle damit in Verbindung stehenden Personen und Dinge ausdehnte. Sie war zu unschuld'ig und zu unerfahren, um dieses Gefühl zu verbergen zu suchen, und die unmittelbare Folge davon war die, daß sie zum Gegenstande der bittersten Eifersucht und des Hasses der Bühnenschwesterschaft wurde, welche, von der Sekundadonna an bis zur Choristin, für den Augenblick ihre ewigen Zänkereien vergaß, um alle ihre Kräfte gegen die „hereingedrungene Dilettantin" zu concentriren, welche zu keinem anderen Zwecke unter sie gekommen zu sein schien, als um ihnen zu zeigen, wie hoch sie über ihnen zu stehen glaube.

Man rede nur nicht von der Verschwörung des Cinq Mars und dem Pulverkomplott! — Sie und alle dergleichen Männeraffairen sind, im Vergleiche mit einer Kabale von Frauenzimmern gegen ein Mitglied ihres eignen Geschlechts, nichts, als ein hübscher Zeitvertreib. Das weibliche Herz, welches die Heimath aller Sanftmuth und freundlichen Sympathieen ist, — wenn der Eigenthümerin dieses schönen Gebiets in allen Dingen der Wille gelassen wird — verwandelt sich, sobald sie die Idee faßt, daß ihr irgendwo oder von irgend Jemand eine Rivalin vorgezogen werden soll, sofort in den Geburtsort eines so tödtlichen und rücksichtslosen und zu gleicher Zeit so schlauen Hasses, daß sein Opfer, wie rein oder unschuldig es auch sein mag,

völlig daran verzweifeln muß, ihm zu entgehen. Durch ihre unnatürliche und herabgewürdigte sociale Stellung jeder Verantwortlichkeit für ihre Worte und Thaten, welche nicht gerade Kriminalvergehen sind, beraubt, weiß sie nichts von dem angeborenen Ehrgefühle, das selbst die schlechtesten Männer nie verwirken. Ein Weib, welches auf die einem Andern gewährte Liebe oder Gunst eifersüchtig ist (mag es nun das Recht haben, dieselbe für sich in Anspruch zu nehmen, oder nicht), ist der boshafteste und unbarmherzigste Dämon, und die Griechen haben einen Beweis von ihrem gewohnten Scharfblicke abgelegt, indem sie die Furien als Frauen darstellten, deren Liebe man verschmäht hatte, und die in ihrem Grimme darüber alle erschaffenen Wesen zu quälen dürsteten. Es gibt natürlicher Weise auch eine Klasse von Frauen, vielmehr Engeln, bei denen die Selbstsucht nicht das Hauptprincip des Handelns ist, die ihre größte Freude daran finden, das Glück Anderer zu befördern, und die nichts von Rivalität oder Eifersucht wissen. Aber sie sind selten und finden sich meist in der stillen Einsamkeit des häuslichen Lebens, fern von dem glitzernden Kriege der Modewelt, des Ehrgeizes und der persönlichen Rivalität.

Obgleich die aristokratische Gesellschaft in ihrer jetzigen Zusammensetzung einen Ueberfluß an Ereignissen und Situationen hat, welche vollkommen geeignet sind, das Wachsthum der schlimmsten Züge im weib-

lichen Charakter zu entwickeln und zu verstärken — während ihre Belohnungen mit den Opfern an Gesundheit, Leben und gutem Rufe, die sie fortwährend verlangt, außer allem Verhältnisse stehen, so zeigt sich doch der Teufel der weiblichen Entartung in allen seinen Schrecknissen nur unter denjenigen Frauenzimmern, die ihre Leistungen zur Schau stellen, wenn der Vorhang der Schaubühne ihrer flüchtigen, unbefriedigenden Triumphe gefallen ist. Wenn wir sie dann als Zuschauer sehen könnten, so würde sich uns die prägnante Wahrheit der anscheinend phantastischen Idee Fourrier's von den Inversionen auf's tiefste einprägen; denn wir sind überzeugt, daß eine Gesellschaft von Schauspielerinnen, die sich um die Bouquets und Guirlanden zanken, welche während der Aufführung bunt durcheinander vor ihre Füße geflogen sind, uns eine vollkommene Idee von umgekehrten Engeln — d. h. Teufeln — geben würde.

Die italienische Oper, in welcher Nina ihr erstes Debut gemacht hatte, besaß in aller ihrer Vollkommenheit den abscheulichen Esprit de corps, welcher richtig geleitet, die schönsten Resultate hervorbringen könnte, der aber, wie er sich jetzt kund gibt, der Fluch des Künstlerlebens und der Erniedriger der Kunst ist. Es scheint, als ob in dem Arbeitszimmer des Schriftstellers, dem Atelier des Künstlers und dem Foyer des Theaters jede Kenntniß des Unterschieds zwischen Wetteifer und Neid verloren ginge, und daß das niedrige,

am Staube klebende Gefühl überall an die Stelle des erhabenen, veredelnden Strebens getreten wäre. Statt des ehrgeizigen Verlangens nach den großen Effekten des Schönen empfinden unsere Künstler nur Neid, wenn irgend ein Anderer den geringsten Erfolg hat, und statt des gloriosen Wetteifers, zu streben, wer das Beste thun könne, haben sie eine eifersüchtige Wachsamkeit eingeführt, welche nur darauf sieht, wem unter ihnen es am besten ergehen wird. Die ganze Freude, welche das Bewußtsein, etwas Treffliches hervorgebracht zu haben, in der Seele des Künstlers erzeugt, verwandelt sich in Wermuth und Galle, wenn er hört, wie einem Rivalen ein Wort oder eine Zeile des Lobes zu Theil geworden ist, und dies wird zu einem so absurden und selbst diabolischen Grade getrieben, daß es nicht selten zu der hitzigsten und tödtlichsten persönlichen Fehde ausartet, die zuweilen selbst einen Ausgang in Blut und Schrecken und Tod nimmt.

Und doch — guter Gott! wie einfach, wie natürlich und wie schön würde es sein, wenn jene Künstler und Künstlerinnen — jene beglückten Erben der magischen Gabe des Genies, unter deren Zaubersprüchen eine Welt von Paradiesesentzückungen aufersteht — für die hohe heilige Aufgabe empfänglich gemacht werden könnten, die sie haben, die Wohlfahrt und die geistige Entwickelung der Menschheit zu befördern! Denn dem Künstler, dem Dichter, dem Maler, dem Bildhauer, dem Musiker, dem Schauspieler, dem Red-

ner ist die Aufgabe geworden, das Menschengeschlecht bis zu dem Punkte durchzubilden und zu vergeistigen, auf welchem der Magnetismus des Schönen ihre Seelen durchdringen und das Gold und Silber ihrer Naturen stetig nach der Richtung des Himmels und des Sonnenaufgangs gekehrt erhalten kann*). Folterbänke und Kerker und Galgen haben ihr Werk seit Jahrtausenden gethan, und doch dienen ihre Millionen Opfer nicht dazu, die Menschheit vor einem lasterhaften Leben zu warnen, sondern nur um Zeugnisse zu gewähren, welche die falsche verdammliche Lehre der angeborenen Schlechtigkeit des Menschen aufrecht erhalten. Aber die sanfteren, die milden, die reinigenden Einflüsse des Schönen sollen erst noch das Herz des Menschen wie ein elektrisches Feuer durchdringen und das rohe Erz reinigen und veredeln, bis das reine, fleckenlose Gold ungetrübt hervorstrahlt. Nur von den schönen Künsten — die man uns gelehrt hat, als die nutzlosen Dinge des Lebens zu betrachten — können wir die eine allumfassende Lehre erwarten, daß das wahre Leben dem Nützlichen — dem höchsten Nutzen, der Sorge für das Beste Anderer geweiht ist.

---

*) Goldene und silberne Nadeln, welche über einen starken Magnet gehängt werden, zeigen stetig nach Osten oder gerade quer über die Linie der magnetischen Pole der Erde, und Gold und Silber sind die geistigen Repräsentanten der beiden ersten und seligsten Zustände der Menschheit, zu welchen wir langsam, langsam zurückkehren.

Aber wie traurig bewußtlos für ihre hohe Bestimmung scheint die große Mehrzahl der Kinder der Kunst zu sein! Sie zanken sich über jeden Brosamen des Lobes — sie lauern begierig darauf, ob nicht einem Bruder oder einer Schwester in der Stellung eines Bildes oder der Größe der Typen, mit welchen ihre Namen gedruckt werden, ein vorübergehender Vorzug gewährt worden sei; sie spielen bei Höherstehenden die Speichellecker, während sie jeden neuen Kunstjünger, der ihnen nachzueifern sucht, verächtlich zu Boden treten — sie prostituiren ihr Talent für Geld oder persönliche Gunst und würdigen dadurch die heilige Sache der Kunst zu dem käuflichen Niveau des Advokaten oder des Possenreißers herab, welcher Jedem, der ihm das Geld gibt, nach dem seine entartete Seele hungert, seine geschicktesten Kunststücke und besten Grimassen vermiethet.

Nina hatte von dem Augenblicke an, wo sie das Opernhaus betrat, eine plötzliche traurige Veränderung in der ganzen Art ihres Daseins erlitten. Ihre in glücklicher, unschuldiger Abgeschiedenheit bei ihrem Vater zugebrachte Kindheit lebte nur noch in ihrer Erinnerung, wie ein zartgefärbter Traum, an den sie mit einem thränenvollen Entzücken dachte, welches ein heiliges Beben hinterließ. Und während ihres Aufenthaltes bei Mrs. Carleton war sie mit der ganzen zarten, liebevollen Rücksicht einer Tochter behandelt worden, so daß sie bis zum Anfange ihrer theatrali-

schen Laufbahn nie die Stimme des Neids oder der Eifersucht gehört hatte und an dem schwarzen Verbrechen derselben engelhaft unschuldig war, ja nicht einmal wußte, was es war. Wenn sich der Leser eine richtige Idee von dem Charakter Adelaide Carleton's gemacht hat, so werden wir ihm nicht zu sagen brauchen, daß Neid und Eifersucht zu den wenigen Dingen gehörten, deren ihre hohe, kräftige Natur unfähig war. Allerdings liebte sie unwillkürlich Celio von ganzem Herzen und so anbetungsvoll, wie das Weib in der Ewigkeit seines Daseins nur Ein Mal liebt, und ihre Seele war von einem stechenden Schmerze durchzuckt worden, als sie entdeckte — oder sich einbildete, daß Celio seine Liebe Nina geschenkt habe. Es war jedoch kein Schmerz der Eifersucht oder des Neides, sondern vielmehr das Gefühl einer hohen, heiligen Freude, die sich mit einer momentanen irdischen Pein vermischte — Freude, daß es in ihren Kräften stand, das Idol ihrer Liebe glücklich zu machen. Ob **sie** ebenfalls glücklich oder auf ewig elend werden sollte, das war es nicht, woran das herrliche Weib dachte. Sie fragte sich nur: ist sie seiner würdig? und als sie sich gezwungen sah, die Frage bejahend zu beantworten, war ihre Entscheidung bereits getroffen — das Opfer bereits gebracht. Sie dachte keinen Augenblick daran, um die Liebe dieses Mannes zu **streiten**, obgleich sie ihr kostbarer war als der Athem, welcher die weißen Wellen ihres Busens emporwogen

und wieder sanft zurücksinken ließ. Der Kampf würde, wenn sie ihn gewollt hätte, kein hoffnungsloser gewesen sein, denn Adelaidens Schönheit war die des Schönen selbst und ihre Seele war ein sprudelnder, blendender Quell von leuchtenden Gedanken und verwirrendem Zauber. Aber ach! sie wußte nur zu gut, daß die Liebe des Mannes von dem Unwandelbaren voraus bestimmt, und daß jede andere Neigung als die, für welche er erschaffen war, nur eine sündige Lust ist, wie sehr sie auch von den Sinnen und der Phantasie verborgen und veredelt sein mag. Celio anders zu lieben, als sie ihn vor dem Tode ihres Gatten geliebt hatte, — wie eine hingebende Freundin und Schwester — war daher ein Frevel und Schreckniß. So wurde ihre durch ihre große Selbstaufopferung geweihte und gereinigte Liebe zu Celio auch auf die schöne, liebenswürdige Italienerin ausgedehnt, die sie mit der eifersüchtigen Zärtlichkeit einer Mutter und der vertrauensvollen Vorsorglichkeit einer Schwester überwachte. Daher rührte es, daß Nina ihr ganzes Leben hindurch in einem ungewöhnlichen Grade vor dem Beispiele und der Kenntniß der Selbstsucht bewahrt geblieben war und es lange dauerte, ehe die offene, handgreifliche Niedrigkeit, der rohe Neid und die insolente Gemeinheit ihrer Theatergenossinnen für sie verständlich genug wurden, um ihre Verwunderung in Schrecken zu verwandeln.

Man darf jedoch nicht annehmen, daß die junge

Debutantin keine Veränderung in ihrem eignen Wesen erfahren habe. Der Uebergang war bei ihr groß und plötzlich gewesen. Den einen Tag der ganzen Welt, mit Ausnahme ihres eignen kleinen häuslichen Kreises, völlig unbekannt und freundlos darin dastehend — am andern das Idol der großen Hauptstadt, ihr Name auf jeder Zunge, ihr Lob in Prosa und Versen von allen anerkannten Orakeln des Ruhmes besungen — ihre Bekanntschaft von den Reichen und Vornehmen gesucht und sie im Allerheiligsten der Tempel einer mächtigen und feingebildeten socialen Aristokratie empfangen: dies war in der That eine Sommerverwandlung, welche hinreichen konnte, um die schüchtern hervorknospende Blume in einem Tage zur Reife zu bringen und in voller, üppiger Blüthe hervorbrechen zu lassen. Rein, o wie rein und stark und von edlem Blute muß das weibliche Herz sein, welches dem Allen widerstehen soll! Welche schwindelige Höhe — von welcher Dich, schönes und beglücktes Wesen, die kleinste Indiskretion, der geringste falsche Schritt in unwiderbringliches Verderben stürzen muß! Sieh Dich vor, Mädchen, und bete in der reinen Stille Deines Kämmerleins zu Deinem Schutzengel, daß er Dich auf Deinem glänzenden, schwindligen Pfade aufrecht erhalten möge; denn um Dich her und unter Dir gibt es Myriaden boshafter Dämonen, welche eifrig danach streben, Dich irre zu führen und selbst zu sterben, wenn sie nur Dich dadurch zu Falle bringen können.

Es war zur Zeit, von welcher wir schreiben, gebräuchlich — vielleicht ist es dies noch — gewisse Personen hinter den Coulissen zuzulassen, die keinen Anstand nahmen, das Vorrecht zu benutzen, und die man allabendlich unter den Seitenversetzstücken umherschleichen, ihre Hüte an den Soffiten zerstoßen oder über die Zimmerleute stolpern sehen konnte, und die den Choristinnen auflauerten, wenn sie von der Bühne kamen, und sich zuweilen selbst einen halb beschämten, halb insolenten Blick auf die Primadonna erlaubten, wenn sie aus der Bühnenthür stürmte, ihre langen Gewänder auf eine dem Hofkostüme keineswegs entsprechende Weise um ihre Beine zusammennahm und in ihr Garderobezimmer eilte, um sich auf das Wahnsinnigwerden in weißem Musselin und aufgelösten Locken vorzubereiten. Zuweilen wagten sie es, mit dem Hute in der Hand sich dem geheiligten Gebiete des Foyers zu nähern und sehnsüchtige Blicke auf die bebleiweißten und bezinnoberten Damen zu werfen, welche an seinen Wänden saßen — aber sie boten selten Muth genug auf, um einzutreten. Einige, die dem Anscheine nach kühner und begünstigter waren als die Uebrigen, pflegten jedoch direkt in das Foyer zu gehen und vertraulich und gönnerhaft dem Tenor zuzunicken, oder zuversichtlich einen Sitz neben den Damen einzunehmen. Diese bevorrechteten Wenigen waren entweder die Söhne reicher alter Herren, welche dem Direktor Geld liehen (denn man darf nicht ver-

gessen, daß es eine unabänderliche Regel für die italie-
nische Oper in allen Ländern ist, daß sie Geld ver-
lieren muß), oder die „musikalischen Kritiker“ der ton-
angebenden Journale; denn der Redakteur und der
Millionär sind die unvermeidlichen Krücken, an welchen
ein Operndirektor durch die Saison hinkt.

Ein Mitglied der ersteren Klasse müssen wir be-
schreiben. Sein Name war Henry Fitzclarence Stubbs
— denn seine rücksichtsvollen Eltern hatten mit der
prophetischen Gewißheit, daß sie der Gewinn von der
neuen Seifenfabrik bald in die Atmosphäre der „oberen
Stadt“ erheben werde, beschlossen, ihren Liebling durch
die Großartigkeit seiner Taufnamen für die Vulgarität
des Familiennamens zu entschädigen. Er war nicht
mehr als zweiundzwanzig Jahre alt, aber sein Gesicht
hatte dessen ungeachtet ein vorzeitig gealtertes Aus-
sehen und sein mattes Auge trug den Ausdruck der
Wollust und der Heuchelei. — Er war augenscheinlich
in der Ausschweifung ziemlich weit vorgeschritten, und
sein Moschusduftender Kopf roch, trotz der ekelhaften
Stärke seiner Marderparfümerie, nach Cigarren in sei-
nem Hutkopfe. Seine Oberlippe war augenscheinlich für
einen Schnurrbart vermessen und abgesteckt, aber es
konnte noch Monate und selbst Jahre dauern, ehe eine
wahrnehmbare Niederlassung von Haaren darauf zu
erkennen sein würde. — Er trug sehr helle Glacé-
handschuhe — so helle, daß sie selbst bei Gaslichte
gelb aussahen — und einen unverschämt schlecht sitzen-

den Sackpaletot mit langen weiten Aermeln, in die er seine Hände verbarg, wie ein Gänserich, der sein rothes Bein an seinen Leib heranzieht. Seinen Augen fehlte nicht das geringste — außer daß ihnen jeder einigermaßen respektable Ausdruck völlig mangelte — aber dessen ungeachtet trug er ein in Schildpatt gefaßtes Lorgnon, mit dessen Einschraubung in seine rechte Augenhöhle er die Hälfte seiner Zeit zubrachte. Er trug eine weiße Weste, welche ein bedeutendes Stück weit über seinen Nabel herabging, und seine Hemdbrust war kostbar gestickt. Sie sah wirklich eher wie ein Damenchemisett, als wie eine männliche Hemdbrust aus.

Die Redeweise dieses kostbaren Exemplars der Klasse der republikanischen Lumpe war von der Art, wie man sie von einer solchen Vogelscheuche erwarten konnte. Es mangelte ihr eben so sehr an der Eleganz des Stutzers aus der alten Schule, wie an der Kräftigkeit des Vollblutelegants. Sie war eine Art von Bastard zwischen dem Bummler und dem Schwindler, welche selbst Chanfrau darzustellen schwer finden würde. Sein Benehmen war zu gleichen Theilen aus Renommage, Feigheit und Ungezogenheit zusammengesetzt, und wenn wir hinzufügen, daß er selten einen Satz beendigte, ohne einen Fluch zu Hilfe zu nehmen, so haben wir unsern Katalog der Vorzüge des Henry Fitzclarence Stubbs, Esq., vollendet. Sein Vater war, wie bereits angedeutet, ein ehemaliger Seifensieder, welcher sich in der fünften Avenue ein Wohnhaus im

klassischen Styl erbaut hatte, das von dem Abendklopffechter für ein Musterbild des reinsten Kunststyls gehalten und als vollkommen geeignet, eine ungeheure architektonische Revolution in den Vereinigten Staaten zu verursachen erklärt wurde. Dieses Gebäude bestand aus rothem Sandsteine, mit den entsprechenden angestrichenen Ziegelenden. Der Eingang war mit einem gothischen Portikus geziert, der auf jonischen Frontsäulen ruhte und auf der Hinterseite viereckige Pilaster mit korinthischen Kapitälen hatte. Die Fenstergewände waren fast rein egyptisch (nur daß die Egypter keine Fenster hatten) und die Balustrade und die Stufen gehörten dem normännischen Style an. Kurz die Wohnung sah gerade aus, als ob mehrere Seiten eines illustrirten architektonischen Werks zusammengepappt worden und in Sandstein ausgefroren wären. Dessen ungeachtet machte das Haus einem Seifensieder alle Ehre.

Damit wir uns aber nicht zu stark versucht fühlen, satyrisch zu werden, wollen wir unsern jungen Aristokraten in das Foyer des Opernhauses begleiten, wo er im Begriff steht, sein erstes Debut zu machen, da es ihm endlich gelungen ist, sich nach wiederholten fehlgeschlagenen Versuchen von dem Direktor die Erlaubniß zum Eintreten in das Allerheiligste zu verschaffen. Er hatte es so lange wie möglich hinauszuschieben gewußt; aber Fitzclarence war entschlossen und hartnäckig, und der Direktor mußte sich endlich wohl oder übel unter das Joch beugen.

Sechstes Kapitel.

Etwas Weiteres über Mr. Pipson und ein wenig von dem, was er von sich selbst denkt. — Mr. Henry Fitzclarence Stubbs vergißt sein Französisch. — Nina nimmt eine Einladung an.

Einer von den eifrigsten Besuchern des Foyers war unser alter Bekannter, Mr. Job Pipson. Allerdings hatte Mr. Pipson die schwächste Idee von der Musik, welche man sich denken kann, und befand sich nie in einer größeren Verlegenheit, als wenn er sich den Anschein geben wollte, als ob er daran Interesse nähme. Er besaß jedoch einen Ehrgeiz, und dies war der, als fashionabel betrachtet zu werden. Das Motiv seines Strebens war keineswegs eine abstrakte Liebe zu socialen Genüssen oder den Distinktionen des vornehmen Lebens. Mr. Pipson war ein Cyniker im vollsten Sinne des Wortes, und das einzige ehrliche Gefühl, welches in seiner Brust lebte, war vielleicht sein aufrichtiger Haß gegen alles Affektirte. Gegenstände des

Kostüms und der Etikette erschienen ihm überdies als im höchsten Grade verächtlich, so lange es noch so viele undiskontirte Wechsel und so ungeheure Geldsummen in der Provinz gab, von welchen er bis jetzt noch keinen Abzug gemacht hatte. Trotzdem war aber Mr. Pipson doch geneigt, viel Zeit und eine bedeutende Quantität Geld aufzuwenden — wenn es galt, eine gewisse Position in der guten Gesellschaft zu behaupten, und er nicht anders loskommen konnte. Sein Beweggrund dazu war ein mächtiger und mußte ein solcher sein.

Er war ein Satyr. Die Alten scheinen von diesem Wesentypus weit mehr gewußt zu haben, als die Neueren, und doch wagen wir zu sagen, daß sie auf den Wänden und Vasen von Pompeji nicht häufiger zu finden sind, als auf den Straßen von New-York. Hunderte von respektablen, glattröckigen, gravitätisch aussehenden Männern, welche überall für respektabel gelten und deren Anwesenheit für so manchen aristokratischen Salon ordentlich als eine Ehre betrachtet wird, müßten uns, wenn sie entlarvt und in der absoluten Gestalt ihres geistigen Selbst vor uns gestellt werden könnten, nur in dem bezeichnenden Bilde des bocksbeinigen Satyrs erscheinen. Mr. Pipson war einer von diesen — ein Mann, der sich vollkommen und aufrichtig überredet hatte, daß es keine weibliche Schamhaftigkeit und Tugend gebe, — daß jedes Weib seinen Kreis habe, und der Unterschied nur in ihrer

verschiedenen Begabung mit Reizen und Geschicklichkeit, dieselben auf's Vortheilhafteste zu verkaufen, bestehe. Wir sagen und meinen nicht, daß dies Mr. Pipson's Natur gewesen sei — denn wir wollen hoffen, daß Gott nie ein Geschöpf so abscheulich und vollkommen entartet gemacht hat. Nein, selbst Job Pipson, ein so schlauer, selbstsüchtiger und rücksichtsloser Satyr er auch war, hatte doch einst von dem göttlichen Gefühle vertrauensvoller Liebe geglüht, welches Jeden, den es berührt, heiligt und reinigt. Wir haben in seinem Gespräche mit Mrs. Carleton am Tage des Leichenbegängnisses gesehen, daß selbst damals noch — wenn es ihm möglich gewesen wäre, den Geist, der ihn bezaubert hatte, zu gewinnen — seine lügnerische, elende Sündenmaske gefallen und er noch auf den Pfad der Tugend zurückgeführt worden sein würde. Aber seine Organisation war eine gefährliche, und da das einzige versöhnende Element, welches sie enthielt, verderbt und zum Schlimmen verwandelt worden war, so wurde das ganze Wesen zu einem Dämon der Finsterniß und einem Diener des Unheils. Unter seinem kalten, umsichtigen Aeußern glühten verzehrende Leidenschaften, die jetzt zu bloßen Lüsten entwürdigt worden waren, welche an seinem Leben nagten und ihn aus Politik nöthigten, ein Leben stündlicher Heuchelei zu führen, welches für die besten Seelen erniedrigend und zu Boden drückend sein muß. So warf er im Innersten seines Herzens

jede Spur des Gewissens von sich und widmet feierlich sein Leben und seine Kräfte der Befriedigung seiner niederträchtigen, brutalen Wünsche. Ein solcher Mann von scharfem Verstande, kluger Berechnung und geduldigem Streben nach der Ausführung seiner Zwecke — welcher Jahre lang wachen und warten und schweigend arbeiten kann, um sich den Triumph eines Moments zu sichern — ist ein furchtbarer Feind für den Frieden und die Tugend der Gesellschaft. Aber wie viele Solche schreiten unerkannt und unbeargwöhnt unter uns umher!

Als Mr. Pipson von Earnest den gebieterischen Befehl erhielt, Mrs. Carleton aus seinen Klauen zu lassen (er hatte sie für eine so sichere Beute gehalten!), wurde er innerlich beinahe zum Wahnsinne getrieben. Noch nie in seinem Leben war er so nahe daran gewesen, seine eingewurzelten Grundsätze des Benehmens zu kompromittiren und sich der in seinem Innern lodernden Wuth hinzugeben. Aber er durfte nicht daran denken. Er wurde nicht nur durch seine persönliche Wohlfahrt verpflichtet, mit Earnest im guten Vernehmen zu bleiben, sondern er wagte auch nicht, ihm den Gehorsam zu versagen, geschweige denn ein zweideutiges und ausweichendes Benehmen zu verfolgen. Der Capitain hatte ihm die Thorheit eines solchen Verfahrens schon längst bis zur Evidenz bewiesen; aber obgleich er gezwungen war, der Mrs. Carleton einen großen Theil von dem zurückzugeben, was

er nicht nur auf betrügerische Weise zu erlangen, sondern auch zu gleicher Zeit als Mittel zu benutzen gehofft hatte, die Dame selbst seinen Wünschen geneigt zu machen, stand er doch keineswegs von seinen Plänen auf sie ab. Alle solche Jesuiten, wie er, verstehen den Nutzen der „stillschweigenden Vorbehalte" vollkommen, und er schwor sich einen feierlichen Eid, nicht eher zu sterben, als bis er den Sturz sowohl Earnest's wie der Mrs. Carleton bewirkt habe — den impertinenten Jungen Celio, dessen verächtliche und beleidigende Behandlung noch wie Feuer in seinem Gedächtnisse glühte, nicht zu vergessen.

Mittlerweile war dazu noch Zeit genug vorhanden; er war noch nicht sehr alt und er hatte stets gefunden, daß unter allen Haarfärbungsmitteln und Runzelausstreichern das Gold die erste Stelle einnahm. Als „vortreffliche Partie" wurde er von den Mamas und Töchtern in der That überall mit einer solchen Aufmerksamkeit aufgenommen, daß er der Hilfe seines Spiegels bedurfte, um sich von seinem wahren Aussehen zu überzeugen. Die Heuchelei, womit man ihn begrüßte, täuschte ihn jedoch nicht — sie machte ihn nur noch bitterer. Da er sich also wenigstens auf einige Zeit gezwungen sah, seine Pläne auf die Wittwe seines theuersten Freundes aufzugeben, wendete er seine Aufmerksamkeit der Erforschung des genauen Verhältnisses zwischen Celio, Mrs. Carleton, Nina und Capitain Earnest zu. Nachdem er alle zu erlan=

genden Nachrichten eingezogen hatte, waren seine Schlüsse folgende: Mrs. Carleton liebte Celio und Celio Nina, und Capitain Earnest kannte die beiden Damen nur wenig und kümmerte sich nicht um sie, außer in so weit er von Celio beeinflußt wurde. Diesen betrachtete er natürlicher Weise als seinen Erzfeind und als Denjenigen, welcher zuerst aus dem Wege geräumt werden müsse. Das Auftreten Nina's und ihre daraus folgende Entfernung aus dem Bereiche der wachsamen Fürsorge der Mrs. Carleton waren in seinen Berechnungen günstige Umstände, und er beschloß, seine Operationen sofort zu beginnen.

Zur Zeit, von welcher wir schreiben, gab es unter der Operngesellschaft — wahrscheinlich ist dies jederzeit bei jeder Operngesellschaft der Fall — eine zweite Primadonna mit einem sehr starken Busen und einer sehr schwachen Stimme. Sie war von Geburt eine Deutsche, hatte aber schon vor Jahren ein „ini" an ihren Namen gehängt, so daß sie bei dem Publikum für eine Italienerin galt; und das Publikum hatte einst geruht, die schöne Signora Gherlandini mit Furore zu empfangen, während sie als einfache Frau Gerland bis zum jüngsten Tage hätte singen können, ohne daß sich eine Hand für sie geregt haben würde. Ihre Konstitution schien immer noch im bestmöglichen Stande zu sein, und sie selbst war fest überzeugt, daß sich ihre Stimme und ihr Spiel in der gleichen beneidenswerthen Lage befänden. Der hung-

rige Redakteur des „Sonntags-Brummers", welcher der letzte und getreueste ihrer Bewunderer war, hatte sogar erst vor Kurzem behauptet, daß sie sich noch in der Blüthezeit des jugendlichen Triumphs befinde und daß ihre Stimme wo möglich frischer als je sei. Das Publikum hatte jedoch schon seit vielen Jahren aufgehört, sich um die Sache zu kümmern, und wenn sie in einer kleinen Rolle, die der verständige Komponist nur aufgenommen hatte, um den Hauptkünstlern Zeit zum Athemschöpfen zu lassen, auf die Bühne kam oder von ihr abging, so empfing das Publikum ihre paar zwirnfadendünnen, gebrochenen Töne mit der geduldigen, wohlerzogenen Grimasse, die bei solchen Anläßen gewöhnlich ist, und vergaß gänzlich die längst vergangenen Zeiten, wo sie der allgemeine Abgott gewesen war und der leiseste Ton ihrer Stimme oder die geringste Bewegung ihrer weißen Hand jedes Herz mit Entzücken erfüllte.

Natürlich hatte sie während der kurzen Jahre ihrer Triumphzeit einen Aufwand gleich dem einer Fürstin gemacht und Alles, was sie von dem Publikum und von ihren Anbetern erhielt, in thörichten Versuchen, zu „glänzen" und so eine Stellung in der vornehmen Gesellschaft zu erlangen, verschwendet, worin sie und ihre ganze Kaste nur wegen des Talents, das sie besitzen, geduldet werden und wo man stets erwartet, daß sie dasselbe mit Freuden zur Unterhaltung der sie Einladenden anstrengen. Als ihre Beliebtheit

abnahm und ihre Reize verblichen, verließen sie ihre Hilfsquellen, und nur ihr leckerhafter Appetit und ihre kostspieligen Neigungen blieben zurück, zu deren Befriedigung sie zu einem Auskunfsmittel nach dem andern ihre Zuflucht nehmen mußte, von welchen jedes weniger reputirlich als das vorhergegangene war. Ja — bei aller ihrer Sucht nach Bewunderung und mit durch das Alter noch keineswegs verminderten glühenden Leidenschaften waren ihre Fähigkeiten, die Menschen zu bezaubern, doch verschwunden, und sie mußte die anderen Frauen, auf welche sie einst mit Verachtung herabgeblickt haben würde, gewährten Lobsprüche anhören. O, war dies nicht eine bittere Aufgabe, welche wohl ein Weib in einen Dämon verwandeln konnte?

Dies war die Lage der Frau Gerland, alias Signora Gherlandini.

Als Mr. Henry Fitzclarence Stubbs in das Foyer trat, um der Primadonna vorgestellt zu werden, saßen Mr. Job Pipson und Signora Gherlandini im eifrigen Gespräche auf einem niedrigen Sopha an dem einen Ende des Zimmers. Dann und wann warf er oder sie verstohlene Blicke auf Nina, welche achtlos und zerstreut in der Nähe der Thüre saß und auf den Ruf wartete, der ihr Erscheinen auf der Bühne fordern sollte. Sie spielte heute Abend die königliche Lucretia und war in ihrer fürstlichen Robe wirklich blendend schön. Man konnte sich keinen

lächerlicheren Kontrast mit ihrer kaiserlichen Figur vorstellen, als den dürren, häßlichen Stubbs, dessen Unverschämtheit durch die Ideenverbindungen des Ortes zur Unbehülflichkeit eingeschüchtert wurde, und der die großartige Herablassung, womit er die beliebte Sängerin zu überschütten gedacht hatte, zu dem alltäglichsten inartikulirten Winseln herabgestimmt sah.

„Signorina," sagte der Direktor mit seinem untadelhaften Hute in der Hand und mit unter seinem Arme hervorschauenden Operngucker, „erlauben Sie mir, Ihnen Mr. Henry Fitzclarence Stubbs, einen von meinen vertrauten Freunden und Sohn eines vertrauten Freundes der italienischen Oper, vorzustellen."

Sie erhob sich ein wenig und verbeugte sich halb mit der schwierigen Geberde, welche bei jeder Anderen, als einem wahrhaft schönen Weibe, offenbare Unbeholfenheit ist, und blickte kalt und fast geringschätzig auf den armen jungen Mann.

Er hatte sich, während er durch die dunkeln Gänge unter der Bühne dem Foyer zustolperte, auf eine französische Rede vorbereitet, die er mit einem vertraulichen Anfassen des Kinns zu verstärken beabsichtigte und zu welchem Zwecke er bereits den gelben Glacéhandschuh von seiner rechten Hand abgezogen hatte. Aber er fand, als er seinen Mund öffnete, daß sein Französisch eingefroren war — es wollte

keine Silbe herausthauen und er nahm daher, wie alle Leute, die in eine unerwartete Lage kommen, instinktmäßig seine Zuflucht zu seiner Muttersprache und seinem gewohnten Dialekte, indem er herausstammelte:

„Nun, ich will mich hängen lassen, wenn Sie mir nicht den Athem benommen haben.“

Ein fast unmerkliches Lächeln, welches mit einem Achselzucken des Ekels endete, zog über das Gesicht der schönen Italienerin.

„Non parlo che la mia lingua,“ sagte sie ruhig.

Der Stutzer war wie vom Blitze getroffen.

„Sie sprechen nicht Englisch? ei, ich hatte gedacht —“ und dann sammelte er sich und begann seine französischen Streitkräfte zusammen zu trommeln und war bereits bis zu „Mademoiselle j'avais cru que —“ gekommen, als die Dame den einleitenden Accord ihrer Auftrittsmusik sich auf dem Wege von der Bühne den Hals an den Versetzstücken brechen hörte, sich schnell erhob, den Rock ihres Rosaatlaskleides glatt strich, ihrem neuen Bekannten ein wohllautendes, leises Lächeln der Entschuldigung schenkte und aus dem Zimmer lief.

Der junge Mann stand einen Augenblick, seinen Hut drehend, seine Daumen um einander spielen lassend und alle übrigen anerkannten Demonstrationen niedergeschlagener Dummheit machend, da und trat darauf die Jagd nach der Dame an. Durch die Ereignisse des Abends bis zum äußersten Umfange seiner Fähig-

keiten aufgeregt, von der Schönheit des holden Wesens, welches soeben vor ihm verschwunden war, beinahe zum Wahnsinn getrieben — und überdies durch die Fremdartigkeit von Allem, was ihn umgab, verwirrt, — eilte er den Gang zwischen den Coulissen und der Wand hinab und beschloß, etwas zu thun — was, wußte er selbst kaum. Auf etwa halbem Wege nach dem Pulte des Soufleurs erblickte er Nina, die, zum Auftreten bereit, auf der andern Seite der Bühne an der Coulisse stand, und eilte, für alles Andere achtlos, gerade auf sie zu, kam aber unglücklicherweise vor der hinteren Decoration auf die Bühne, so daß ihn das Publikum erblickte. Dies war selbst für die wohlgezogenen Opernbesucher zu viel und ein schallendes Gelächter explodirte augenblicklich. Ehe Mr. Stubbs noch halb hinüber war, sah er, in welche Patsche er sich geritten hatte, blieb, vollkommen gelähmt, still stehen, wendete sich um, zauderte und präsentirte sich endlich dem Publikum mit einem so komischen Ausdrucke von lächerlicher Hilflosigkeit auf seinem kleinen Butterbrodgesichte, daß das Gelächter sich zehnfach verstärkte und jetzt zu Geschrei und Kreischen erhob. Gennaro hielt in seinem pathetischen Recitative inne, der Herzog wendete sich finster um und befühlte ängstlich seine Gewänder und seinen Schmuck, um zu erfahren, ob etwas schief sei, während der arme Stubbs mit vor Schrecken geradezu bergangesträubtem Haare, nachdem er einen Augenblick starr und

mit vor sich in beiden Händen gehaltenem Hute denselben endlich auf seinen Kopf stülpte, ihn mit einem ungeheuern Schlage bis über die Ohren hinabtrieb und einen stürmischen Abgang hatte, dessen gleichen in unsrer Zeit noch nie gesehen oder gehört worden war.

Aber wir wollen in das Foyer zurückkehren und einen Augenblick das Gespräch zwischen Mr. Pipson und der verblühten Signora Gherlandini belauschen.

Ihre Berathung schien dem Ende zuzugehen. Der Herr stand auf, drückte galant die Hand seiner schönen Nachbarin, (wobei er ihr eine Zehndollarnote hineinpreßte) — und verabschiedete sich von ihr, indem er sagte:

„Ich kann diese Kleinigkeit also als abgemacht betrachten, meine liebe Madame? Donnerstag Abend in Ihrem Hause. Lassen Sie mich nicht im Stiche.“

„Fürchten Sie nichts von meiner Seite, Sir. Wenn Sie Ihre Rolle eben so geschickt spielen, wie ich die meine spielen werde, so kann die Sache nicht fehlschlagen.“

Es war eine mächtige Kombination, ein gefährliches Komplott. Auf der einen Seite Habgier und Rachsucht, auf der andern Haß und Wollust, im Bunde mit jenen. Madame Gherlandini betrachtete Nina als ihre persönliche Todfeindin, weil sie gewagt hatte, jünger und hübscher und beliebter zu sein, wie sie — während Pipson sie Alle haßte — aber besonders Celio

— und zwar mit dem kalten, vorsichtigen, unbarmherzigen Hasse eines in seinen Hoffnungen getäuschten Mannes, in dessen Herzen sich alle besseren Eigenschaften zu Gift verwandelt hatten. Er wollte einen tödtlichen Streich gegen den Knaben führen, der es gewagt, seine Pläne zu durchkreuzen, und um ihn auf ewig darniederzustrecken, hatte er die schöne Nina zum Gegenstande seines Angriffs gewählt. Er kannte nur zu gut die Qual, welche die stolzherzige Jugend erdulden muß, wenn der Gegenstand ihrer Liebe leidet. Seine Pläne waren tief und geschickt angelegt und er wollte den Streich plötzlich und sicher fallen lassen. Nachdem er Nina entehrt hatte — und dies war es, was er mit Vorbedacht durch den Beistand seiner Mitschuldigen auszuführen beabsichtigte — sollten sie sich Alle im Staube winden und ihn nach Herzenslust verfluchen — er wollte lachen und sie verhöhnen! Das sollte seine Stunde des Triumphs sein! Dies waren die Reflexionen des respektabeln Mr. Job Pipson, als er nach Hause ging und in der süßen Erwartung seiner Rache kaum die Trottoirsteine berührte.

„Ihre letzte Kadenz war wirklich prachtvoll, meine Liebe,“ sagte Signora Gherlandini zu Nina, als die Letztere mit den Armen voll Bouquets und Kränzen nach ihrem großen Finale von der Bühne kam. „Sie haben wirklich alle Welt damit in Erstaunen gesetzt. Welcher reizende Ausdruck! welcher schöne Styl! Sie werden die größte Primadonna der Welt sein.“

Nina, deren Herz von der Freude über ihren Triumph erbebte und für alle sanften, freundschaftlichen Gefühle gestimmt war, ließ sich von diesem unerwarteteten Lobe einer Künstlerin und Nebenbuhlerin gänzlich hinreißen — denn ihre Bescheidenheit ließ sie immer noch an den ehemaligen Ruhm ihrer Kameradin denken und den Verfall der Fähigkeiten, die ihn erschaffen hatten, vergessen. Sie ließ ihre Bouquets sinken, schlang ihre Arme um den wohlgenährten Nacken ihrer Freundin und brach in Thränen leidenschaftlicher Dankbarkeit aus, worin sie nur zu schluchzen vermochte:

„O, wie gut Sie sind!“

„Gar nicht gut, meine liebe Kleine, nur gerecht. Und da wir nun endlich Freundinnen sind — und wir würden es von allem Anfange her gewesen sein, wenn Sie nicht so scheu zu sein geschienen hätten — wünsche ich, daß Sie mich besuchen und uns ein kleines altmodisches, italienisches Fest begehen helfen. Wir haben nächsten Donnerstag einen Abend in meinem Hause. Sie wissen, daß es kein Opernabend ist und Sie nichts zu thun haben werden. Wollen Sie kommen?“

„Nur zu gern; aber ich kenne keinen Meuschen. Wie soll ich kommen?“

„O das werde ich Alles schon einrichten. Ich werde Sie abholen lassen oder Sie selbst holen und Sie wohlbehalten wieder nach Hause bringen. Schla-

gen Sie mir es nicht ab. Das ganze Personal ist beleidigt, daß Sie ihm so geringe Rücksicht geschenkt haben, und es wird von diesem Beweise ihres guten Willens entzückt sein. Und sehen Sie, liebes Kind, es hängt doch von den Diensten und der Freundlichkeit der Künstler sehr viel ab; selbst die Catalani könnte nicht ganz allein durchkommen."

„O, ich versichere Ihnen, meine Liebe, daß es mir nie eingefallen ist, sie gering zu schätzen oder schlecht von ihnen zu denken." Sie war im Begriff, naiv hinzuzufügen, daß sie gar nicht an Jene denke; aber die Klugheit kam ihr noch zu rechter Zeit zu Hilfe und sie schloß: „Ja, ja, meine liebe Signora, da Sie so gütig sind, mich einzuladen, werde ich sicher mit Freuden kommen."

„Sie sind doch ein gutes Mädchen. Nun geben Sie mir einen Kuß und schlafen Sie wohl."

So war eine Falle geschlossen und der Vogel bereits gefangen. Bravo, Mr. Job Pipson!

Aber Mr. Pipson war nicht der Mann, etwas zur Hälfte zu thun. Es war nicht genug, daß er Nina in seiner Gewalt hatte und so gewissermaßen das Herz Celio's in seiner Hand hielt und es mit der äußersten Pein durchbohren konnte; auch Capitain Earnest hatte in einem Plane, welcher ihm theurer als das Leben war — einem Plane, bei dem seine ganze Seele einen so innigen, tiefen Antheil hatte, daß dessen Ausführung sogar einen Schein von Menschenliebe

besessen haben würde, seinen Weg durchkreuzt. Ja! wenn es ihm gelungen wäre, Adelaiden völlig in seine Gewalt zu bekommen und sich Zeit und hinlängliche Gelegenheit zu verschaffen, um auf ihre Großmuth und den Edelsinn ihrer Natur zu wirken, welcher sie, wie er wußte, veranlassen würde, sich freudig für Andere aufzuopfern, so fühlte er, daß er Alles hätte durchführen können. Er hätte sie bewegen können, ihn zu lieben; er hätte sich aus Herabwürdigung in seinen eignen Augen reißen können; aber jetzt war Alles auf ewig vorüber. — In seiner Brust lebte nichts mehr, als Haß, bitterer, schwarzer, stummer, tödtlicher Haß. Er weihte sie Alle den höllischen Furien — die Geliebten, die Gehaßten und die Gleichgiltigen — sich selbst und alle Uebrigen — und die Verwünschungen, womit er dies that, waren glühend genug, um zu Qualen zu werden. Aber er mußte kaltblütig sein. Er hatte nicht die Absicht, seinen Grimm zu verrasen und seine Opfer entkommen zu lassen. So etwas würde für Mr. Job Pipson nicht charakteristisch gewesen sein. Zuerst wollte er Nina und Celio und Earnest sicher in seine Netze verstricken und dann Adelaiden zeigen, daß der einzige Weg zum äußersten und sichersten Verderben für dieselben ihre Liebe sei. Sie konnte vielleicht eine Zeitlang stürmen und wüthen; — aber er kannte ihre edle Natur zu gut, um nicht zu wissen, wie er sie benutzen konnte. Sie würde endlich nachgeben; sie würde sich selbst aufopfern, um

ihre Freunde zu retten, — und wenn dies bewerkstelligt war, dann wollte er ihr jene Freunde noch vollkommener ruinirt und in's Verderben gestürzt zeigen, als er je gedroht hatte — und wie süß würde es dann sein, ihre nutzlosen Vorwürfe zu verspotten und zu verlachen. Solcher Art waren die weitaussehenden Pläne des respektabeln Mr. Job Pipson. — Wie er sie auszuführen suchte, haben wir bereits in Nina's Falle zu zeigen begonnen; aber für Capitain Earnest wurde ein dunkleres, furchtbareres Schicksal vorbereitet.

Siebentes Kapitel.

Wie es dem neuen Journale ergeht, und wie Capitain Earnest sehr nahe daran ist, in den Polizeibericht seiner eignen Spalten zu gerathen, und endlich an einen noch schlimmeren Ort gelangt; nebst einigen höchst passenden Gedanken.

Celio und Earnest saßen in dem Privatbüreau der Redaktion des „Morgencouriers". Das Journal, welches von allem Anfange her die Aufmerksamkeit des Publikums erregt, hatte an Macht und Interesse zuzunehmen begonnen und war bereits gewissermaßen eine besondere Gewalt im Staate geworden. Obgleich sein Verhalten stets dreist und kühn und zuweilen nicht eben konsequent war, hatte es doch einen solchen Anstrich von unbewußter Zuversicht und Dogmatismus an sich, daß Alles, was es sagte, gewiß sein konnte, von der großen, nicht denkenden Klasse, die es wirklich gewissermaßen im Lichte eines Orakels

ansah, beachtet zu werden. Da es wechselweise alle Parteien und öffentlichen Männer angriff und der Reihe nach alle Sophistereien und Heucheleien der Trugbilder, welche dem Publikum vorgegaukelt wurden, aufdeckte, so war man endlich so weit gekommen, es als wesentlich ehrlich zu betrachten, und wenn es Einige gab, die sein Spiel durchschauten, so fürchteten sie es zu sehr, um Alles, was sie wußten oder vermutheten, zu durchschauen. Seine Zeitgenossen jeder Art schmähten es in ihren Journalen und außer denselben in den ungemessensten Ausdrücken und schuldigten seinen Redakteur jedes im Decalog verbotenen Verbrechens so wie hundert anderer an, welche jenes Dokument nicht gekannt hatte — denn die Welt ist seit der damaligen Zeit in allen Gottlosigkeiten ein gutes Theil klüger geworden. Außerdem thaten eine Menge frommer Leute, als ob sie den äußersten Abscheu dagegen hegten, und verdrehten ihre Augen mit einem frommen Schauder, so oft es erwähnt wurde.

Dessen ungeachtet blieb die große Thatsache bestehen, und jeder Tag verstärkte ihre Größe — alle Welt kaufte es, alle Welt las es. — Hieraus entsprang seine Macht. Dasjenige, was wir auf allen Seiten wiederholen hören, wird wenigstens für unsere Wahrnehmungen zur Wahrheit.

„Nun, Celio,“ sagte Capitain Earnest, indem er seine Augen von einem Journale, worin er gelesen hatte, erhob, „was sagen Sie zu dem Morgencourier?

Entspricht er Ihren Erwartungen? Sind Sie mit Ihrer Lage zufrieden?"

„Mein lieber Earnest," antwortete Celio im Tone tiefen, innigen Gefühls, „ich weiß wirklich nicht, wie ich mein Bewußtsein der Last von Verpflichtungen, welche Sie mir auferlegt haben, ausdrücken soll. Sie haben mich nicht nur von einem verzweifelten Schicksale errettet, sondern auch Diejenigen, welche ich mehr liebe als mein Leben, vor einem Loose bewahrt, welches ich nicht ohne Schaudern betrachten kann. Dergleichen Handlungen haben nicht ermangeln können, meine tiefste Dankbarkeit zu erregen. Trotzdem, Capitain Earnest, muß ich gestehen, daß Sie mir ein Gefühl einflößen, welches noch mächtiger ist, als selbst die Dankbarkeit."

„Was, im Namen des Himmels! kann das sein?" sagte der Capitain lachend und an seine Tasche greifend; „doch sicherlich nicht Habgier?" und er machte eine komische Geberde, als ob er sich von einem Straßenräuber losbitten wolle.

„Nein, Capitain," antwortete Celio, ebenfalls unwillkürlich über die grotesken Geberden seines Gesellschafters lachend, „von dieser Seite her haben Sie von mir nichts weiter zu fürchten. Ich habe bereits alle Angriffe auf Ihre Börse gemacht, welche meine Bescheidenheit gestattete. Für jetzt ist mein Gehalt als Unterredakteur und Faktotum des Morgencouriers für alle meine Bedürfnisse hinlänglich. Ich habe so-

gar die Mittel, um einem Freunde zu helfen, wenn es nöthig sein sollte" — und er zog sein elegantes, aber gutgefülltes Portemonnaie heraus.

„Schönen Dank für Ihre Impertinenz. Ich bin nicht ganz entblößt; ich bin mit dem „kleinen Geschenke", welches ich von jenem schwindelnden Papierspekulanten erhalten habe, noch nicht ganz fertig."

„Wie, von dem alten Gripes? Aber der Aderlaß ist ihm doch schwer angekommen. Eine Zeitlang habe ich um die Smashtownbank gezittert. Aber ernstlich gesprochen, wie söhnen Sie diese Unterdrückung einer Schufterei mit Ihrem Gewissen aus?"

„Ich bin nicht als Schurkenspürhund der Gesellschaft angestellt, die ihre tausend Polizeioffizianten für dergleichen Dienste gut genug bezahlt. — Jeder, den mir beliebt, einzufangen und der Justiz auszuliefern, ist ein reiner Gewinn für denjenigen Theil der Gesellschaft, welcher eine so fromme Freude an der Bestrafung des Lasters fühlt — während Diejenigen, die ich durchschlüpfen lasse oder nicht beunruhige, nicht schlimmer sind, als wenn ich nicht da wäre. Was schadet also mein Benehmen?"

„Das war gefolgert, wie Daniel Graham, oder sein natürlicher Widersacher, Distriktanwalt Mac Keon."

„Aber die Wahrheit zu gestehen, glaube ich, daß die Verbrechen Derjenigen, welche entdeckt und bestraft werden, im Vergleiche mit Denjenigen, von welchen man nie etwas hört, wahre Kleinigkeiten sind. Wer

kann zum Beispiel eine kleine Schwindelei mit einer Verführung, oder einen Straßenspektakel mit Ehebruch oder dem Ruiniren eines Freundes vergleichen? Und doch sind das alltägliche Vorkommnisse in der guten Gesellschaft, bei welchen das Tribunal der öffentlichen Meinung allgemein die Augen zudrückt, weil ein Jeder fühlt, daß es ihm einmal angenehm sein kann, wenn bei ihm die Augen wieder zugedrückt werden."

„Amen!"

„Zu meiner Predigt? So sei es, Sie schlauer Schelm. Und sagen Sie mir, wie es Ihrer schönen Nina ergeht. Ich bin froh, daß ich keine Neigung zu den Frauen fühle, sonst würde ich Ihnen vielleicht bei der reizenden Italienerin einen Freundesdienst zu leisten suchen. Nun, erröthen Sie nur nicht; ich habe nichts Schlimmes gemeint. Plato, wissen Sie — platonisch und dergleichen mehr. Aber wie geht es ihr wirklich in der großen Oper?"

„Ich bin über die Entdeckung der Größe Ihres Barbarismus erstaunt, Capitain Earnest. Lesen Sie denn die musikalischen Artikel im Morgencourier gar nicht? Ich, Sir — ja, ich selbst — nehme die Ehre, der Verfasser jener Artikel zu sein, in Anspruch."

„Ich bitte Eure kritische Gnaden zehntausend Mal um Verzeihung!" rief Earnest, indem er gravitätisch aufstand, seinen Hut abzog und eine lächerlich tiefe Verbeugung machte. „Aber kommen Sie. Lassen Sie Ihre verwünschten Manuskripte und Polizeiberichte

liegen und machen Sie mit mir einen Spaziergang. Ich wünsche, Sie einem besonderen Freunde vorzustellen."

„Ja, in einem Augenblicke — lassen Sie mich nur diese räthselhafte Mordgeschichte, welche der Polizeiberichterstatter so eben eingegeben hat, korrigiren, oder vielmehr umschreiben. Eine angenehme Arbeit, diese kostbaren Stylpröbchen durchzulesen und zu korrigiren."

„Eine räthselhafte Mordgeschichte? Was ist es?" fragte Earnest mit einem etwas sonderbaren Ausdrucke im Tone seiner Stimme.

„O, etwas ganz Frisches und Aufregendes — etwas köstlich Schauerliches. Hören Sie: Räthselhafte und höchst bedauerliche Mordthat! — Gestern Nachmittag stießen einige Arbeiter bei'm Graben des Grundes zu einem neuen Hause, welches unterhalb des alten Nationaltheaters in Leonard-Street errichtet werden soll, plötzlich und unerwartet auf ein Gewölbe, das sich dem Anscheine nach bis in das anstoßende Haus erstreckte, welches von einem berüchtigten Weibe bewohnt ist, und eine große Quantität von Menschenknochen enthielt. Der Leichenbeschauer wurde augenblicklich herbeigerufen und setzte mit Hilfe einiger von unsern ausgezeichnetsten Aerzten wenigstens ein ganzes Skelett zusammen, obgleich die Knochen halb vermodert waren, wie es schien, weil sie in Kalk gelegen hatten. Man fand ferner eine Brieftasche,

die der Fäulniß fast gänzlich entgangen war und eine Menge von Papieren enthielt, welche bewiesen, daß sie dem jungen Hammercloth gehört hatte, von dem zur Zeit seines plötzlichen Verschwindens die Rede ging, daß er nach Kalifornien gegangen sei, nachdem er am Spieltische um die Ueberbleibsel seines einst sehr beträchtlichen Vermögens gebracht worden wäre. Es ist bekannt, daß der Verstorbene mit einem notorischen Spieler, Namens Keno, auf einem vertrauten Fuße gestanden hat, und die Polizei ist ihm auf der Spur." —

„Auf alle Fälle muß das verhindert werden," stöhnte Earnest, auf dessen Gesicht eine Leichenblässe gestiegen war und dessen Stimme von einem Ausdrucke der Furcht verschleiert wurde. Celio blickte auf und war von der furchtbaren Umwandlung in dem Gesichte seines Freundes für den Augenblick paralysirt. Im nächsten Momente sprang er jedoch an seine Seite und schlang seinen Arm um ihn. Aber Earnest machte sich sanft von der liebenden Umarmung los und seine Züge erlangten schnell wieder ihre gewohnte Gefaßtheit. Er blickte einen Moment fragend in Celio's Augen und sagte darauf langsam:

„Mein Freund, ich bin froh, daß dies geschehen ist. Ich habe mir geschworen, nie einem Menschen, den ich nicht vollkommen geprüft habe, unbedingt zu vertrauen; aber ich habe Ihnen vertraut, nur um Sie später desto strenger zu prüfen. Sind Sie bereit?

Haben Sie Glauben an mich? Geben Sie mir Ihre Hand." — Die Hand wurde rückhaltlos und fast freudig ausgestreckt und von Jenem fest erfaßt. — „Nun, meine andere Hand auf Ihr Herz. Und jetzt hören Sie: ich habe den jungen Hammercloth getödtet!"

Die beiden Hände blieben fest verschlungen und bewegungslos — das Herz des jungen Mannes klopfte nach dieser entsetzlichen Mittheilung ruhig wie nach dem Takte von Musik.

Earnest schloß Celio eng an sich. „Vertrauen Sie mir weiter — Sie sollen nicht betrogen werden. Ich will Sie jetzt nicht mit einem einzigen Worte der Aufklärung beleidigen, sondern Ihnen einfach sagen, daß ich unschuldig bin und daß es vollkommen zu rechtfertigen war, daß ich jenen Mann erschlug — oder vielmehr, daß ich, wie die Umstände damals waren, eher Lob als Tadel verdiene. Diese Entdeckung wird jedoch zu den ärgerlichsten Folgen führen, und die geringste davon wird die sein, daß sie mir den boshaften alten Schurken Pipson auf den Hals hetzt. Er weiß um die ganze Geschichte. Sie machen große Augen; aber stecken Sie das zu dem Uebrigen in Ihre große Neugierflasche, mein lieber Junge. Zu seiner Zeit soll Alles aufgeklärt werden."

„Aber was ist für jetzt zu thun?"

„Nichts. Es würde mir leicht sein, zu entkommen; aber ich werde vor einer vollständigen Untersuchung dieser unglückseligen Affaire nicht zurückschrecken.

Wahrscheinlich wird Keno heute festgenommen werden, und ich muß hingehen und seinen Platz in der Mörderzelle einnehmen. — Sie scheinen mir bei dem Gedanken etwas bleich zu werden, Celio. Aber Muth! es wird noch Alles gut gehen. Sie sollen sehen, wie die Wahrheit sich allen Menschen erkennbar machen wird. Glücklicher Weise bin ich nicht öffentlich als Besitzer des Journals bekannt, so daß ihm diese Geschichte keinen Nachtheil zufügen wird. Ich spüre Pipson in der Affaire und werde am besten thun, ihm wo möglich zuvorzukommen. Leben Sie wohl! Sie können mich morgen besuchen.“

Celio nahm jedoch den Arm seines Freundes und ging mit ihm, ohne ein Wort zu sagen. Ein Mal blieb Earnest stehen, als ob er ihn zur Rückkehr überreden wolle; da er aber den Ausdruck seines Gesichts bemerkte, so stand er von der Idee ab und die beiden Freunde schritten schweigend weiter.

Earnest hatte sich um keinen Augenblick zu früh entschlossen, denn als er in den Tombs anlangte, war eine für jene Abendstunde ungewöhnliche Regsamkeit dort sichtbar, und das Erste, was er beim Eintreten in das Bureau des Polizeirichters wahrnahm, war die geputzte Gestalt und das glatte Gesicht Mr. Ferdinand Keno's, welcher auf beiden Seiten eine Gruppe von Polizeioffizianten hatte. Der gewöhnliche selbstzufriedene Ausdruck seiner Züge war nur in geringem Maße verändert, obgleich aus seinen Augen eine gewisse er-

schreckte Hilflosigkeit schaute. Er nahm Earnest augenblicklich wahr, streckte eifrig die Hände nach ihm aus und rief:

„O, mein lieber Freund, ich wußte, daß Sie kommen würden, um mich aus dieser verwünschten Verlegenheit zu befreien. Wie gut Sie sind!“

„Ich komme, Sir,“ sagte Earnest, indem er gerade auf das Pult des Richters zuging, „um mich als Denjenigen, welcher Stephen Hammercloth getödtet hat, anzugeben. Die That war eine entschuldbare, wie ich bereit bin, zu Ihrer vollkommenen Befriedigung zu beweisen. Mr. Keno ist einer von meinen Hauptzeugen. Er ist bei der Angelegenheit in keiner Hinsicht betheiligt; aber er kennt alle Umstände derselben. Sein Zeugniß wird ungültig gemacht oder bestätigt werden, je nachdem er die Wahrheit oder die Lüge aussagt; aber es ist nothwendig, ihn zu vernehmen. Ich will nicht so grausam sein, für heute Abend ein Verhör zu verlangen, denn ich kann recht gut bis zum Morgen in einer Zelle bleiben. Ich werde eben so ruhig darin schlafen, wie in meinem eignen Bette. Celio, mein lieber Freund, gehen Sie nach meiner Wohnung und lassen Sie Mr. Merivale sagen, daß er morgen früh meinetwegen hier erscheinen möge. Außerdem —“

„Es scheint mir, als ob Sie Ihre Vorkehrungen etwas zu schnell träfen, junger Mann,“ fiel der Richter mürrisch ein. „Daß Sie mich nicht die ganze

Nacht hier aufhalten wollten, war allerdings ganz passend und rücksichtsvoll, und weit besser, als es die Verbrecher von Ihrer Sorte im Allgemeinen zu machen pflegen; aber wir werden Sie nicht eher verhören, als bis zum Freitag. Das ist der erste Tag, welchen wir dazu bestimmen können. Schreiber, fertigen Sie einen Ablieferungsschein für das Gefängniß aus. Wie heißen Sie?"

„Francis Earnest."

„Keine alias?"

„Ich verstehe nicht Latein, Sir," erwiederte Earnest mit einem fast unmerklichen Lächeln.

„Keine Insolenz, Sir! sie wird Ihnen hier nichts nützen."

„Ich habe nicht die Absicht gehabt, insolent zu sein; aber Ihre Frage selbst war eine Beleidigung, die Sie nicht das Recht hatten, mir zuzufügen. Ich bin kein Jurist, Sir; aber ich weiß, daß Sie Ihre Autorität überschritten haben, als Sie meine Vernehmung hinausschoben. Ich fordere, daß sie morgen früh stattfinde."

„Nun, Sie brauchen deshalb keinen Lärm zu machen — wir wollen sehen. Wenn wir Zeit haben, so wird der morgende Tag für Ihre Vernehmung eben so gut sein, wie irgend ein anderer. Setzen Sie sie auf morgen früh an," fügte er, zu dem Gerichtsschreiber gewendet, hinzu. — „Nun," fuhr er in einem etwas

höflicheren Tone, als dem bisher angewendeten richterlichen, fort. „Wünschen Sie sonst noch etwas?“

„Ich danke Ihnen, Sir; ich ersuche Sie einfach, Charles Merivale, der in Waaren-Street wohnt, und den Mäkler Job Pipson zu citiren, um morgen früh der Vernehmung in dieser Sache beizuwohnen. Mr. Keno wird wohl gehen können, da ich eingestehe, daß ich den Mann ohne Beistand von irgend einer andern Person getödtet habe.“

„Wir wollen für Mr. Keno schon Sorge tragen. Polizeisergeant, thun Sie Ihre Pflicht.“

Earnest und Celio tauschten einen Händedruck aus — einen Blick, durch welchen die beiden Männer ihr ewiges Vertrauen auf einander nochmals ratificirten. Beide waren trübe — aber keiner von ihnen fühlte sich unglücklich. Große Seelen können nie unglücklich sein.

Als Celio auf dem Wege nach der Straße in die Vorhalle kam, trat ihm ein Individuum entgegen, welches ihn hinter eine von den dicken Säulen zog und leise und mit einer geheimnißvollen Bewegung des Daumens über die linke Schulter sagte:

„Sie wollen vermuthlich nicht, daß es in den Morgenjournalen erwähnt wird?“

„Was soll nicht erwähnt werden?“

„Nun, die Verhaftung Ihres Freundes wegen Mord. — Vielleicht wird er noch mit einem blauen Auge durchkommen, wissen Sie. Ich kann verhindern,

daß es in einem von den Journalen erscheint. Ich bin selbst der Berichterstatter für sechs von den Journalen und stehe mit dem des Morgencouriers in vertrauten Verhältnissen."

„Nun —?"

„Nun — sehen Sie, die Mühe — das heißt, die Kosten — denn der Mitarbeiter am Morgencourier ist ein unverbesserlicher Erpresser von Lösegeld —"

„Wie viel wird für die Geschichte nöthig sein?"

„Hm — funfzig Dollars."

„Wenn Sie den Berichterstatter des Couriers zu mir bringen und ihn bewegen, die Unterdrückung des Berichts zu versprechen, so will ich Ihnen hundert geben. Sie werden mich bis Mitternacht im Bureau des Couriers finden."

„Wer sind Sie denn eigentlich?"

„Ich heiße Celio."

„Den Teufel! Schön abgefahren, bei Jupiter!" murmelte der Bursche, indem er sich abwendete.

Statt nach seinem Bureau zurückzukehren, ging Celio hinter dem Stadthause durch den Park und klingelte an dem Gebäude, welches Capitain Earnest als die Wohnung Mr. Merivale's bezeichnet hatte. Celio ahnte nicht, wer Merivale sein möge; er dachte nur, daß Jener ein Freund Earnest's sei und etwas von den Umständen der vorliegenden Sache wisse. Er beschloß daher sofort, ihm das Vorgefallene mitzutheilen und ihn aufzufordern, sich bereit zu halten.

Nachdem er, wie es ihm vorkam, eine Stunde an der Thür gewartet hatte, wurde sie von einer saloppen Magd geöffnet, die ihren Rock in der einen und einen Löffel in der anderen Hand hielt. Auf seine Frage, ob Mr. Merivale daheim sei, antwortete das Mädchen im breitesten irischen Dialekte, daß sie zu ihm gehen und ihn fragen wolle.

„Thue das, mein gutes Mädchen, und sage ihm, daß ein Freund von Capitain Earnest ihn wegen einer Sache von besonderer Wichtigkeit zu sehen wünsche.“

Merivale erschien in wenigen Minuten. Celio wollte sich entschuldigen, daß er ihn gestört habe; aber Merivale versicherte ihn, daß Alles, was sich auf Earnest beziehe, für ihn eben so interessant sei, als ob es nur ihn selbst anginge.

„Ich habe von unserm Freunde nur ziemlich unangenehme Neuigkeiten.“

„Verzeihen Sie mir, ist aber nicht Ihr Name Celio?“

„Ja.“

„Ich habe es aus Earnest's Beschreibungen von Ihnen errathen können. Er hatte mir versprochen, mir das Vergnügen zu machen, mich Ihnen heute Abend vorzustellen.“

„Es thut mir leid, Ihnen sagen zu müssen, daß unser Freund sich so eben dem Verwalter des Tombs-Gefängnisses vorgestellt hat.“ Und Celio gab ihm

darauf eine gedrängte Darstellung der merkwürdigen Ereignisse des Abends.

„Welches Glück, daß ich hier bin!" rief Merivale endlich nach einer langen Pause. „Ich bin nämlich sehr in Zweifel, ob er ohne mein Zeugniß die Umstände der Sache ohne Schwierigkeit feststellen könnte. Der Doktor, welcher damals zugegen war, ist in Europa — auf Keno kann man sich nicht im Geringsten verlassen, und was den alten Mäkler betrifft, so traue ich ihm in keiner Hinsicht etwas Gutes zu — aber das ist rein Hebräisch für Sie. Zu seiner Zeit sollen Sie Alles erfahren. Jetzt wollen wir uns aber beeilen, den Capitain Earnest in Freiheit zu setzen — denn ich kann nicht glauben, daß der Richter es für nöthig erachten wird, ihn, nachdem er mein Zeugniß vernommen hat, noch eine Minute länger festzuhalten."

„Es würde nutzlos sein, heute Abend noch etwas thun zu wollen. Der Richter hat sich anfangs geweigert, vor dem Freitag irgend etwas in der Sache vorzunehmen; aber wahrscheinlich von der Furcht vor einem Habeas-Corpus-Befehle, dem schlimmsten Feinde aller richterlichen Tyrannen, bewogen, hat er endlich eingewilligt, die Vernehmung morgen früh stattfinden zu lassen. Vorher können wir aber nichts thun."

„Das nehme ich wahr — dessen ungeachtet muß ich aber noch heute Nacht meinen Freund besuchen."

„Schon recht, dann wollen wir zusammen hingehen."

Sie hatten so eben den Broadway überschritten und waren im Begriffe, durch das Mittelthor in den Park zu treten, als vier bis fünf Männer auf sie zustürzten und Jedem einen Sack über den Kopf warfen. Hierauf wurden sie hastig in einen am Prellsteine stehenden Wagen gehoben, der Schlag ward zugeworfen und die Pferde brausten in wüthender Eile davon.

Achtes Kapitel.

Ein Blick auf den zwölften Bezirk. — Specificum gegen die Cholera. — Eine kleine musikalische Kritik. — Mr. Pipson tritt „nur für diesen Abend" in einer neuen Rolle auf.

Die Cottage, in welcher Signora Gherlandini wohnte, lag in einer einsamen Gegend der Vorstadt, von offenen Bauplätzen, Kehrichtbergen, Holzhöfen und dem sonstigen Abfall umgeben, womit sich eine große Stadt wie mit einem aus ihrem eignen Grabe aufgeworfenen Walle zu umringen pflegt. Die Aussicht nach Norden und Westen wurde durch eine lange Reihe von Irländerhütten begrenzt, während der öde Zwischenraum mit malerisch aufgeworfenen Kothhaufen übersäet war, welche die Atmosphäre mit einem Gemische von stinkenden Düften schwängerten, welches Liebig oder Professor Mapes vergeblich zu analysiren versuchen würden; und wenn der Wind von jener Seite kam, so war es nöthig, die Fenster hermetisch zu verschließen, falls

man sich vor dem Ersticken bewahren wollte. Nach Osten zu stiegen hohe pechschwarze Rauchsäulen aus den Schornsteinen eines halben Dutzend von Seifenfabriken, Destillerien und Etablissements zum Knochenauskochen zum Himmel empor, welche die Atmosphäre mit einem schwachen fauligen Geruch erfüllten und in die ganze Umgegend Tod und Verderben entsendeten. Um das Elend dieses elenden Distrikts zu vervollständigen, war vor Kurzem ein Gesetz erlassen worden, welches sämmtliche Schweine (das heißt, die in den Naturgeschichten als solche beschriebenen) — aus dem dichtbevölkerten Theile der Stadt verbannte; und sie waren daher in den Vorstädten in ungeheuere Ställe zusammengesteckt worden, um die vergiftete Luft noch mehr zu vergiften und ihre Wolken von pestilenzialischen Ausdünstungen in die Straßen und auf die Plätze der nahen Stadt zu entsenden. In diesen Regionen haben schlaue und spekulative Grundbesitzer, welche nach Geld trachteten und sich weder um das Leben ihrer Abmiether, noch um die allgemeine Gesundheit kümmerten, wenn nur ihre Geldkisten gut gefüllt waren, hier und da Gebäude errichtet, welche mit mißgestalteten Vorhallen und falsch angebrachten Verzierungen geplagt — mit großen Diamantglasfenstern durchbrochen und mit einem roth und braunen Ausschlage bedeckt sind, und die sie in dem Courier und der Tribüne als „elegante Wohnungen für feine Familien in einer eleganten und angenehmen Nachbarschaft und mit allen modernen

Verbesserungen versehen", ankündigen. Alle Bürger, welche etwas gewitzigt sind, halten sich fern genug von diesen sporadischen Hospitälern mit ihren grotesken Zierrathen, welche aussehen wie ein auf dem Rücken liegendes und die Beine in die Luft streckenden seltenes Thier von den Südseeinseln. Aber Fremde, die von den gesunden Duft hauchenden Bergen Georgia's kommen, „um den Sommer im Norden zu verleben", lassen sich zuweilen in diesen Fallen fangen, in welchen jedoch gemeiniglich ein Theil ihrer Zahl zurückbleibt. Meistentheils werden diese Gebäude jedoch von ausländischen Musikern und anderen Künstlern bewohnt, welche selten ausschweifend, aber stets ehrgeizig sind und den Wunsch hegen, in einem feinen Hause zu leben, selbst wenn sie sich von Schmutz und allen möglichen Abscheulichkeiten knietief umgeben sehen.

Von dieser Art war die schöne kleine Cottage, welche Signora Gherlandini und etwa zwanzig andere Zugvögel der italienischen Oper bewohnten, denn diese Klasse von Menschen lebt stets heerdenweise — meist jedoch in feindseligen kleinen Cliquen und Parteien — in den Häusern Derjenigen beisammen, welche eigene Wohnungen haben.

Zuerst zu erwähnen war hier der **Primo Tenore assoluto**, ein Herr, welcher beim Singen den Mund sehr weit aufthat und die Augen verhältnißmäßig fest

schloß. Seine Größe bestand hauptsächlich in ein paar Schmiedeblasbälgen, welche er unter seiner Weste trug, und als seine großartigste Leistung war eine Art von musikalischer Gymnastik zu betrachten, bei welcher er seine oberen Töne nicht nur (um uns von den Kritikern ein Wort zu borgen) „attakirte", sondern sich auch an denselben festhielt, wie ein Hund am Ohre eines Schweines, und mit einem fast eben so musikalischen Effekte. Es hatte indessen noch nie Jemand so etwas gehört, und weil Jeder fürchtete, daß es „sehr groß" sein könne, wagte Niemand zu sagen, daß es abscheulich sei. Der große Tenorist wurde daher in die Wolken erhoben und gelobhudelt und mit Bouquets beworfen und beäugelt und bedinert und geschmeichelt, bis sein schwaches Gehirn die Idee zu hegen begann, daß er wirklich ein großer Mann sei, und die Airs, welche er sich im Privatleben und im Foyer gab, noch unerträglicher waren, als die auf der Bühne, wenn er eine Rolle hinmeuchelte. Er schritt in den kleinen Zimmern der Cottage der Signora Gherlandini auf und ab, war in die Schwierigkeiten einer Kadenz, welche er studirte, um sie ex tempore bei seinem nächsten Auftreten anzubringen, völlig vertieft und schien keine Notiz von den kleinen Gruppen zu nehmen, die sich auf den Zitzsesseln, Lehnstühlen und Ottomanen und um dieselben versammelt hatten. Die Dame vom Hause selbst war in ihrem vollen Glanze, und das blaßblaue Seidenkleid war tiefer ausge-

schnitten und stärker befalbelt — und enthielt, wie wir uns hinzuzufügen erlauben, mehr Ellen Material als je das Loos eines hellblauen Seidenkleides gewesen war. Ihre Wangen glühten wie Päonien und ihr ganzes Gesicht war von einem rosigen Schimmer erhellt. Ihre Augen — selbst das Alter respektirt die Augen hübscher Frauenzimmer — waren immer noch groß und hell und feucht und orientalisch oval, wie sonst, und in einiger Entfernung und wenn sie stillstand, war sie noch der verzweifeltste aller Bankerotteure, „für ihr Alter eine sehr hübsche Frau". Was das ist, steht freilich in keinem Kalender, mit welchem wir bekannt sind. Sie saß mit dem Maestro dell' Orchestra und der Comprimaria, der Mutter und der Schwester der Frau des zweiten Tenors und Zweien bis Dreien von den tonangebenden Choristinnen auf einer Ottomane, beinahe in der Mitte des Zimmers. Der erste Bariton war in St. Petersburg Barbier gewesen, obgleich er sich ebenfalls in einen Italiener verwandelt hatte, als er den Satz über die Proscemiumslampen that, und jetzt am Ende seines Namens ein echtes „ano" führte. Seine besondere Glorie bestand aber in einem weichen, seidenartig glänzenden, schwarzen Backenbarte. Der größte Theil seiner Mußezeit wurde darauf verwendet, diese prächtige Zierde zu ölen, zu kämmen und zu kräuseln, wodurch er der Welt deutlich zu erkennen gab, daß sie einen ausgezeichneten Friseur verloren hatte, als er auf die Bühne

trat — was sie auch immer an dem Sänger gewonnen haben mochte. Er kümmerte sich jedoch nur wenig um die Meinungen Anderer; er war mit sich selbst viel zu zufrieden, um sich durch von Außen herkommende Urtheile behelligen zu lassen. Auf der Bühne war er immer und ewig Figaro — Figaro hier, Figaro da, Figaro überall — und da es sich zufällig traf, daß der Geschmack des Publikums, oder vielmehr der Kaliber der Gesellschaft, gerade zu jener Zeit die **Opera seria** allbeliebt gemacht hatte, so schnitt der arme Krakoffano stets die lächerlichste Figur, die man sich vorstellen konnte. Wenn er aber auf der Bühne eine Kuriosität war, so gab er im Salon ein wahres **Spectaculum** ab. Sein Gesicht war unbezweifelt hübsch, und er schien es eben so wie seinen Backenbart fortwährend mit Olivenöl geschmeidig zu erhalten, was ihm ein höchst charakteristisches und saftiges, eigenthümliches, gelbliches Aussehen verlieh. Im gegenwärtigen Augenblicke machte er bei der Frau vom Hause und ihrem Damengefolge die Honneurs. Sie waren sämmtlich in einer eifrigen Unterhaltung begriffen und sprachen Alle zu gleicher Zeit — beinahe Jeder und Jede in einem andern Dialekte der „**bella lingua**“, was ein fast eben so buntes Gemengsel abgab, wie das Füllsel einer Bologneser Wurst. Wenn überhaupt Jemand, der die eigenthümlich energische, geberdenreiche Unterhaltungsweise, welche die Ausländer allgemein anwenden, nicht

kannte, diese Versammlung belauscht hätte, so würde er sich vorgestellt haben, daß sie ein feindliches Zusammentreffen wäre, welches aller Wahrscheinlichkeit nach, mit Blutvergießen enden müsse.

Die Gesellschaft kam allmälig und einzeln an, bis die Zimmer beinahe voll waren. Plötzlich entstand in der Vorhalle eine kleine Aufregung und Nina trat in Begleitung des Signor Sartori ein, welcher früher der Garderobier eines Pariser Theaters vom zweiten Range gewesen, aber jetzt zu der Ehre des zweiten Tenors der italienschen Oper der Vereinigten Staaten von Nordamerika avancirt war. Er war ein dicker, blonder Deutscher und liebte nichts als sauern Wein und Sauerkraut. Da seine Frau nun auf ihn nicht im Mindesten eifersüchtig war, — bei einer Italienerin und überhaupt bei jeder Frau etwas höchst Seltenes — war er abgesendet worden, um Nina in das Haus zu bringen.

Und jetzt fand sie sich, so lange sie sich erinnern konnte, zum ersten Male unter den Mitgliedern ihres Standes gewissermaßen domicilirt, und Jedes bemühte sich, es dem Andern in dem Uebermaße seiner Betheuerungen und grotesken Demonstrationen zuvor zu thun — denn wenn ein Frauenzimmer es auf sich nimmt, wirklich höflich zu sein, so kann man es für ein Glück halten, wenn man nicht mit Haut und Haar aufgezehrt wird. Sie waren Alle so glücklich, daß sie sich endlich unter ihnen eingefunden — sie hatten Alle

an der Abwesenheit der glänzendsten Zierde ihres Berufs so sehr gelitten — sie waren so erfreut, eine so schöne Entschuldigung zu haben, um noch auf Italien — povera Italia! — stolz zu sein! Der Bariton erhob sich, als sie in das Zimmer trat, schnitt mit einem Stuhle, welchen er auf der großen Zehe seines nordöstlichen Beines balancirte und mit der Grazie einer Cerito eine Menuett wirbeln ließ, ein Entrechat, sprang graziös vor Nina hin und lud sie ein, sich zu setzen, wobei der Barbier — wir wollten sagen der Bariton — grinste und ein so liebenswürdiges Gesicht machte, als ob er eben einem reichen Kunden seinen Stuhl hingesetzt hätte und im Begriff stehe zu sagen: „Ich werde Sie in einer Minute rasiren, Sir." Der Maestro dell' Orchestra und der Maestro de' Cori sprangen im gleichen Momente heran, um ihre Komplimente zu machen, und da sie von entgegengesetzten Seiten herkamen, so stießen ihre Köpfe in der Mitte mit hinlänglicher Stärke zusammen, um — nicht einem von ihnen eine wesentliche Beschädigung zuzufügen, wohl aber um Jeden taumelnd mehrere Schritte weit rückwärts auf seinen Stuhl zu treiben, während Nina, so fremd und unbehaglich sie sich auch in der ihr so vollkommen neuen Lage fühlte, sich doch eines herzlichen Lachens nicht enthalten konnte. Dies that mehr, um das Eis der ersten Verlegenheit zu brechen, als ein stundenlanges, vorsichtiges und berechnendes Benehmen vermocht hätte. In dem Lachen eines un-

schuldigen Mädchens liegt etwas alle Herzen Erweichendes, wie die Stimme des Frühlings die gefrorenen Seen und Flüsse erschließt und Alles zur süßesten Musik sprudeln und tanzen läßt. Selbst der **Primo Tenore assoluto** hielt in der zweihundertsiebzehnten Probe der improvisirten Kadenz, womit er folgenden Abend die Kritiker elektrisiren und die Damen entzücken wollte, inne. Er wendete sich nach der Richtung, aus welcher jenes silberne Lachen erschallte, und eilte unverzüglich herbei, um der Königin des Abends seine Unterwürfigkeit zu beweisen — was er mit der Miene und dem Tone der äußersten Aufrichtigkeit that. Die aufrichtige Heuchelei des Künstlerlebens ist wahrhaft wunderbar. Die Nothwendigkeit, die Herabwürdigung eines abscheulichen Konventionalismus und die erbärmliche Selbstsucht und Konkurrenz ihres Berufs haben die Künstler größtentheils eifersüchtig, neidisch, boshaft und hochmüthig gemacht; aber in ihrem socialen Benehmen, in dem Tone ihrer Stimme, in ihrem sprechenden Auge und in der Pantomimik des Körpers, welche mehr als alles Andere das wahre Gefühl des Herzens verräth, ist stets das angeborene unauslöschliche Streben nach allgemeiner Liebe und Brüderlichkeit zu erkennen. Keine Menschenklasse ist so freundlich, keine so wetterwendisch wie sie, keine von so angeborener Zartheit und Höflichkeit, und doch wenige von roherer Unverschämtheit, — keine grausamer und wieder keine so zärtlich. Sie sind aus po-

sitiven Vorzügen und ihrem Gegentheile zusammengesetzt — und da sie in einem Zustande absoluter Umkehrung geboren und erzogen werden, leben und sterben, so ist es fast unvermeidlich, daß nur die Gegentheile ihrer guten Eigenschaften in Wirksamkeit treten, während sie jene guten Eigenschaften selbst nur selten zum Vorscheine kommen lassen.

Jetzt war Alles in Bereitschaft und die Lustigkeit kam an die Ordnung des Abends. Eine Gesellschaft von Schulkindern, welche einen freien Tag erhalten hat, könnte nicht schneller und vollständiger ihre Zänkereien und Eifersüchteleien vergessen, als sie. Es wurden verschiedene Spiele vorgeschlagen; aber Alle stimmten der Dame vom Hause bei, als sie das ganz italienische unterhaltende Spiel: **La musica magica** vorschlug. Die Art, wie dieses Spiel ausgeführt wird, verdient eine Beschreibung.

Der **Maestro dell' Orchestra** setzte sich an das Pianoforte und das Spiel begann. Ein Mitglied der Gesellschaft begab sich vor die Thür, während eine Berathung vorgenommen wurde, was jenes bei seiner Rückkehr zu thun haben solle. Endlich ward es nach einer ziemlich langen Diskussion festgestellt und dem Pianisten die erforderliche Weisung ertheilt. Jetzt nahmen Alle eine ernsthafte, gravitätische Miene an, die Frau vom Hause klatschte in die Hände und der Pilger (es war der unvermeidliche zweite Tenor) trat

ein. Er war augenscheinlich ein alter Praktikus in seinem Geschäfte und ging systematisch zu Werke.

Die Idee des Spieles ist nun die, daß die Musik, wenn sich der Rathende der Person oder dem Gegenstande nähert, womit seine Aufgabe verknüpft ist, allmälig sanfter und leiser wird, und wenn er fortfährt, das Rechte zu thun, endlich ganz schweigt und damit die Erfüllung der Aufgabe verkündet. Sobald er aber einen falschen Schritt thut, nach der unrechten Seite blickt oder einen unrechten Gegenstand berührt, so gibt die Musik heftig ihre Unzufriedenheit zu erkennen; und falls der verwirrte Rathende fortfahren sollte, das Unrechte zu thun, so geräth das Pianoforte in eine wüthende Aufregung und knurrt und brüllt wie eine Menagerie. — Signor Sartori war jedoch, wie gesagt, ein alter Praktikus und er fing in der, der Thür zunächst befindlichen Ecke an und nahm einen über einer Sophalehne hängenden Shawl zur Hand; die Musik ging in ein heiteres, sanftes Tempo über, aber sie brach in Wuth aus, als er den Shawl um seine eigenen Schultern legen wollte. Da er fand, daß er hiermit nicht durchkam, so wollte er ihn um die hübsche Gestalt der Frau vom Hause hängen — aber dies war für das Pianoforte um kein Haar befriedigender, und erst als Signor Sartori die Schultern des Pianisten selbst mit dem Shawl geschmückt hatte, kamen dessen Finger zur Ruhe und lagen still auf den Elfenbeintasten des jetzt befriedigten Pianofortes.

Das Eis war jetzt gebrochen und der Spaß nahm mit vermehrtem Gusto seinen Fortgang. Die Anwesenden beider Geschlechter hatten der Reihe nach sämmtlich ihre Wallfahrt gemacht, nur Nina noch nicht und eben so wenig ein ältlicher still aussehender Herr, welcher erst vor Kurzem geräuschlos hereingeglitten war und einen Stuhl in einer dunkeln Ecke eingenommen hatte, von wo er Alles, was im Zimmer vorging, beobachten konnte, ohne selbst gesehen oder beachtet zu werden. Nina hatte ihn in der That nicht gesehen. Jetzt brachte ihn die Hausfrau jedoch herbei, um ihn ebenfalls rathen zu lassen, und Nina erkannte den alten Mann, dessen spitzes Gesicht und listige Augen sie so oft im Foyer mit Beben erfüllt hatten, wenn sie dieselben auf sich geheftet sah, während ihr Eigenthümer der Signora Gherlandini eifrig zuzuhören schien. Als sie ihm das erste Mal im Theater begegnete, empfand sie ein unangenehmes Gefühl, als ob sie ihn schon früher unter peinlichen Umständen getroffen hätte; aber sie konnte sich dieser Umstände nicht erinnern und hatte nur fortgefahren, ihn als ein widerliches und vielleicht schädliches Geschöpf zu betrachten, wenn sie ihm zufällig im Foyer oder hinter den Coulissen begegnete. Er schien der anerkannte Anbeter der Signora Gherlandini zu sein, und sie verwies die Beiden vielleicht mit einem halben Lächeln über ihre beiderseitige Nachsicht und ihren guten Geschmack aus ihren Gedanken. Jetzt trat ihr jedoch

Mr. Pipson auf eine entscheidendere Weise entgegen.

„Signorina," sagte die Wirthin, indem sie Mr. Pipson, welcher scheu und unbehaglich zu sein schien, vorwärts brachte, „dies ist mein besonderer Freund, Mr. Pipson — Mr. Pipson, la Signorina — denn so verdient sie wirklich genannt zu werden."

„Ich hoffe, Madame," sagte Pipson, sich bis zum Boden verneigend und seinen Hut mit beiden Händen vor sein Herz haltend, „daß Sie mir erlauben werden, Ihnen zu erkennen zu geben, wie sehr mich neulich Abends Ihre Behandlung jenes unerträglichen Hasenfußes, des jungen Stubbs, gefreut hat. Sie war gerade so, wie er es verdiente. Sein Vater, meine liebe Madame, ist ein ehemaliger Seifensieder — ich weiß es."

Nina fürchtete und haßte den Mann instinktmäßig; nach dem Warum wollte sie sich selbst nicht fragen — und sie fühlte eine unüberwindliche Neigung, ihm etwas Bitteres und Verächtliches zu antworten. Es war nicht ihre Natur — sie hatte noch nie in Gegenwart eines menschlichen Wesens den Wunsch gehegt; aber sie konnte ihren gegenwärtigen Impuls nicht unterdrücken.

„Sind Sie denn ein alter Bekannter von ihm im Seifensiedergeschäft gewesen?" fragte sie mit einer solchen Einfachheit, daß Pipson bei aller seiner Schlauheit keine Ahnung davon hatte, daß sie sich über ihn lustig machte.

„O nein, dazu bin ich nicht alt genug," antwortete er endlich.

„Das freut mich," fuhr sie mit dem gleichen sorglosen, kindlichen Tone und Wesen fort, „denn ich hasse alte Leute — hassen Sie nicht auch alte Leute, Mr. Pipson?"

„Ja — a — das heißt, die meisten alten Leute," stammelte der alte Satyr, indem er sich die Stirn mit der Hand glatt strich und seine Perücke mit einem energischen Rucke an den Ohren zurecht setzte. „Aber sehen Sie, meine liebe junge Dame, wir sind sämmtlich dem Altwerden ausgesetzt; selbst Sie und ich müssen einmal alt werden."

„Das leugne ich."

„Wie wollen Sie es verhindern, Signorina? Wenn Sie wollen, daß ich Sie geradezu anbeten soll, so brauchen Sie weiter nichts zu thun, als mir Ihr schönes Geheimniß zu verrathen."

„Indem ich sterbe, so lange ich jung bin. Was Sie betrifft — aber entschuldigen Sie, das Spiel ist in's Stocken gerathen. Wer ist an der Reihe? schnell, schnell."

„Die Reihe ist an Ihnen, meine Schönste," sagte die Frau vom Hause. „Bieten Sie also Ihren ganzen Scharfsinn auf, denn wir gedenken Sie in Verwirrung zu setzen, wenn es möglich ist."

Aber es war nicht möglich. Als sie wieder in das Zimmer trat, hörte sie einen Moment aufmerksam

der Musik zu, als ob sie in den mystischen Klängen derselben die Gedanken des Spielenden errathen könne, ging sodann geradewegs auf Pipson los, während die Musik in ersterbenden Tönen ihren Beifall murmelte, blieb vor ihm stehen und begann ihn in komischer Verwirrung anzublicken. Aber dies dauerte nur einen Augenblick. Sie schien errathen zu haben, was von ihr verlangt wurde, nahm Pipson an der Hand und begann in einem schnellen Walzer das Zimmer zu durchkreisen, während der alte Bursche durch die Plötzlichkeit des Angriffs verblüfft, nur mit seiner freien Hand seine Perücke festhalten und sich von Zeit zu Zeit bemühen konnte, sein Gleichgewicht wieder zu erlangen.

Dieser lächerliche Tanz, an welchem Nina großes Vergnügen zu finden schien, beschloß die Abendunterhaltung und die Gesellschaft begann sich bald darauf zu zerstreuen. Als man sich nach dem zweiten Tenor umsah, ergab es sich, daß er, wie gewöhnlich, zu viel Vino rosso getrunken hatte und von seiner Frau nach Hause gebracht worden war. Die übrigen Herren waren verschwunden und Nina mußte daher die dringende Einladung der Signora Gherlandini, bis zum Morgen bei ihr zu bleiben, annehmen. Sie weinte jedoch beinahe, als sie sich an die arme Mrs. Carleton erinnerte und bedachte, wie unglücklich und traurig diese liebe Freundin sein werde, wenn sie ihren eigenwilligen Schützling nicht wiederkommen sähe;

aber es schien sich buchstäblich nicht ändern lassen zu können. — Das Haus stand einsam und von allen Kabrioletposten und Omnibuslinien weit entfernt und Mitternacht war bereits vorüber. Sie unterdrückte daher ihre unbestimmten, aber trüben Ahnungen, nahm das Licht aus der Hand der Hausfrau, welche sie bis an die Thür ihres Schlafzimmers begleitet hatte, sagte ihr gute Nacht und trat schüchtern und beinahe traurig ein.

Neuntes Kapitel.

Ein nächtliches Abenteuer. – Ein Polizei-Offiziant und Dankbarkeit.

Als Merivale und Celio in das Kabriolet geschoben wurden, waren sie anfangs von der Plötzlichkeit des Ereignisses so paralysirt, daß sie für den Augenblick ihre Geistesgegenwart völlig verloren. Sie erfaßten einander unwillkürlich an der Hand, saßen einige Augenblicke schweigend da, aber endlich brachen Beide in Folge einer Reaktion, welche bei heiteren Geistern nicht unnatürlich ist, gleichzeitig in ein lautes Gelächter aus, worauf Merivale rief:

„Was Teufel, Celio, hat das Alles zu bedeuten?“

„Meiner Treu!“ antwortete Celio, „ich würde gern eine vernünftige Summe darum geben, diese Frage beantworten zu können; aber die Zeit, die alte Feindin der Sphynx und ihrer ganzen Räthselnachkommenschaft, wird ohne Zweifel auch dieses lösen, wenn wir nur ein wenig Geduld haben.“

„Ja," antwortete Merivale, „das ist wahr genug; aber was ist unterdessen aus Capitain Earnest geworden? Bedenken Sie, daß über seine Freiheit und vielleicht über sein Leben in wenigen Stunden die Entscheidung stattfinden muß."

Sie fuhren länger als eine Stunde schnell über das holperige Pflaster und erschöpften sich unterdessen in fruchtlosen Spekulationen über die Ursache ihrer plötzlichen Verhaftung und besonders über den Urheber derselben. Es dauerte nicht lange, bis sie gemeinschaftlich zu der Ueberzeugung gelangten, daß der Vorfall durch einen Feind Capitain Earnest's veranlaßt sein müsse und daß sein Zweck der sei, Merivale's Erscheinen bei der am folgenden Morgen bevorstehenden Vernehmung zu verhindern. Earnest war jedoch so gewohnt, alle seine Bewegungen in ein geheimnißvolles Dunkel zu hüllen, daß ihre unbestimmten Vermuthungen durch nichts unterstützt wurden. Endlich hielt der Wagen und die Thür öffnete sich, während auf beiden Seiten derselben zwei Männer erschienen, von denen der eine eine Blendlaterne trug. Der Andere, welcher bei dieser seltsamen Veranlassung der Ceremonienmeister zu sein schien, war ein kurzer, dicker Mann mit einer kreischenden Stimme und einem eigenthümlichen Gestikulationssysteme, welches ihn wie eine aus der Ordnung gekommene Maschine erscheinen ließ — kurz, der kurze, dicke Mann war kein Anderer, als unser alter kleiner Freund, Mr. Bunch, selbst. Er erhob

seine Stimme auf den höchsten Gipfel seines Sopranregisters und befahl den beiden Herren, auszusteigen und ihm zu folgen. Celio steckte den Kopf aus dem Wagen und da er nur zwei Männer sah, zog er ihn wieder auf einen Moment zurück und flüsterte seinem Gefährten zu, daß sie am besten thun würden, ihre Rettung durch einen kühnen Satz zu versuchen.

„Ich denke nicht, daß Ihr wohl thun würdet, so etwas zu unternehmen, mein Bürschchen," fiel Mr. Bunch augenblicklich ein; „denn seht Ihr, wir sind unsrer zwar nur Zwei, aber dieser kleine Revolver ist eben so gut, wie sechs weitere." Und er hielt unserm etwas eingeschüchterten Freunde ein sechsläufiges Pistol vor den Kopf.

Als die beiden Gefangenen sahen, wie die Sache stand, gelangten sie zu der weisen Ueberzeugung, daß es mehr als nutzlos sein würde, Widerstand zu leisten, und da sie sich an die Gewalt der Klugheit und des ausgebildeten Verstandes über die thierische Schöpfung, mit Einschluß des thierischsten aller Thiere, eines verthierten Menschen, erinnerten, so nahmen sie sich vor, den Lauf der Ereignisse abzuwarten und jedes andere Mittel anzuwenden, ehe sie zur Gewalt ihre Zuflucht nahmen. Sie verließen daher ruhig den Wagen und folgten dem furchtbaren Mr. Bunch, der die Vorsichtsmaßregel anwendete, rückwärts vor ihnen herzugehen und das sechsläufige Pistol auf Armslänge ausgestreckt zu halten, in ein niederes, finsteres, öde aussehendes

kleines Haus. Nach dem Anblicke, den die Umgegend gewährte, so gut sich dieselbe in den nebeligen Strahlen einiger in der Ferne schimmernden Gaslampen beurtheilen ließ, mußten sie mitten in der Stadt umhergefahren und endlich bei irgend einer Mörderhöhle in der Nähe der Five Points angelangt sein. Sie traten in die Vorderthür, welche der Begleiter Mr. Bunch's, der den Nachtrab bildete, sorgfältig hinter ihnen verschloß und verriegelte, und wurden in ein trübes, schmutziges kleines Zimmer geführt, welches eher einer den Kröten und Molchen geweihten unterirdischen Höhle, als etwas zur Menschenwohnung Bestimmtem glich. Eine einfache hölzerne Bank, die wie ein Divan die eine Hälfte der mit grobem Mörtel beworfenen Wand verdeckte, bildete den ganzen Möbelvorrath, womit dieses Zimmer ausgeschmückt war. Auf diese Bank setzten sich Celio und Merivale, während Bunch, sein Pistol immer noch in der Hand, seinen Gefährten fortschickte, die Schöße seines Polizeidienerrockes um sich zusammennahm, seine Kautschukmütze über das Gesicht hereinzog, sich wie ein Hund in der entgegengesetzten Ecke niederkauerte und auf die Nachtwache vorbereitete.

Nach einem tiefen Schweigen von einigen Minuten drückte Merivale seinem Freunde die Hand, wie um ihm eine magnetische Mittheilung der durch sein Gehirn ziehenden Gedanken zu geben, und begann seinen Hauptsturm auf die Außenwerke der Bunch be-

nannten menschlichen Citadelle, welche zwischen ihnen und ihrer Freiheit stand — oder vielmehr saß.

„Mein guter Freund,“ sagte Merivale in einem munteren Plaudertone, „hier ist es verteufelt kalt und unbehaglich und finster und trübselig. Denken Sie nicht, daß es möglich sein würde, eine Kleinigkeit zur Erwärmung des innern Menschen aufzubringen. Eine Bowle Punsch zum Beispiele oder selbst eine Flasche Cognac würde nicht am unrechten Platze sein, und es würde uns sehr erfreuen, wenn Ihr Euch mit uns einem derartigen kleinen Genusse hingäbet. Wir wissen, daß es spät ist und daß die Läden wahrscheinlich alle geschlossen sein werden. Wenn daher eine Kleinigkeit von etwa funfzig Dollars nöthig sein sollte, so werden wir uns natürlich nicht sträuben; nur geht hin und schafft uns wo möglich auf jede Gefahr etwas zu essen und zu trinken.“

„Nun,“ antwortete Bunch, „Sie müssen mich für einen ungeheuern Grünschnabel halten. Wo, denken Sie, daß ich her sei, daß ich mich auf eine solche Weise daran kriegen lassen soll? Um Sie zu beruhigen, will ich Ihnen nur gleich sagen, daß nichts Geringeres als kühle fünfhundert Dollars anfangen würden, Sie aus dieser Patsche zu bringen, und ich denke, daß keine besondere Gefahr vorhanden ist, daß Sie so viel bei sich haben werden.“

„Ich sehe, daß Sie für Ihr infames Geschäft gut bezahlt worden sind,“ erwiederte Merivale, „und

vermuthlich haben Sie Ihre Anordnungen so getroffen, daß Sie keine Gefahr der Entdeckung laufen. Aber sehen Sie sich vor — der Teufel steht seinen Kindern nicht immer bei, sondern verläßt sie oftmals gerade in dem Momente, wo sie seines diabolischen Beistands am meisten bedürfen. Ich will Ihnen hundert Dollars geben, wenn Sie Ihren häßlichen Leichnam aus unsern Augen entfernen und uns zehn Minuten lang unsichtbar bleiben lassen, sonst müssen wir aber hier bleiben und sämmtlich die Folgen über uns nehmen."

„Es geht nicht, Ihr Herren," antwortete Bunch halsstarrig; „es nutzt also nichts, weiter darüber zu reden. Sie schreiben eine mächtig hübsche Hand, aber das Getränk kann nicht geschafft werden."

„Halt," sagte Celio, der jetzt zum ersten Male sprach, „ich habe allerdings nur wenig Geld bei mir, aber vielleicht können wir die Sache befriedigend arrangiren. Ich vermuthe, daß Sie entweder ein Dieb oder ein Polizeibeamter sind, und es macht zwar keinen großen Unterschied aus, welches Sie sein mögen; aber das Eine oder Andere müssen Sie sicherlich sein. Kein anderer Mensch hätte sich miethen lassen, um eine so abscheuliche That zu begehen, wie die, welcher Sie sich schuldig gemacht haben. Jetzt passen Sie auf. Ein Mann von hohem Ansehen und großem Einflusse — ein Mann, der wohlbekannt ist und unter allen Klassen der Gesellschaft unzählige Freunde besitzt, wird in diesem Momente wegen einer Anklage

auf Mord, von der ihn das Zeugniß meines Freundes hier augenblicklich reinigen würde, ungerechter Weise in den Tombs gefangen gehalten. Diese Anklage ist offenbar das Resultat eines tief angelegten verdammlichen Komplotts gegen die Ehre und das Leben meines Freundes. Der einzige Zweck, weshalb wir auf diese schmachvolle Weise verhaftet worden sind, ist der, uns zu verhindern, das Zeugniß abzulegen, welches meinen Freund von jeder Anschuldigung reinigen würde. Nachdem das Unheil geschehen ist, werden wir in Freiheit gesetzt werden und Sie für den Preis von fünfhundert Dollars der Mörder eines unschuldigen Mannes geworden sein. Wenn Sie uns nun jetzt fortgehen lassen, so verpfände ich Ihnen unsere Ehre als Gentlemen, daß wir die Ereignisse dieser Nacht nie in Erinnerung bringen werden, und außerdem wollen wir Ihnen eine Anweisung über fünfhundert Dollars, außer den hundert, die Ihnen mein Freund so eben angeboten hat, auf Capitain Earnest, den jetzt ungerechter Weise in Gefangenschaft gehaltenen Mann, geben, die Ihnen morgen früh sogleich bei der Vorzeigung ausgezahlt werden sollen. Wenn Sie dieses Anerbieten ausschlagen, so schwöre ich Ihnen bei Allem, was die Menschen heilig halten, daß Sie, wenn Sie uns nicht ermorden, so lange Sie uns in Ihrer Gewalt haben, zur Verantwortung gezogen werden und für alle diese schändlichen Vorgänge strenge Rechenschaft ablegen sollen."

„Was haben Sie gesagt?" rief Bunch, plötzlich aufspringend und sich vor die Freunde hinstellend, „haben Sie nicht etwas von Capitain Earnest geredet?"

„Ja, allerdings habe ich das gethan," entgegnete Celio. „Er ist der Mann, der ungerechter Weise des Mordes angeklagt worden ist, und Mr. Merivale hier, mein Freund, ist der einzige Mann, dessen Zeugniß ihn ohne Weiteres und für immer davon zu reinigen vermag. Nehmen Sie meinen Antrag an?"

„Earnest — Capitain Earnest eines Mordes angeklagt!" wiederholte Bunch mit zerstreutem Tone und Wesen, als ob er vielmehr mit sich spreche, als Jenem antworte. „Ei, Capitain Earnest hat mir einst das Leben gerettet. Ja, ich will es thun!" Und dann hielt er plötzlich inne, als ob der alte selbstsüchtige Geist seines Gewerbes über ihn komme, und er sagte zu Celio: „Ich nehme Ihr Anerbieten an; geben Sie uns die Anweisung und die hundert Dollars, und ich bin Ihr Mann. Meinetwegen mag der alte Pipson zum Teufel gehen — ich will nicht nur recht handeln, sondern mich auch dafür bezahlen lassen. Das nenne ich das Geschäft gehörig abmachen."

Die Anweisung war bald geschrieben und die beiden Freunde verließen in Bunch's Begleitung das Haus und schritten die Straße hinauf. Bunch fragte sie, wohin sie gebracht werden wollten, und rieth ihnen, da es bereits spät sei und sich vor dem Morgen doch

nichts thun lasse, entweder nach Hause zurückzukehren oder in einem Hotel zu übernachten, während er die Nacht über Wache halten und, sobald in den Tombs die Geschäfte begonnen, sie rufen wollte, so daß sie Alle bei der Hand sein könnten, um Capitain Earnest im ersten möglichen Augenblicke in Freiheit zu setzen. Dieser Rath erschien ihnen trefflich, und um in der Nähe des Schauplatzes zu sein und am Morgen keine Zeit zu versäumen, verfügten sich Merivale und Celio nach dem Carleton-House und begaben sich zu Bette.

Zehntes Kapitel.

Eine Nacht in den Tombs. — Der Schlüssel zur Sternkammer.

Capitain Earnest, zu dem wir jetzt zurückkehren, war, wie unsere Leser jetzt erkannt haben werden, ein Mann, der sich selbst durch die ungewöhnlichsten und unerwartetsten Ereignisse nicht leicht einschüchtern ließ und in dessen mächtiger Seele der Schrecken nie eine Stätte fand. Trotz der eisernen Nerven, die ihn unter allen Umständen aufrecht erhielten, und der Unterstützung, die ihm das Bewußtsein der Unschuld und die beinahe unbedingte Gewißheit, bald aus seiner peinlichen Lage erlöst zu werden, gewährte, übte aber doch die moralische Atmosphäre, welche jenes Gehenna der christlichen Civilisation, die Verbrecherzelle, umschwebt und durchdringt, selbst auf die elastische Organisation Desjenigen, der jetzt auf dem kleinen Feldbette saß, und in phantastische, verstörte Gedanken ver-

senkt, den Kopf an die kalte Steinwand lehnte, etwas von ihrem lähmenden und bedrückenden Zauber aus.

Mord! Entsetzliches, schauerliches Wort, welches, wie die Töne eines mächtigen Zauberspruches, furchtbare Folgen von sich bewegenden Skelettphantomen heraufbeschwört, die in dämonischen Tänzen durch das Gehirn ziehen. Die Unschuld selbst und der Muth und alle hohen Entschlüsse beben zuckend vor diesem entsetzlichen Worte, dieser niederschmetternden Anklage zurück, und eine Zeitlang wagte selbst die stolze Seele Earnest's der sie bedrohenden Gefahr nicht von Angesicht zu Angesicht entgegenzutreten. Allmälig verblichen jedoch diese häßlichen Trugbilder wie die tiefe, handgreifliche Finsterniß, von welcher er sich umgeben fühlte. Das geistige Auge scheint, ganz wie das körperliche, die wunderbare Fähigkeit zu besitzen, seine Pupille zusammenzuziehen, oder zu erweitern, bis es überall, wo es auch sein mag, dem Lichtgrade angepaßt ist und endlich mit seinen intelligenten Strahlen eine Ritze und Spalte des traurigsten und finstersten Kerkers nach der andern erforscht. Earnest, dessen Geist eben so, wie sein Körper, nach jeder Richtung hin schnell entschieden und energisch handelte und plötzlich und intuitiv zu den entferntesten Schlüssen gelangte, erhielt bald wieder eine vollkommene Herrschaft über sich und lächelte, als die Traumgebilde seiner Befürchtungen durch die Gitter seiner Steinzelle entflohen. Er legte sich sogar nach einigen Momen-

ten, die er in dem innern Gebete zugebracht hatte, welches der knieenden Beihilfe des sterblichen Körpers nicht bedarf, auf sein hartes Gefängnißbett und schlief süß und friedlich den Schlaf, welcher nur der Unschuld bekannt ist.

Und nun entfaltete der graue Morgen seine schweren, von den dunkeln Gewässern des Meeres der Nacht, über dessen Wellen er sich nebelhaft und willkommen erhob, träufenden Schwingen. In Kurzem verbreitete sich das Licht über die schweigende Stadt, die wie der Memnon der Fabelzeit unter seinen Strahlen zu murmeln begann. Die alten grauen Tombs, der passende Wohnsitz aller düsteren Schrecken, fühlten jetzt die Regsamkeit des Morgens und wurden in allen ihren dunkeln Gängen und Steinlabyrinthen belebt. Der schlaflose Verbrecher, welcher sich die ganze Nacht über auf seinem harten Bette hin und her geworfen hatte, sprang eifrig auf den Fußboden seiner Zelle, um durch das kleine Fenster derselben wieder das Licht des Tages zu erschauen. Die betrunkenen Männer und Weiber, welche die Nacht über, aus Gossen und von Trottoirs zusammengelesen, in den allgemeinen Bummlersaal gesteckt worden waren, um die Dünste ihrer giftigen Orgien zu verschlafen, fingen an, sich zu regen, wie aus ihrem Morgenschlafe erwachende Schweine. Die schläfrigen Polizeidiener erschienen Einer nach dem Andern und gähnten dem dürren Richter mit der bebrillten Nase, der sein gefürchtetes

Tribunal eröffnete, ihren Morgengruß entgegen, und das Lever des Bummlerthums nahm seinen Anfang. Rothäugige Vagabunden, schmutzige, trunksüchtige Weiber, die noch von den Orgien, in denen sie unterbrochen worden waren, taumelten, und jede Klasse der Menschheit, welche unter der niedrigsten Form der Bestialität steht, waren in einem schaurigen Heere versammelt und warteten darauf, theils dorthin gesendet zu werden, wo die Civilisation ihre trunkenen Vagabunden mit einer behaglichen Existenz belohnt, während sie ihre tugendhaften Sklaven und Heloten in Hunger und Kälte verkommen läßt, theils, wenn sie so glücklich waren, etwas Geld in der Tasche zu haben, um ihren Durchlaß von dem Richter an bis zum Polizeidiener und Journalberichterstatter herab erkaufen zu können, auf die Straße hinaus geschickt zu werden, während Andere, die zu den respektabeln Klassen gehörten, mit einem höflichen Ersuchen, es nicht wieder zu thun, entlassen wurden.

Nachdem diese Scene vorüber war, begann das wichtigere und ernstere Geschäft des Tages in dem allgemeinen Gerichtszimmer des ersten Stockes. Hier zeigte sich ein etwas größerer Anschein von richterlicher Autorität in den Anordnungen des Gemachs. Die Gefangenen waren auf geziemende Weise durch eine hölzerne Wand von dem Richter getrennt und eine hölzerne Balustrade lief zwischen dem von dem Richter, den Polizeidienern und ihren Opfern einge-

nommenen Raume und demjenigen, welcher dem allgemeinen Publikum geöffnet war, hin. Nachdem der Richter eine große Menge von gewöhnlichen Fällen auf die gewöhnliche Weise abgefertigt hatte, nahm er eine Haltung von extramagistratischer Würde an und flüsterte seinem vertrauten Schreiber etwas zu.

„Ja, Euer Ehren," antwortete der unterwürfige Schreiber; „ich denke, wir können jetzt dazu schreiten. Aber hier ist ein Billet von Capitain Earnest, worin er um eine Privatvernehmung bittet."

„Nein!" erwiederte der Richter entrüstet, indem er sich „zu seiner vollen Höhe" aufrichtete, — wie die Romanschreiber sagen, obgleich wir nie im Stande gewesen sind, eine genaue Definition dieses höchst romantischen Ausdrucks zu erlangen — und ein Gesicht machte, als ob die ganze hermelinbekleidete Körperschaft von Lord Jeffrey an bis auf die heutige Zeit in seiner Person beleidigt worden wäre und er berufen sei, für sämmtliche Mitglieder derselben zum Rächer zu werden. Er nahm jedoch das Billet und öffnete es nachlässig. Der Beischluß, welcher in dem Couvert enthalten war, hatte jedoch kaum sein Auge erreicht, als er hastig das Billet unter dem Pulte verbarg, es wie gleichgiltig in seiner Hand zerknitterte und beiläufig in seine Tasche steckte. Ueber das Gesicht des unterwürfigen Schreibers zog ein falsches Lächeln, welches jedoch gänzlich verschwunden war, als sein Vorgesetzter wieder aufblickte.

„Apropos," bemerkte der Richter mit sanfter Stimme, „Sie sagen, Mr. Inkem, daß Capitain Earnest seine Unschuld betheuere und blos deshalb eine Privatvernehmung wünsche, um seinen Ruf vor dem Nachtheile zu beschützen, welchen er ungerechter Weise erleiden würde, wenn man ihn öffentlich preisgäbe. Nun, nun, ich denke, daß wir das Gesuch gewähren müssen. Ich habe Capitain Earnest als einen reputirlichen Mann gekannt und vermag kaum an seiner Fähigkeit zu zweifeln, seine Unschuld an dieser entsetzlichen und allerdings sehr unangenehmen Anklage zu beweisen."

Der Richter schickte die übrigen Inkulpaten fort, begab sich mit seinem Freunde Inkem nach der Sternkammer und ertheilte dem Polizeioffizianten die Weisung, den Capitain Earnest vorzuführen. Wenige Minuten darauf erschien Earnest mit ruhiger, zuversichtlicher Miene und nahm ohne Verlegenheit, aber auch ohne Trotz, einen Stuhl ein, indem er seine Bereitwilligkeit erklärte, die Aussagen, auf welche hin er angeklagt sei, zu hören, und angab, daß er sich in wenigen Minuten völlig von dem auf ihm lastenden Verdachte reinigen können werde.

Die Ersten, welche vernommen wurden, waren mehrere Polizeidiener, die den schlechten Ruf des Hauses, worin die Gebeine gefunden worden waren, auf das Bestimmteste beschworen und weiter hinzufügten, daß außerdem noch Untersuchungen angestellt worden

seien, welche jedoch zu keiner wichtigen Entdeckung geführt hätten. Es scheine im hinteren Theile des Hauses eine Art von Grube gebaut gewesen zu sein, welche mit ungelöschtem Kalk angefüllt gewesen wäre, der die Eigenschaft besitzt, alle Spuren von seiner Einwirkung ausgesetztem Fleische völlig zu vernichten. Kein Mensch könne daher sagen, wie viele Ermordete früher in dieses Golgatha geworfen worden seien, welches von der Phantasie der Polizeidiener mit den unglaublichsten Schrecken bekleidet wurde.

Nachdem die Vernehmung des obersten Polizeidieners beendigt war, wendete sich der Richter zu Capitain Earnest und theilte ihm mit, daß es ihm, obgleich es bei vorläufigen Verhören einigermaßen den eingeführten Regeln widerstreite, doch freistehen solle, ein Kreuzverhör mit den Zeugen vorzunehmen. Dies lehnte Capitain Earnest jedoch ab.

Die in dem Etablissement vorgefundenen Mädchen, welche sämmtlich verhaftet und als Zeuginnen festgehalten worden waren, wurden jetzt aufgerufen; aber keins derselben befand sich länger als ein paar Wochen im Hause, und sie wußten nichts von den Vorfällen, welche zu dem gegenwärtigen Ereignisse geführt hatten. Sodann wurde die Herrin selbst vorgerufen, war aber mit den Umständen eben so unbekannt, wie die Uebrigen, betheuerte die vollkommene Achtbarkeit ihres Hauses und gab eine bedeutende Ent-

rüstung darüber zu erkennen, daß man sie in eine so entsetzliche Geschichte verwickelt habe.

Die Vernehmung hatte bereits eine ziemliche Zeit hinweggenommen und der Morgen war nahe daran, in den Mittag überzugehen; dessen ungeachtet ließ sich aber noch keine Spur von Celio und Merivale wahrnehmen — und Earnest begann, sich häufig und unruhig nach der Thür zu wenden.

Der Richter bemerkte jetzt, daß sämmtliche Zeugen abgehört worden seien, und gab an, daß Capitain Earnest, da er den Todtschlag zugestanden, auf das Bestimmteste beweisen müsse, daß es ein erlaubter und aus positiver Nothwehr hervorgegangener gewesen sei, widrigenfalls er sich genöthigt sehen müsse, ihn vor die Geschworenen zu verweisen. In diesem Momente erregte ein lauter Lärm vor der Thür, in welchem man mehrere streitende Stimmen und den Schall von Schritten auf dem Fußboden unterschied, als ob sich Jemand bei den Polizeidienern, welche die Thür der Sternkammer bewachten, Zulaß erzwinge, die Aufmerksamkeit der im Zimmer Befindlichen. Im nächsten Momente stürmten Celio und Merivale in das Gemach, und hinter ihnen kam Mr. Bunch, welcher sein Versprechen getreulich gehalten hatte und im kritischen Augenblicke die Freunde zu Earnest's Beistande herbeiführte. Der Grund ihres so späten Erscheinens war der, daß die Polizeidiener sich Anfangs geweigert hatten, sie einzulassen, indem sie ihnen sagten, daß

nichts vorgehe, und daß der Richter noch nicht gekommen sei.

Jetzt wurde Mr. Merivale vereidigt und vernommen. Er gab eine so klare und ausführliche Beschreibung der Art, auf welche der junge Wüstling seinen Tod gefunden hatte, und beharrte selbst bei dem schärfsten Kreuzverhör des Richters mit solcher Ruhe und Gefaßtheit auf seinen Angaben, daß an ihrer vollständigen und genauen Wahrheit kein Zweifel obwalten konnte. Nach einigen Fragen nach dem Namen, dem Geschäfte, dem Stande ꝛc. des Zeugen entließ der Richter den Angeklagten völlig aus dem Arreste und fügte den Ausdruck seines Bedauerns über den ungerechten Verdacht, welchem er ausgesetzt gewesen sei, und seiner aufrichtigen Glückwünsche über den Ausgang hinzu.

Hier verlangte Mr. Bunch, gehört zu werden, und vortretend sagte er dem Richter, daß er ein Geständniß abzulegen habe, durch welches ein sehr respektabler Bürger in das Verbrechen der Verschwörung, um Capitain Earnest des Lebens und seine Freunde Celio und Merivale ihrer Freiheit zu berauben, verwickelt werde. Nachdem er als Staatszeuge vereidigt worden war, gab er an, daß ihn ein gewisser Job Pipson mit der Summe von fünfhundert Dollars bestochen habe, um Celio und Merivale zu entführen und sie auf jede Gefahr hin eine gewisse Anzahl von Tagen in enger Verwahrung zu halten.

Eben so gestand er seine Bekanntschaft mit Pipson's Plan in Bezug auf Nina ein und theilte ihnen mit, wo sie jenen Morgen zu finden sein würde, indem er hinzufügte, daß sie sich beeilen müßten, wenn sie sie noch retten wollten. Earnest, Merivale und Celio verließen hierauf, ohne ein Weiteres abzuwarten, unter der Führung Bunch's das Amtslokal und eilten der armen Nina zu Hilfe.

Elftes Kapitel.

Tugend ist Stärke. — Die alte Schlange.

Es ist nicht mehr in der Mode, über die Idee von Ahnungen zu lachen, welche den Geist gewisser Personen von eigenthümlicher Organisation heimsuchen, ehe sich mancherlei wichtige Ereignisse zutragen, welche sie zu überstehen haben sollen. Ehemals war es gebräuchlich, Alles lächerlich zu machen, was nicht gesehen, gefühlt oder auf irgend eine Weise durch die animalischen Sinne erkannt werden konnte; aber unter den übrigen großen Errungenschaften des gegenwärtigen Zeitalters befindet sich auch die fast gleichzeitige Entdeckung, welche alle denkenden und die Vernunft anwendenden Wesen gemacht haben, daß der Mensch nicht blos mit einem Körper, sondern auch mit einem Geiste begabt ist, und daß man vernünftigerweise annehmen kann, daß die Organe dieses Geistes die Fähigkeit besitzen,

eben so wie die des Körpers Mittheilungen gegen die Außenwelt hin zu machen. Ueberdies sind schon seit unvordenklichen Zeiten mancherlei Ahnungen von Denjenigen, welche sie hatten, als wahr erkannt worden. Viele, welche die vorliegenden Blätter lesen, werden selbst im Stande sein, sich an Momente ihres Lebens zu erinnern, in welchen ein bevorstehendes großes Ereigniß ihre Seelen überschattete und von welchen an das Bewußtsein desselben geradezu ein Theil ihrer Existenz wurde. Die Frauen sind für dergleichen Einflüsse empfänglicher wie die Männer, weil ihre Naturen elektrischer sind und aus den überladenen Wolken der Ereignisse, die sie umgeben, prophetisch schaudernde Gefühle des Sturmes erhalten, welcher über ihren Häuptern zum Ausbruche kommen soll.

Als Nina die Thür schloß, welche sie von der so eben verlassenen geräuschvollen Scene trennte, schien die äußere Welt selbst aus ihrem Gedächtnisse zu verschwinden und ihre Seele erbebte in einer von den Ahnungen, die wir weiter oben erwähnt haben. Das Schreckniß, welches sie mit einem stärkeren Gefühle von positiver Furcht und Scheu bedrohte, als irgend eine wirkliche Gefahr, der sie sich jemals ausgesetzt gesehen hatte, erschien ihr unbestimmt, nebelhaft und von ungewisser düsterer Unermeßlichkeit. Ihr ganzer Körper wurde auf einen Moment von einem sichtbaren Beben durchzuckt, und sie streckte ihre Hände aus, als ob sie sich vor einem Sturze zu bewahren suchen

müsse; aber dies verzog sich wieder und sie senkte ihren Kopf auf die Brust, warf sich kraftlos auf das Bett und brach in einen Strom heißer Thränen aus. Sie kannte keinen Grund dafür, denn sie war nicht so kindisch, wirklich Furcht, oder Vereinsamung, oder Besorgnisse vor Gefahr blos deshalb zu fühlen, weil sie auf eine einzige Nacht von ihrer Wohnung und der beschützenden Gegenwart der Mrs. Carleton getrennt war, und es hatte sich den ganzen Abend über nichts ereignet, was ihr Bestürzung hätte einflößen können. Dessen ungeachtet weinte sie, sie wußte selbst nicht warum, und es war vergeblich, daß sie sich einige Momente hindurch bemühte, gegen den Paroxysmus anzukämpfen und die Herrschaft über sich selbst wieder zu erlangen. Endlich erschöpfte sich der Sturm jedoch in Thränen. Ihr Schluchzen wurde allmälig schwächer und in längeren Zwischenräumen vernehmbar und endlich erhob sie sich, stampfte mit einer Geberde des Unmuths und der Selbstverachtung mit ihrem kleinen Fuße auf den Boden, trocknete ihre Thränen und ging ruhig daran, die kleinen Geschäfte zu verrichten, welche dem Aufsuchen ihrer Ruhestätte vorauszugehen pflegten. Sie hatte ihre schönen Glieder halb entkleidet und kniete, ihrer Gewohnheit gemäß, am Fußende des Bettes, um ihr Abendgebet zu sprechen, als sie ein leises Klopfen an der Thür vernahm. Für den Augenblick pochte ihr Herz schneller, da sie aber dachte, daß es nur ihre Wirthin sein könne, die etwas, was sie ihr

zu sagen wünschte, vergessen habe, oder ihr irgend eine Anweisung zu geben beabsichtige, ging sie an die Thür, legte ihre Lippen an das Schlüsselloch und fragte: „Wer ist da?"

„Nur ich," antwortete Jemand flüsternd, und da Nina keinen Augenblick dachte, daß es eine andere Person sein könne, als ihre Wirthin, so öffnete sie die Thür — und Mr. Job Pipson glitt herein. Nina eilte mit einem leisen Schrei an das Bett, riß eine Decke von demselben, umhüllte sich damit vom Kopf bis zum Fuße, wendete sich darauf zu dem glattgesichtigen, lächelnden Pipson, den sie noch nicht erkannt hatte, und fragte, was er hier wolle.

„Bitte, mein liebes Fräulein," antwortete Mr. Pipson mit der unerschütterlichsten Höflichkeit und mit einer Stimme, welche ganz besonders einschmeichelnd sein sollte, „bitte, seien Sie ruhig und lassen Sie sich nicht stören. Ich wünsche Ihnen ein paar Worte zu sagen, und da es mir im Laufe des Abends nicht gelungen ist, eine Gelegenheit zu erlangen um allein mit Ihnen zu sprechen, so habe ich mir die Freiheit genommen, mir die gegenwärtige Gelegenheit zu schaffen. Ich bitte Sie um Verzeihung und ich bin beinahe überzeugt, daß Sie mir dieselbe gewähren werden, wenn Sie hören, wie vortheilhaft das, was ich vorzuschlagen habe, für Sie ist."

„Aber Mr. Pipson; — gütiger Himmel, wie

sind Sie hierher gekommen? Wissen Sie nicht...?" rief Nina, nach der Thür deutend.

„Ja, schönes Wesen," antwortete Pipson im gleichen Tone wie vorher, „ich weiß Alles, ich weiß mehr als Ihnen bekannt ist und ich bin gekommen, um Ihnen vielerlei Dinge zu sagen, von welchen Sie nicht die geringste Ahnung besitzen. Unter Anderem erlaube ich mir, Ihnen ehrerbietig mitzutheilen, daß Sie das schönste weibliche Wesen auf Erden sind, und das ist sicherlich eine Idee die Ihnen noch nicht in Ihr hübsches Köpfchen gekommen war. Dies ist jedoch nur der Anfang von dem, was ich zu sagen habe. Wollen Sie mich anhören."

„Mr. Pipson, mit welchem Rechte nehmen Sie sich heraus, so insolent zu sein? Etwa weil ich von meinen Freunden abwesend und jetzt unbeschützt bin? Oder bin ich so unglücklich gewesen, Ihnen eine Ursache für die Dreistigkeit zu geben, womit Sie sich jetzt bei mir eindrängen? In welcher Beziehung habe ich es an der geziemenden Beobachtung aller Anstandsvorschriften fehlen lassen? Oder stützen Sie Ihre niedrige Zudringlichkeit auf den allgemeinen Ruf meines unglückseligen Standes? — einen Ruf, an welchen Sie und Ihres Gleichen mehr schuld haben als die schwachen Geschöpfe, welche Ihnen zum Opfer fallen. Wenn es Ihnen aber beliebt hat, mich mit solchen auf eine Linie zu stellen, so erlauben Sie mir, Ihnen ein für allemal zu sagen, daß Sie sich sehr irren.

Ich kann kaum einen Versuch machen, den beleidigenden, den schmachvollen Charakter dieses Besuchs vor mir selbst zu verbergen."

„Nun, meine liebe Dame," antwortete Pipson, mit noch verführerischerer Stimme und höflicherem Wesen, als vorher, „ich habe Sie gleich Anfangs auf die überredendste Weise, die ich annehmen konnte, gebeten, nicht zornig zu werden, wenn auch, beiläufig gesagt, der Zorn Ihnen reizend ansteht, wie allen Frauenzimmern — ein Umstand, den sie übrigens sämmtlich gut genug zu kennen scheinen. Für jetzt ist er aber nicht am rechten Orte. Ich wünsche nicht mehr, als ein ruhiges, angenehmes und, wie ich hoffe, für beide Theile nutzbares Gespräch mit Ihnen zu halten. Hoffentlich werden Sie kein solches Ungeheuer in mir erblicken, daß Sie mir die einfache Höflichkeit eines konventionellen Gespräches von einigen Minuten verweigern. Ich bin wenigstens eben so hübsch, wie der russische Baritonist, mit dem Sie auf der Bühne so liebevolle Unterhaltungen durchmachen müssen."

Nina schauderte vor der dämonischen Kaltblütigkeit des Mannes zusammen.

„Sprechen Sie," sagte sie mit von einem namenlosen Schauder bebenden Lippen, „ich höre."

„Ah, das hieß einmal verständig gesprochen," antwortete Pipson. „Sie scheinen aber zu frieren, wie wär's, wenn Sie noch eine Decke nähmen und

über Ihre Schultern legten. Allerdings würden dieselben dann vielleicht nicht so bezaubernd erscheinen wie jetzt, wo sie so schelmisch aus Ihrem feinen Nachtkleide hervorschauen; aber sie würden vermuthlich bei weitem behaglicher sein."

„Was haben Sie mir zu sagen, Mr. Pipson?" sagte Nina mit einem dumpfen Flüstern, indem sie bis an die Wand des Zimmers vor ihm zurückwich.

„O es hat keine Eile," antwortete Mr. Pipson. „Die Nacht ist noch jung und wir haben Zeit genug. Erstens liebe ich Sie und als Folge dieses Lehrsatzes habe ich beschlossen, Sie zu besitzen. Zweitens — ich sehe, daß Ihnen meine kleine Rede bereits Interesse einflößt — zweitens also bin ich Ihnen zum Abscheu und Sie sind entschlossen, nichts mit mir zu schaffen zu haben. Verstehen Sie mich meine hübsche Zauberin."

„Ja ja, fahren Sie fort," flüsterte Nina beinahe stöhnend.

„Nun drittens und letztens, wie mein gelehrter Freund Dogberry sagt," fuhr Pipson mit von geheimem Hasse und der Freude des gehofften Triumphes funkelnden Augen fort, „drittens lieben Sie meinen ganz besonders werthgeschätzten jungen Freund Celio, den Schützling meines andern theuern Freundes Capitain Earnest, den ich mit Gottes Hilfe bald das Glück haben werde, hängen zu sehen. Nicht wahr, Sie finden das reizend?"

„Mann!“ schrie die jetzt auf's Aeußerste entsetzte Nina, „was wollen Sie — ist dies Wahnsinn?“

„Wahnsinn, mein liebes Kind? Du lieber Himmel, nein! Ich bin mein ganzes Leben lang nie im volleren Besitze meiner Geisteskräfte gewesen, wenn auch, die Wahrheit zu gestehen, der Anblick eines so bezaubernden Geschöpfes, wie Sie, in seiner sorgfältigen Verpackung zwischen zwei Decken genug ist, um Einem das Blut etwas schneller durch die Adern zu treiben, selbst wenn man sich schon den Funfzigen nähert. Nun, meine Zauberin, was haben Sie zu sagen? Haben Sie kein Wort für Ihren ergebenen Liebhaber, der Sie chevaleresk und romantisch aufsucht, um Ihnen in der finstern Mitternachtsstunde seine Liebe zu erklären?“

„Mr. Pipson, ich bitte Sie, ich flehe Sie an, dieser entsetzlichen Scene ein Ende zu machen. Was verlangen Sie?“

„Ganz richtig, mein liebes Kind, wir werden sogleich darauf kommen. Ich verlange einfach Sie.“ Und er warf die Maske ab und seine Stimme nahm ihren natürlichen rohen, schnarrenden Ton wieder an. „Ja, Mädchen, ich verlange Sie — ich muß Sie haben — aber ich möchte es unter billigen und leichten Bedingungen. Ich hasse alle Scenen, mit Ausnahme der hübschen, die Sie in ihrer Muttersprache scenas nennen und die Sie in Ihrem Handwerke zuweilen mit Hilfe des vorerwähnten russischen Baritonisten aufführen. Ich bin daher gekommen, um Ihnen die-

ses Anerbieten zu machen, und achten Sie wohl auf das, was ich sage. Jede Silbe, die ich ausspreche, ist so wahr, als ob die vier Evangelien in Eins zusammengekocht wären und sie darin stände; und bei Allem, was Sie oder ich, oder Engel oder Teufel als heilig betrachten können, schwöre ich Ihnen, daß ich kein Jota, kein Titelchen von dem abweichen werde, was ich jetzt im Begriffe bin, Ihnen zu erklären. Ich habe das Leben Capitain Earnest's in Händen, und ein einziges Wort von mir kann den Ruf Ihres Liebhabers Celio und seine Aussichten auf ewig und unwiederbringlich ruiniren. Wenn die Beiden fort sind, so wird auch Ihre Beschützerin, Mrs. Carleton — hol sie der Teufel!" und er knirschte grimmig mit den Zähnen — „völlig in meiner Gewalt sein. Mit einem Worte, ich kann sie Alle durch eine einzige Bewegung meines Armes in's Verderben stürzen, und ich werde es thun, wenn mir nicht die hübsche Nina hier ihre Ehre zu Füßen legt und mir schwört, mein, nur mein zu werden. Unter dieser Bedingung sollen sie erlös't werden. In jedem anderen Falle sollen sie Alle dem unwiderruflichen Verderben verfallen. Wählen Sie, aber übereilen Sie sich nicht. Ich fordere nicht, daß Sie sich heute Abend entscheiden sollen. Das ist es nicht, was ich verlange. Ich bin gekommen, damit Sie Alles erfahren, was Ihnen zu wissen noth thut, um diese Entscheidung für Sie selbst weise und für Diejenigen, welche Sie lieben, gerecht zu machen.

Blicken Sie mich an. Sehen Sie, ob Sie auf meinem Gesichte einen Zug der Unschlüssigkeit lesen, oder ob Sie in meinem Auge einen Schimmer von Mitleid oder Barmherzigkeit entdecken können. Einst — es war vor langen, bitteren Jahren — hatte ich Mitleid, hatte ich Barmherzigkeit, hatte ich Liebe — hatte ich — gleichviel was — Alles, was ich jetzt nicht habe und nicht zu haben wünsche. Genug! vergessen Sie meine Worte nicht. Erwägen Sie sie während der dunkeln Stunden, welche Sie dem Schlafe geweiht hatten; erwägen Sie, entscheiden Sie; morgen will ich Ihre Antwort haben. **Felice notte mia cara!**“ und er verbeugte sich beinahe bis zur Erde, legte seine Hand auf's Herz und verschwand.

Zwölftes Kapitel.

Traum und Wirklichkeit. — Aufklärung und Enttäuschung. — Der Verfasser fängt an, sein Boot aus dem Nebel zu bringen.

Man kann sich vorstellen, daß Nina jene Nacht nur wenig schlief. Nachdem sich die Thür hinter ihrem Besucher geschlossen hatte, blieb sie beinahe eine Stunde unbeweglich dasitzen. Die Prüfung, welche sie so eben überstanden hatte, war so daniederdrückend und zermalmend, daß sie ihr nicht einmal mehr die Fähigkeit zum Leiden oder zum Widerstande ließ. Sie gab sich einem Thränenparoxysmus hin und hoffte und betete, daß der Tod kommen möge, um ihren entsetzlichen Leiden ein Ende zu machen. Sie überschaute ihr bisheriges Leben, konnte aber nichts darin erblicken, was ihr eine so furchtbare Strafe zu verdienen schien, und sie fühlte sich beinahe versucht, Gott der Ungerechtigkeit anzuklagen. Ehe der Schreckensgedanke indessen noch vollkommen gebildet war, verließ der letzte Schimmer

der Vernunft ihr Gehirn und sie lag lange in einer Art von halbbewußtloser Lähmung da, in welcher die Erinnerung an die vergessenen Scenen ihrer Kindheit die trüben, nebeligen Kammern des Gedächtnisses durchzogen, wie eine Reihe von lächelnden Phantomen, welche stets verschwanden, wenn sie sie umfassen wollte. Eine Erscheinung blieb holder und schöner als alle übrigen liebevoll in ihrer Nähe, blickte unverwandt und zärtlich in ihre Augen und streckte zuweilen ihre Arme aus, als ob sie sie an ihren Busen schließen wolle. Obgleich sie sich weder des Gesichts, noch überhaupt der äußern Erscheinung jener Theuern erinnern konnte, wußte sie doch, daß es der Geist ihrer Mutter war, welcher in dieser dunkeln Stunde der Noth ihrer Tochter vom Himmel herabkam, um mitleidig auf sie zu blicken und ihre Seele mit der vertrauensvollen Hoffnung zu erfüllen, daß sie nach allen Feuerproben und bitteren Prüfungen der Erde einander wiedersehen würden, wenn ihr gefolterter Körper und ihr gequältes Herz und ihr wahnsinnig pochendes Gehirn friedlich unter dem blumigen Rasen schlummern würden. Ja, in der schwarzen Schreckensstunde, wo die Qualen ihres ganzen Lebens sich in jedem Athemzuge ihres keuchenden Busens zu concentriren schienen, stellte sich in der Seele des Mädchens, in ihrem Leben zum ersten Male, die Bekanntschaft mit ihrer Mutter und das Gefühl der grenzenlosen Liebe ein, welche stets wie ein Schutzengel über ihr gewacht

und sich von dem azurnen Himmel herabgebeugt hatte, um sie zu segnen.

Als die Nacht verblich und der Morgen erwachte, verzogen sich die Erscheinungen eine nach der andern und das arme Mädchen fühlte, wie seine irdischen Fähigkeiten für alle Schrecknisse der Wirklichkeit, von welchen sie umringt war, wieder erwachten. Allein und von jeder Sympathie, von allen Freunden oder selbst der schwächsten Hoffnung eines rechtzeitigen Beistandes entfernt, sah sie sich völlig in der Gewalt eines Wesens, welches, wenn es je ein menschliches gewesen war, seiner Existenz in jener Welt vorausgegriffen und bereits die Form eines Dämons angenommen zu haben schien. Das junge Mädchen war hilflos und hoffnungslos, aber dennoch wendete es sich instinktmäßig zu Gott und fühlte, daß es selbst in seiner schlimmsten Noth nicht ganz verlassen war. Die leise, zarte Stimme der Hoffnung flüsterte ihr von Erlösung und Triumph zu. Sie faßte sich, so gut sie es vermochte, erhob sich, kleidete sich an, setzte sich an das Fenster, von welchem aus man die öden Vorstädte überschaute, und wartete ab, was die Ereignisse in ihrem Laufe bringen würden.

Ihr erster Impuls war der gewesen, aus dem Hause zu entfliehen und sich, so gut sie konnte, zu Mrs. Carleton durchzufragen; aber sie fand, daß ihre Thür fest verschlossen war, und das Fenster bot ihr keine Aussicht des Entkommens. Ueberdies schien es

ihr nicht, als ob es das beste Verfahren sein würde, vor der Gefahr zu fliehen. Ein gewisses Etwas sagte ihr, daß Muth und Geistesgegenwart sie retten würden. Und so wurde sie heiter, ruhig und geduldig.

Sie brauchte nicht lange zu warten. Nach wenigen Momenten vernahm sie den Schall von Schritten auf der Treppe, und ihr Herz klopfte schnell und verstört; aber sie drängte mit einer übermenschlichen Anstrengung das in ihrer Kehle aufsteigende Schluchzen hinab und sah mit fester, unerschütterter Miene, wie sich die Thür öffnete und das verhaßte Gesicht Pipson's erschien.

„Guten Morgen, meine Zauberin," sagte Pipson mit einer abermaligen tiefen Verbeugung; „ich hoffe, daß Sie gut geschlafen haben. Man ruht nicht immer zum ersten Male in einem fremden Bette behaglich; aber ich bin überzeugt, daß Sie weit über solchen Vorurtheilen stehen. Ueberdies sehen Sie heute Morgen göttlich frisch und schön aus. Sie müssen angenehme Träume gehabt haben. Ich wünsche nur, daß ich die Ehre gehabt hätte, in Ihren nächtlichen Visionen eine Stelle einzunehmen."

„Bösewicht!" murmelte Nina zwischen ihren aufeinander gepreßten Zähnen.

„Apropos," bemerkte Pipson, „es ist merkwürdig, wie hübsch selbst ein böses Wort in einem hübschen Munde klingt. Nun vermag ich mir nicht vorzustellen, daß ich den Ausdruck „Bösewicht" von einem

gewöhnlichen männlichen Lippenpaare auf mich anwenden hören könnte, ohne bedeutende Entrüstung darüber zu fühlen; aber bei ihnen erscheint er mir wirklich angenehm.“

„Zur Sache, Mr. Pipson! Wollen Sie mir nicht sagen, warum Sie mich so behandeln? Was habe ich Ihnen oder irgend einem menschlichen Wesen je gethan, um eine so entsetzliche Strafe zu verdienen. Wenn Sie noch einen Funken von Mannhaftigkeit oder Ehrenhaftigkeit in Ihrem Herzen haben, so flehe ich Sie an, einzuhalten, ehe Sie einem armen, schuldlosen und hilflosen Mädchen, dem der Tod entsetzlich ist, das aber lieber sterben, als sich von dem entferntesten Gedanken an Unehre besudeln lassen will, das Leben rauben. Sie haben mir eine furchtbare Geschichte erzählt, welche Diejenigen betrifft, die ich am meisten liebe; aber ich habe sie ruhig überdacht und bin überzeugt, daß sie nicht wahr sein kann. Ihre einzige Absicht war Die, mich zur Erfüllung eines entsetzlichen Wunsches zu schrecken. Es kann nicht wahr sein.“

„Meinen Sie? Aber bei dem Gott, der uns geschaffen hat, es ist wahr und zwar im vollen Maße!“ rief Pipson hitzig und mit einer Geberde voll wilder Freude und Triumph. „Ich will es Ihnen in zehn Worten auseinandersetzen, so daß Sie, meine Schöne, selbst einsehen sollen, daß es nicht so unvernünftig ist, wie es Ihnen beliebt, sich vorzustellen. Sie müssen wissen, daß der Freund Ihres Freundes Celio vor

einiger Zeit bei einer nächtlichen Orgie, der er beiwohnte, das Unglück hatte, einen Menschen zu tödten — ich gebe zu, daß es in reiner Nothwehr geschah, denn ich selbst war zugegen und sah den ganzen Vorgang mit an. Außerdem waren noch mehrere Andere dabei; aber sie sind sämmtlich auf das Sorgfältigste aus dem Bereiche, selbst der längsten Klaue des Gesetzes entfernt worden. Die dabei anwesenden Damen sind nicht mehr in der Stadt; ein Spieler, welcher ebenfalls bei der Gesellschaft war, darf seine Lippen nicht anders zu öffnen wagen, als ich es ihm gebiete, und ich werde, wenn mich Earnest als Zeugen aufrufen läßt, wie er recht gut weiß, keinen Anstand nehmen, ihn fälschlich anzuklagen und die Schuld der That unwiderruflich auf ihn zu wälzen. Unter den damals Anwesenden befand sich nur Einer, der weder erkauft, noch eingeschüchtert werden könnte; aber ihn und Ihren Liebhaber Celio habe ich in meiner sichern Verwahrung. Außer mir und dem getreuen Helfershelfer, welchem ich die Aufgabe übertragen habe, weiß kein menschliches Wesen, wo sie sind, vermag sie Niemand auf irgend eine Weise zu entdecken. Earnest hat den Todtschlag gestanden, aber seine Fähigkeit behauptet, ihn als nach den Gesetzen Gottes und der Menschen entschuldbar, als eine That reiner Nothwehr, darzustellen. Und das war er auch,“ fuhr er mit einem teuflischen Hohnlächeln fort, „aber ich bilde mir ein, daß er größere Mühe haben wird, als er

denkt, seinen Beweis beizubringen! Sie sehen also, meine Liebe, daß das Schicksal des Mannes in meinen Händen liegt. Sie allein können ihn retten. Wenn Sie mein werden, so schenke ich dem Elenden das Leben. Wenn Sie mich verschmähen, so wird meine Hand die hänfene Schlinge um seinen Hals knüpfen."

„Ungeheuer! ist das möglich?" rief Nina endlich.

„Ja, und außerdem noch ein gutes Theil von anderen Dingen, meine Hübsche. Ich hatte Ihre gute Freundin, Mrs. Carleton, die der Teufel und Job Lipson vernichten mögen, ganz vergessen. Sie ist eine von den wichtigsten Säulen in dem herrlichen Tempel des Ruins, auf dessem Altare ich im Begriffe stehe, meine Hekatombe von Opfern darzubringen. Was sie betrifft, so erwarten sie Armuth, Noth, Hunger und Schmach, um ihren Schritten durch die Welt zu folgen. Wenn alle Uebrigen mit Einschluß Ihrer hübschen Person vernichtet sind, so weihe ich mein ganzes künftiges Leben einem concentrirten, glühenden Hasse, der sie wie ein allsehendes Auge ihr ganzes Dasein hindurch verfolgen und endlich ihr entehrtes Grab mit Füßen treten soll. In mir haben Rachsucht und Haß ihre sublimste Gestalt angenommen; sie inspiriren mich wie einen Gott. Alle Bestrebungen meiner ehrgeizigen Natur, alle herrlichen Träume der Jugend, alle vereitelten Frivolitäten, welche einst die Welt meiner goldenen Visionen gebildet haben — was waren sie? Selbst wenn sie

alle zur vollen Reife gelangt wären, was würden sie im Vergleiche mit dem riesigen, dem großartigen, dem gottgleichen Hasse sein, der mich jetzt beseelt? Bei'm Himmel! schöne Hexe, es würde mir fast lieber sein, wenn Sie sich weigerten und alle jene Personen dem Verderben weihten. Ja, ich nehme mein Versprechen zurück — ich werde kein Haar auf ihren Häuptern retten. Auch Sie werde ich besitzen und Alle sollen in das gleiche, weit aufgähnende Grab sinken. Mein Entzücken treibt mich zum Wahnsinne. Ich kann mich nicht mehr enthalten, den köstlichen Becher, welcher in meinem Bereiche schimmert und überschäumt, zu trinken. Schöner Teufel, Deine Augen locken mich süß zu meiner Rache — ich weide mich in entzückter Erwartung an den Rosen Deiner jungen Wange; schon windet sich Deine Gestalt voll Abscheu in meiner glühenden Umarmung; schon steigen Dein Geschrei und Deine Flüche wie Weihrauch zu meinen Sinnen empor: bereite Dich vor, ich komme — meine Stunde ist da!"

Und er sprang mit glühenden Augen und vom Schaume des Wahnsinns bedeckten Lippen auf Nina zu. Sie wich ihm entsetzt aus und suchte durch die Thür zu entrinnen; aber er erfaßte sie am Arme und zog sie wüthend zurück. Sie entrang sich ihm mit einem wilden Schreie und floh aus einer Ecke des Zimmers in die andere vor dem sie hitzig verfolgenden Dämon. O, welch' eine Jagd des Lebens und Todes und alles Dessen, was das Leben süß und den Tod entsetzlich

machen kann, war dies! Sie hätte nicht lange dauern können, denn die Kräfte des Lebens wichen von Sekunde zu Sekunde mehr aus den Gliedern des armen Opfers, und es war keuchend und in der Todespein der Verzweiflung im Begriffe, hilflos zu den Füßen seines Henkers niederzustürzen, als das Geräusch eilender Füße in dem Gange und auf der Treppe dem gewaltsamen Oeffnen der Thür vorausging und Pipson, wie er sich wüthend umwendete, um zu sehen, wer es gewagt habe, ihn in seiner Stunde des Triumphes zu stören, sich dem Capitain Earnest von Angesicht zu Angesicht gegenüber erblickte. Hinter ihm standen Celio und Merivale und Mr. Bunch. Im nächsten Momente eilte Mrs. Carleton selbst freudig die Treppe herauf und schloß Nina in ihre Arme.

Das arme Mädchen war jedoch selbst für ihre Erlösung bewußtlos und lag blaß und kalt wie Marmor am Busen seiner Freundin. Es dauerte lange, ehe es die Fähigkeit, seine Freunde zu erkennen oder seine Rettung aus der drohenden Gefahr zu begreifen, wieder erlangte. Mrs. Carleton führte sie zärtlich, wie eine Mutter ihr Kind, die Treppe hinab in ein anderes Zimmer und wachte besorgt und liebevoll bei ihr.

Was Mr. Pipson und die Personen, welche ihn gestört hatten, betraf, so werden wenige Worte für sie genügen. Merivale ersuchte den Capitain Earnest als eine besondere Gunst um die Erlaubniß, nach seinem

Belieben über Mr. Pipson zu verfügen. Dies wurde ihm gern bewilligt und Merivale entfernte sich mit seinem Gefangenen, der jetzt unterwürfig und gehorsam wie ein Kind geworden war, indem er in ein paar Tagen genügende Rechenschaft über ihn abzulegen versprach.

Dreizehntes Kapitel.

Adelaide allein. — Weitere verständige Reflexionen. — Eine Liebeserklärung.

Wir müssen jetzt zu Mrs. Carleton zurückkehren, die von den Erfolgen, welche ihrem schönen Schützlinge auf der Bühne zu Theil geworden waren, entzückt, mit Vergnügen vernahm, daß sie die Einladung, ihre Theaterbekannte zu besuchen, angenommen hatte und, nachdem sie sie gebeten, nicht zu lange auszubleiben, ihr ein liebevolles Lebewohl wünschte und sich in ihr Zimmer begab, um den Abend in ruhiger Lektüre und Betrachtung zu beschließen. Sie wartete geduldig, bis es zehn Uhr schlug, worauf sie mit mütterlicher Aengstlichkeit unruhig zu werden begann, häufig an das Fenster ging, um zu sehen, ob Jemand komme, und sich dann wegen ihrer eignen Besorgnisse ausschalt, da die Strecke, welche Nina zu gehen habe, so groß sei, daß sie nicht das Recht hätte, ihre Rückkehr vor Mitter-

nacht zu erwarten, selbst wenn die Gesellschaft nicht ungewöhnlich spät auseinander gehe.

Es verstrichen also zwei weitere Stunden unter Gedanken, Erinnerungen und Erwartungen, wie sie die dunkeln oder heiteren Geister ihren einsamen Träumereien vorführten.

Das sind kostbare Stunden, in denen sich die Gegenwart mit ihrer Welt von Besorgnissen und Verantwortlichkeiten auf einen bestimmten Zeitraum zurückzieht, die Seele in ihrer Wachsamkeit nachläßt und, sich gewissermaßen auf die Vergangenheit lehnend, die lange Reihenfolge von getäuschten Hoffnungen und vereitelten Bestrebungen überschaut, welche von dem mächtigen Zauberstabe der Erinnerung heraufbeschworen werden. Jeder Moment einer solchen Stunde ist mit seiner schönen, kräftigenden Lehre für das Herz erfüllt. Eins von den größten Uebeln und eine von den Hauptgefahren der Jetztzeit besteht darin, daß wir Alle in so rasender Hast vorwärts jagen, daß wir den Nutzen, welchen uns jene ruhigen Stunden des Rückblicks gewähren könnten, völlig einbüßen. Für die Männer und Frauen der heutigen Welt ist das Leben ein stürmischer, wilder Ozean, auf dessen schäumenden Wellen wir wie von einem unwiderstehlichen Winde dahin getrieben werden; wir haben keine Zeit, um anzuhalten, um rückwärts zu blicken, um die Vergangenheit mit der Gegenwart zu vergleichen, um den Kontrast zwischen unsern Erwartungen und ihrer nüch-

ternen Verwirklichung zu betrachten und seine Lehren der Weisheit aus der Erfahrung zu ziehen, welche den Verstand entwickeln und das Herz veredeln soll.

Adelaide war noch nicht lange in diese träumerische, aber angenehme Thätigkeit versunken, als sie darin von einem starken Klingeln unterbrochen wurde, welches sie keinen Augenblick für einen Ton der Bekanntschaft hielt.

Der Leser wird vielleicht lächeln, daß wir von verschiedenen Tönen der Klingel sprechen; aber jede Klingel besitzt fast eben so viele verschiedene Töne, wie die menschliche Stimme selbst. Der originellste Dichter Amerika's hat diese Wahrheit in seinem bemerkenswerthen Gedichte, „die Glocken", schön benutzt und durchgeführt. Der Lärm der nächtlichen Feuerglocke, welche ihren Lärmruf über die erschrockene Stadt entsendet, die gleiche Glocke, welche traurig zum Leichenbegängnisse läutet oder ruhig Stunde für Stunde den einförmigen Flug der Zeit verkündet, besitzt Töne, die so deutlich unterscheidbar und stark markirt sind, daß sie sich von dem geübten Ohre leicht als die Stimme eines wohlbekannten Freundes in seinem Zorne, seinem Schmerze, seiner Liebe und seiner Verzweiflung unterscheiden lassen. Aber vor allen die Hausglocke erzählt dem Lauscher die verschiedensten Geschichten. Es ist nicht nöthig, das Gesicht zu sehen, die Stimme zu hören oder den wohlbekannten Schritt zu vernehmen, um zu wissen, daß

der Geliebte zurückkehrt. Der erste Ton der Glocke sendet noch lebhafter, als die Berührung und der Druck der Hände und Lippen, eine entsprechende, vibrirende Bewegung durch die Adern; aber der Schall der Glocke, welcher Mrs. Carleton aus ihrer Träumerei erweckte, hatte keinen heiteren Ton, erregte keine holde Empfindung freudiger Erwartung; er berührte das Herz kalt und todt, wie irgend ein gewöhnliches Geräusch, schreckte die Träumerin für den Moment aus ihren Träumen empor, und wurde darauf beinahe vergessen. Im nächsten Augenblicke trat jedoch ein Diener ein, welcher der Dame einen Brief zustellte, indem er bemerkte, daß der Ueberbringer sich wieder entfernt habe, nachdem er gesagt, daß keine Antwort erforderlich sei. Der Zwischenfall war kaum genügend, um Adelaiden aus den Reflexionen zu erwecken, von welchen sie erfüllt war, und sie wollte sich es eben wieder in ihrem weichen Lehnstuhle bequem machen, als ihr Auge zufällig auf die Adresse des Briefes fiel und sie zusammenschrak, als ob etwas Wohlbekanntes und Verhaßtes an ihren Blicken vorübergezogen wäre. Sie war jetzt augenscheinlich vollkommen der Außenwelt zurückgegeben, nahm den Brief, öffnete ihn mit zitternden Fingern und begann eifrig zu lesen. Da uns alle Geheimnisse zum Abscheu sind und wir uns der frommen Hoffnung hingeben, daß unsere Lesergemeinde dieses Gefühl theilen wird, so wollen wir über die Schulter der Dame blicken, während sie lies't:

„Adelaide!

„Da das verwickelte Gewebe, an welchem ich seit Jahren gearbeitet habe, jetzt beinahe vollendet ist und mein Leben sich schnell seinem Gipfelpunkte zu bewegt, so habe ich, was selten geschieht, die Einsamkeit, die Erinnerung und die Gesellschaft meiner eignen Gedanken aufgesucht. Ihnen, dem einzigen Wesen auf Erden, welches ich je geliebt habe, welches ich noch liebe und doch glühend hasse, dem einzigen Wesen, dessen Einfluß meinen Charakter von der abwärts gehenden Bahn, auf welche ihn meine wilden, unbezähmbaren Leidenschaften hingezogen haben, hätte abwenden können, will ich jetzt die Geschichte meines Lebenskampfes berichten. Sie können nicht anders, als sie lesen und verstehen; denn um Sie concentrirt sich sein ganzes Interesse, und kein Weib, selbst Adelaide Carleton nicht, ist für die Schmeichelei unempfänglich, daß sich ein Leben sowohl für diese Welt, wie für jene, seiner unerwiederten Liebe aufopfert."

„Von Natur, Adelaide, sind Sie und ich einander sehr ähnlich gewesen. Allerdings besaßen Sie viele herrliche, adelnde Eigenschaften, die mir mangelten; aber es lag etwas in der Tiefe unserer Selbstkritik, in der unüberwindlichen Selbstständigkeit und dem Stolze, womit wir Schwierigkeiten und Gefahren beinahe aufsuchten, nur um uns unsere Fähigkeit zu beweisen, ihnen zu widerstehen

oder sie zu überwältigen, was uns bis zu einem gewissen Punkte zu verwandten Geistern machte. Hier trennten wir uns, Sie, um sich mit einer Märtyrerfreudigkeit, welche, wie ich noch immer glaube, eher dem Stolze, als der Menschenfreundlichkeit, entsprang, der Wohlfahrt Anderer zu weihen, während ich, von der Stärke meiner sinnlichen Neigung und der Befriedigung meiner unüberwindlichen Selbstsucht völlig in Anspruch genommen, eine Laufbahn antrat, welche genau das Gegentheil der Ihren war. Sie haben sich für Andere — ich habe Andere mir aufgeopfert. Sie sind von Ihrer eignen falschen Idee von Ehre und weiblichem Ruhme dupirt worden, ich habe mich von nichts täuschen lassen lassen, sondern alle Anderen zu meinem getäuschten Werkzeugen gemacht; und doch sind wir Beide, Adelaide, so ziemlich zu dem gleichen Endpunkte — Bitterkeit und Asche — gelangt. Was haben Ihnen die Hochherzigkeit Ihres Charakters, Ihre ungewöhnliche Selbstentäußerung, das Märtyrerthum Ihres ganzen Lebens erworben? Das Gleiche, was alle meine vorsichtigen, egoistischen Pläne, meine eiserne Ausdauer, mein unüberwindlicher Wille mir verschafft haben, — getäuschte Hoffnung und Ekel."

„Trotzdem habe ich mein ganzes, bitteres Leben lang von der Stunde an, wo wir Kinder und Spielgenossen waren, die zusammen im grünen

Sommerwalde Schmetterlinge jagten und wilde Blumen zu Kränzen wanden, um unsere unschuldigen Stirnen zu schmücken, Sie und nur Sie allein stets zärtlich geliebt und wahrhaft verehrt. Sie hätten der Segensengel meines Lebens werden können. Wenn Sie mich geliebt hätten, so würden wir Beide glücklicher geworden sein, als es das Loos des Menschen zu sein pflegt, so aber ist mein Leben eine Einöde gewesen — nein, keine Einöde, wollte Gott, es wäre dies, denn selbst jetzt noch kommt zuweilen der Dämon der Reue, um mich zu quälen, wenn ich Schlummer finden und das Leben vergessen möchte.“

„Ich schreibe diese Dinge nicht in der Hoffnung, ja nicht einmal mit dem Wunsche, daß sie Wirkung auf Sie hervorbringen sollen. Vor einigen Wochen, als Sie noch über dem Sarge des nie geliebten Gatten weinten, stießen Sie mit stolzer Verachtung den Liebhaber zurück, welcher sich zu Ihren Füßen wand und für alle seine Leiden nur um einen Blick menschlichen Mitleids aus Ihren Augen bettelte. Sie verweigerten ihm diesen, und in jener Stunde zog ein neuer Dämon der Grausamkeit und Rachsucht in seiner Seele ein und nahm von ihr, wie von einem Tempel, Besitz. Keine Gewalt auf Erden, Adelaide, selbst Ihre Liebe nicht, wenn diese möglich wäre, könnte jetzt das Schicksal abwenden, welches über uns Allen schwebt und uns Alle umfängt.“

„Ich habe Ihre Handlungen lange beobachtet und über Ihren Charakter nachgedacht; aber ich bin doch nicht im Stande gewesen, völlig darüber in's Reine zu kommen, ob Sie je geliebt haben oder nicht. Ich hoffe, daß das Erstere der Fall sein wird, um meine Rache größer und meines Stolzes würdiger werden zu lassen. Wenn Sie außer Ihrem Schützlinge, der Italienerin, ein menschliches Wesen lieben, so ist es Celio. Ich wollte, ich könnte Ihr Gesicht beobachten, Adelaide, wenn Sie diesen Namen lesen, dann würde ich befriedigt sein. Ja ich denke, daß Sie Celio lieben, und bei diesem Gedanken fühle ich einen neuen Freudenschauer, während ich Ihnen das Verderben beschreibe, in welches er verwickelt ist. Es ist eine künstliche Arbeit, auf die ich mit stolzer Befriedigung blicke; aber Sie sollen hören.“

„Celio ist unauflöslich in die Angelegenheiten des Capitain Earnest verwickelt. Ihr Journal ist hauptsächlich von Celio geleitet worden und er muß die Hauptgeschäfte Earnest's sowohl in dem Redaktionsbüreau, wie außer demselben, gekannt haben. Diese Geschäfte, auf deren Erforschung und Enthüllung ich mehrere Wochen verwendet habe, sind von staunenerregender und schmachvoller Art, oder können, wenn sie es nicht sind, doch leicht als solche dargestellt werden. Celio ist vielleicht in Wirklichkeit nicht an ihnen Allen betheiligt, aber es kann

bewiesen werden, daß er es sei und es wird geschehen. Wenn Earnest selbst dazu veranlaßt würde, so könnte er ohne Zweifel die Schuld der Theilnahme an seiner seltsamen, unglaublichen Laufbahn von seinem jungen Freunde abwälzen; aber diese Laufbahn nähert sich jetzt schnell einem Ende mit Schrecken. In wenigen Tagen hoffe ich das Vergnügen zu haben, den Capitain Earnest — wenn dies auch nicht sein wahrer Name ist — am Galgen zu sehen. Er ist jetzt wegen einer Anklage auf Mord verhaftet, die er theilweise eingestanden hat und welche mit einer unwiderruflichen Ueberführung enden wird. Wenn er todt ist, so wird Celio seinen einzigen mächtigen Freund und Beschützer verloren haben und kann der Fluth von Anschuldigungen und Zeugnissen, welche in Bewegung gesetzt werden soll, um ihn zu überwältigen, keinen Widerstand mehr leisten."

„Nina, Ihr schöner Schützling, kann Ihnen morgen eine Geschichte von Schrecknissen erzählen, die Sie sich nicht vorzustellen vermögen. Ich überlasse es ihr selbst, denn ich wünsche, daß Sie dieselbe von ihren eignen entehrten Lippen hören, damit der Stachel um so tiefer in Ihr Herz eindringen möge."

„Mit einem Worte: das Verderben wird sie Alle ereilen. Celio und ein Fremder, Namens Merivale, der, wie ich erfahren habe, ein Bruder

Earnest's ist, befinden sich jetzt unter der Obhut einer getreuen Kreatur von mir in einem engen, schaurigen Kerker. Ob sie je wieder in Freiheit gesetzt werden, hängt nur von mir ab. Wahrscheinlich wird es nicht geschehen; wahrscheinlich werde ich von meiner gewohnten Kargheit so weit abgehen, daß ich die Kost jener Herren in ihrem gegenwärtigen angenehmen Quartiere bezahle. Hahaha! Wahrhaftig, eine freigebige Idee!"

„Vielleicht glauben Sie, daß Sie selbst unbelästigt davon kommen sollen, und ich kenne Sie so gut, daß ich denke, daß dies eine verstärkte Qual für Ihren edeln Geist sein würde; aber ich kann Ihnen den Genuß dieser Folter nicht gewähren — ich kann es nicht über mich gewinnen, Sie durchschlüpfen zu lassen; hören Sie daher Ihr Horoskop an und bedenken Sie wohl, schönes Wesen, das zu lieben und mit allem, was dieses dunkle Leben verschönern oder erheitern kann, zu umgeben, die Freude meines Daseins gewesen sein würde — bedenken Sie, daß Ihr künftiges Schicksal von mir bestimmt und das Resultat meines überlegten Willens ist."

„Ich habe Pfandurkunden über das ganze Vermögen Ihres verstorbenen Gatten, für Gelder, die ich ihm von Zeit zu Zeit im gewöhnlichen Laufe der Geschäfte vorgestreckt, in Händen. Wenn seine Spekulationen zuweilen fehl schlugen, wenn seine

Urtheilskraft sich täuschen ließ, oder wenn er schlechten Rathschlägen Gehör schenkte und dadurch bankerott wurde, so war es sicherlich nicht meine Schuld. Sie werden vielleicht argwöhnen, daß ich die Grundursache von dem Allen gewesen sei — ich kann das nicht ändern. Es würde mir in der That angenehm sein, wenn sie es thäten. Jedenfalls ist er als Bettler gestorben und hat seine Gattin, die schöne Adelaide, bettelarm hinterlassen. Sie sind auf eine Zeitlang durch die Einmischung Earnest's gerettet worden, welche, wie ich seitdem erfahren habe, von den Bitten jener jungen Viper, Celio, veranlaßt worden ist; aber jetzt ist Earnest bei Seite geschafft. Todte und besonders solche, die gehangen sind, kommen nicht wieder, um Hypotheken für ungiltig zu erklären oder Ansprüche zu untersuchen. Ich befinde mich wieder im Besitze meiner vollen Gewalt über Sie; ich werde Sie täglich und stündlich verfolgen. Sie sollen, von Haus und Heerd getrieben, um Arbeit betteln müssen, um sich Brod zu verschaffen, und wenn Sie endlich durch lange Leiden und vielfältiges Bitten bei den geldstolzen Modeaffen, die Sie jetzt verachten, Beschäftigung erhalten haben, so werde ich Ihren Ruf brandmarken und den letzten Bissen von Ihren Lippen reißen."

„Dann, wenn Alles fehlgeschlagen ist, werden Sie die Schande aufsuchen, um sich aus der Noth zu befreien; schaudern Sie nicht; werfen Sie Ihre

Lippen nicht in Entrüstung auf! Sie wissen nicht, welcher mächtige Logiker der Hunger ist. Der Hunger ist stärker als die Tugend, stärker als der Stolz, stärker als die Schätzung, in welcher das Weib seine eigne Ehre hält, und unter seinen unwiderstehlichen Argumenten soll sich die stolze, hochmüthige Adelaide Carleton für Geld hingeben, ihre Liebkosungen und Schmeichelworte an Jeden verschwenden, der ihr die Mittel gewährt, um ihr elendes, widerwärtiges Dasein zu verlängern. So sollen Sie Ihre Jahre hinschleppen, so werde ich furiengleich Ihre Schritte verfolgen und wenn endlich der längstgewünschte willkommene Tod erscheint, um Sie zu erlösen, so werde ich dabei sein, um Ihre Seele in die Ewigkeit zu jagen. Adelaide, ich weiß, daß ich wahnsinnig bin; mein Verstand ist nicht mehr Herr seiner selbst und ich bin wahrhaft und buchstäblich ein Wahnsinniger, und daher können alle diese entsetzlichen Dinge nicht vermieden oder verhindert werden, selbst wenn ich es wünschte. Alles muß kommen und geschehen, wie es hier geschrieben steht."

„Leben Sie wohl.

Pipson."

Die Lesung dieses Briefes erzeugte im Herzen der Mrs. Carleton einen Sturm von widerstreitenden Empfindungen, welcher ihr alle Kräfte raubte und sie

selbst zum Denken beinahe unfähig machte. Nach einigen Momenten erlangte sie jedoch allmälig den Besitz ihrer Geisteskräfte wieder und ihr Gedächtniß wendete sich mit voller Stärke Nina und der gefährlichen Lage zu, worin sich dieselbe befand. — Jetzt war bereits Elf vorüber und in spätestens einigen Minuten mußte Nina nach Hause kommen. Sie beschloß daher geduldig zu warten, indem sie hoffte, daß Pipson's Brief nur ein Kunstgriff des schändlichen Menschen sei, um sie zu quälen, oder daß er bestenfalls seine Fähigkeit, Unheil zu stiften, überschätzt und den Umfang der Gefahr, worin sich ihr innig geliebter Schützling befand, übertrieben habe. Was Celio betraf, so sah sie, daß nur der Haß die Ausdrücke in dem Briefe Pipson's eingegeben hatte und daß er in Wirklichkeit keine Kenntnisse besaß, die ihm eine eigentliche Gewalt über Jenen verleihen konnten. Sie zweifelte sogar daran, daß er sich in Gefangenschaft befinde, und so vernünftelte sie mit einer ihrer Besorgnisse nach der andern, bis dieselben beinahe völlig verschwanden und sie sich endlich dazu überredete, Nina's Rückkehr jeden Augenblick zu erwarten, während sie sich darauf verließ, daß der Morgen Celio wieder mitbringen und die von jenem entsetzlichen Briefe heraufbeschworenen schwarzen Truggestalten verscheuchen werde.

Aber sie wartete vergebens. Mitternacht kam und verstrich, aber kein Laut unterbrach die Stille der schlummernden Stadt und das Entsetzen begann

sich ihrer Geisteskräfte abermals zu bemächtigen. Sie schritt ruhelos in ihrem Gemache auf und ab, blickte von Zeit zu Zeit sehnsüchtig in die Nacht hinaus und suchte das Meer von Finsterniß, welches still und schwer zwischen ihr und ihren Geliebten lag, mit ihren Augen zu durchdringen. Die Stunden zogen eine nach der andern vorüber, aber keine kam, um sie aufzuheitern oder ihrem von Schrecken erfüllten Herzen die Hoffnung zurückzuertheilen.

In jener traurigen Nacht, während welcher sie sich allmälig gezwungen sah, zu erkennen, daß sie völlig allein war und nur von dem Auge Gottes gesehen werde, daß sie keine Hand, als die seine, aufrecht erhielt, während alle Wesen, die sie liebte, von der Gefahr eines schnellen unwiederbringlichen Verderbens bedroht wurden, blühte die ganze Macht und Stärke ihres schönen Charakters, wie die nächtlich blühende Ceres, völlig auf. Sie erforschte weise und vorsichtig sämmtliche Umstände, unter welchen sich Jene befanden, suchte in ihrem Gedächtnisse nach Andeutungen, die sie bei ihren künftigen Handlungen leiten konnten, und entschied sich, erleuchtet von der Kenntniß, welche stets der tugendhaften Entschlossenheit und dem Wunsche, für Andere recht zu handeln entspringt, für das, was jetzt am besten zu thun war.

Vor dem Morgen ließ sich nichts unternehmen; selbst wenn es ihr gelang, sich zu dieser Stunde einen Wagen und Dienerschaft zu besorgen, wußte sie doch

nicht, wohin sie gehen sollte, um Nina aufzusuchen, denn sie hatte sie nicht nach der Adresse der Bekannten, welche sie besuchen wollte, gefragt. Sie schritt daher im stillen Gebete im Zimmer auf und ab und erwartete den Morgen. Sie legte sich sogar, als die Nacht in den dunkeln, athemlosen Zeitraum überging, welcher der Dämmerung voraus zieht, auf das Sopha und erquickte auf einige Momente ihre aufgeregten Nerven und ihre erschöpften Kräfte mit dem nothwendigen Schlummer.

Es war jedoch kaum hell geworden, als sie klingelte, und sobald der schläfrige Domestik gähnend und sich die Augen reibend herein kam, gebot sie ihm, augenblicklich einen Wagen herbeizuholen und sich anzuschicken, sie zu begleiten.

Ihr erster Schritt war der, die Wohnung der Signora Gherlandini, wohin sich Nina begeben hatte, zu ermitteln; aber sie wußte nicht, wie sie dies thun solle. Endlich fiel es ihr als das Erfolgversprechendste ein, Jemand von den mit der Oper in Verbindung stehenden Leuten aufzusuchen. Es war noch zu früh, um im Opernhause selbst Jemand finden zu können, und sie dachte an nichts, als geduldig zu warten, bis irgend eine Person kommen würde. Sie fuhr daher dorthin und blieb lange in bebender Ungewißheit in ihrem Wagen sitzen. Die Sonne ging auf und die Stadt erwachte und begann ihre täglichen Arbeiten. Die Straßen erfüllten sich allmälig mit ihrem Berufe zueilenden

Fußgängern, und gar mancher flüchtige aber neugierige Blick wurde auf den Wagen geworfen, welcher in der frühen Morgenstunde so unbeweglich und einsam dortstand.

Aber selbst Opernkassirer kommen in ihre Büreaus, und endlich, als sie schon nahe daran war, zu verzweifeln, erschien eine schleichende Gestalt und trat in eine von den kleinen Thüren. Sie sendete unverzüglich ihren Diener ab, um den Mann zu befragen, und erfuhr zu ihrer Freude von ihm die gewünschte Adresse. Das Haus war weit entfernt; aber sie gebot dem Kutscher, sich so viel wie möglich zu beeilen, da von seiner Schnelligkeit Leben und Tod abhänge, und der Wagen rollte in wüthender Hast die Straße hinab und kam in dem bereits beschriebenen Momente in dem Hause an, wo ihre Nina verweilte. Das Zusammentreffen der beiden Freundinnen war unbeschreiblich freudig und zärtlich. Adelaide hatte nie eine Tochter besessen, welche sie hätte lieben können; sie hatte sich nicht einmal gestattet gehabt, das holde, sanfte Kind mit allen ihren Kräften zu lieben. Nina selbst hatte die Zärtlichkeit einer Mutter nie gekannt, und die Erinnerung an ihre Kindertage, welche wie ein nebelhafter und ihr nur halb erinnerlicher Traum im Gemache ihres Vaters verstrichen waren, mußte zu formlos und unbestimmt sein, um das Verlangen ihres Herzens nach menschlicher Theilnahme und Liebe zu befriedigen. Sie schmiegte sich daher mit der ganzen vertrauensvollen Zärtlichkeit einer Tochter oder Schwe-

ster an Adelaide. Mrs. Carleton drückte sie an ihren Busen und stimmte ihre bewegte Natur zur Ruhe und zum Frieden herab, und als Alle nach Adelaidens Hause zurückkehrten und sich, wie die Mitglieder einer einzigen Familie, in dem heiteren Zimmer zusammenfanden, schienen sie so froh und glücklich zu sein, als ob es nie Kummer und Leiden gegeben hätte.

Mr. Bunch, unser etwas vernachlässigter, aber keineswegs vergessener Freund, hatte seinem eignen eleganten Ausdrucke nach, an Capitain Earnest geklebt „wie Schusterpech". Er schien sich so wahrhaft glücklich darüber zu fühlen, daß er sich endlich zum Ehrlichsein entschlossen hatte, daß Earnest es nicht über's Herz bringen konnte, ihn hinwegzuschicken. Er kam daher mit in Mrs. Carleton's Zimmer und stolperte mit einem Gange, wie ein Newfoundländer, auf einen Lehnsessel in einer Ecke, wo er sich's bequem machte und augenscheinlich mit Befriedigung und Stolz unter seinen zottigen Augenbrauen hervor auf die Gesellschaft blickte, zu deren Glück er so wesentlich beigetragen hatte.

„Mr. Bunch," sagte Earnest endlich, als er ihn in seinem Verstecke gewahr wurde, „treten Sie vor, mein guter, getreuer Freund, und nehmen Sie Ihren Theil an meinem Danke hin. Ich habe Ihnen ebenfalls einen Vorschlag zu machen, der Sie, wenn Sie ihn annehmen, wenigstens von meiner aufrichtigen Dankbarkeit für Ihre unschätzbaren Dienste überzeugen

wird. Wenn Sie morgen zu mir kommen, so wollen wir sehen, ob wir nicht zu einem Einverständnisse darüber gelangen können."

Nina, die von den vor Kurzem überstandenen Leiden und Bewegungen sehr erschöpft war, bat jetzt um die Erlaubniß, sich zu entfernen, und Capitain Earnest erinnerte sich daran, daß er viel zu thun hatte, um die Verwirrung, worein seine komplicirten und vielfältigen Geschäfte durch seine Abwesenheit gerathen waren, wieder auszugleichen, und ging ebenfalls fort, so daß Celio und Mrs. Carleton allein beisammen blieben.

Es trat eine lange Stille ein, während welcher Beide in Träume versunken zu sein schienen. Endlich sprach Mrs. Carleton.

„Celio," sagte sie, „ich habe Ihnen etwas sehr Ernstes mitzutheilen, und da ich um ein gutes Theil älter bin, als Sie, und weit mehr Lebenserfahrung besitze, so hoffe ich, daß Sie meine Ermahnungen mit der Gelehrigkeit eines Sohnes aufnehmen werden."

Celio blickte überrascht empor. Die etwas zitternde Stimme der Mrs. Carleton athmete nur Güte und Liebe und die Worte, welche sie aussprach, waren nur von Theilnahme und Zuneigung erfüllt; aber dessen ungeachtet durchzog dabei ein seltsamer, eisiger Schauder sein Herz, und er fühlte sich über sie und sich selbst halb ärgerlich und unzufrieden.

„Sie sagen nichts, Celio?" fuhr sie fort, „und

ich hoffe daher, daß Sie die Richtigkeit meiner Bemerkung einsehen."

„Fahren Sie fort, theure Dame," sagte Celio verblüfft.

Nach einer neuen Pause sprach sie weiter, aber, wie es schien, mit Schmerz und Schwierigkeit, als ob sie sich bestrebe, eine starke Bewegung, die sie zu überwältigen drohte, niederzukämpfen.

„Celio," sagte sie endlich langsam und deutlich, „ich brauche Ihnen nicht zu sagen, welches tiefe Interesse ich stets an Ihrem Wohlergehen genommen habe. Meine Liebe zu meiner theuern Nina ist jetzt das einzige Gefühl, welches sich mit dem vergleichen läßt, was ich für Sie empfinde. Hören Sie daher auf das, was ich zu sagen habe, denn Sie werden Beide nahe davon betroffen. Ich denke — ja, ich weiß beinahe gewiß, daß Nina Sie liebt, und ich glaube, daß Sie sie trotz des Traumes, welchem Sie sich vor einiger Zeit hingegeben haben, ebenfalls lieben. Erschrecken Sie nicht. Ich habe nicht darnach gestrebt, Ihre Geheimnisse zu erforschen, Celio; aber ich sehe nicht, wie es anders sein könnte. Die glückliche Aufklärung des heutigen Morgens hat es in meine Kräfte gelegt, das zu sagen, was ich schon längst auszusprechen gewünscht hatte. Ich bin jetzt im Stande, meiner Nina wenigstens ein Obdach zu gewähren, und ich biete sie Ihnen aufrichtig und mit wahrer Nei-

gung an. Nehmen Sie sie hin, Celio, und mögen Sie Beide glücklich sein!"

Celio stand einige Momente, vom Erstaunen versteinert, da; endlich folgten einander die Schatten widerstreitender Empfindungen schnell über sein Gesicht, und er sprach glühend und mit beflügelter Eile:

„O Adelaide, von Ihnen diese grausame Verkennung meines innersten Herzensgeheimnisses! Wäre ich doch gestorben, ehe ich so von Ihnen mißverstanden wurde! Welcher verblendete Thor ich gewesen bin! Ich habe im Stolze meiner Eitelkeit gesagt: sie liest in meinem Herzen, sie kennt und sieht die wahnsinnige Anbetung, von welcher es für sie erfüllt ist, und sie ist nicht erzürnt, deshalb will ich geduldig warten. Es werden Jahre, lange, lange Jahre nöthig sein, ehe ich mir einen so großer Vollkommenheit würdigen Namen gemacht haben werde und es nicht mehr eine selbstsüchtige Beleidigung sein wird, mich und Alles, was ich bin und hoffe, zu ihren Füßen zu werfen. Dies ist der Traum meines Lebens gewesen. Ich habe lange und schwer mit der Liebe gekämpft, die, ohne meine eigne Einwilligung in meinem Herzen geboren, darin aufwuchs und gedieh, bis ihre Wurzeln alle seine Fasern mit dem göttlichen Aroma der Liebe erfüllten — und jetzt gebietet sie, das Wesen, welches ich als die Vollendung meines Selbst, als meinen Schwestergeist betrachtete und anbetete, welches in einer anderen und schöneren Welt

mein unvollständiges Dasein vollkommen machen sollte, mit Gleichgültigkeit und dem erheuchelten Scheine mütterlicher Zuneigung und Liebe, daß ich mich mit einer Andern vermählen soll!"

Er hielt, von dem Schluchzen, welches er nicht mehr unterdrücken konnte, erstickt, inne, warf sich in der Haltung der tiefsten Verzweiflung vor Adelaidens Füße nieder und weinte krampfhaft wie ein Kind.

Es dauerte mehrere Minuten, ehe man in dem Gemache einen andern Laut vernahm, als das verzweifelnde Schluchzen des jungen Mannes. Endlich fühlte er, wie ihre Hand sanft seinen Kopf berührte, und sie sagte einfach:

„Blicken Sie auf, Celio!"

Ein Freudenschauer durchzuckte sein Herz, denn der Ton war nicht zu verkennen. Er erhob sein bleiches, thränenbethautes Gesicht und heftete seine Augen auf die ihren, als wolle er darin die Bestätigung eines gloriosen Schicksals sehen.

„Celio!" wiederholte sie, während die ganze tiefe Innigkeit ihrer Natur aus ihrem Herzen emporstieg und aus ihrem Gesichte und ihren Augen strahlte. „Lieben Sie mich so von ganzem Herzen und ganzer Seele, und habe ich mich von meiner schwachen Eifersucht für die selige Wahrheit verblenden lassen? O, dies ist zu viel Glück, um Wirklichkeit sein zu können! Wissen Sie nicht, Celio, daß Sie der Stern meiner Träume sind, der Engel, der mich durch die

strahlende Seligkeit der Geisterwelt führen soll? Und sollen wir denn dem Tode vorausgreifen und durch unsere Vereinigung schon auf dieser Welt zusammen ein göttliches Leben genießen? Ja, ich liebe Sie von ganzem Herzen und von ganzer Seele — ich bin auf ewig die Ihre!"

Vierzehntes Kapitel.

Tableau. — Der Vorhang fällt unter der Musik des Beifalls der Leser.

Unsere Geschichte ist aus; wenn aber einer von unsern Lesern noch eine Neigung für das gute alte Verfahren bewahrt hat, die in einem Buche aufgeführten Personen einzeln abzufertigen — ihre Geschichten eine nach der andern zu verfolgen, bis Alle behaglich in ihrem Brautgemache eingeschlossen sind oder friedlich in ihren Gräbern liegen, so möge er uns auf das Gut der Räuber begleiten, welches am grünen Ufer des sonnigen Connecticut liegt — das Geschenk Carnest's an seine alten Gefährten. Hier wird er eine wunderbare Verwandlung finden — nicht nur in dem Antlitze der Natur, sondern auch im Charakter der menschlichen Bewohner der Gegend, Die wüsten Hügel und ausgesogenen Weiden sind durch die Anwendung einiger einfachen, praktischen Entdeckungen in

der Agrikulturchemie mit fruchtbarem, üppigem Ueberflusse bedeckt worden. Hier wallt der goldene Weizen in gelben Wellenlinien, wo einst der Wind traurig in den Erlen und den braunen Wollkrautstengeln seufzte, während in der Mitte eines ungeheuren, mit allen Arten schöner Blumen und nützlicher Pflanzen angefüllten Gartens ein hübsches, ansehnliches Haus steht, welches von einem Dörfchen kleinerer Wohnungen umgeben ist. Ueberall lächeln Wohlstand und Fülle, und das Aussehen der ganzen Landschaft gleicht der Verwirklichung eines schönen Zukunftstraumes.

Es ist ein heiterer, sonniger Tag und Alles ladet zum Frieden und Frohsinne ein. Wir wollen in dieses Zauberreich treten und zusehen, ob sein Inneres der äußern Form entspricht. Beim Näherkommen springen Schaaren holder, frisch aussehender Kinder, von der Atmosphäre der unbeschränkten Unabhängigkeit strahlend, ohne welche die Kindheit stirbt, aus allen blumigen Gängen herbei, verschlingen sich zu anmuthigen Gruppen und bewillkommnen uns mit Tänzen und freudigem Jubelruf. In Kurzem erscheinen mehrere erwachsene Männer und Frauen, heiter und glücklich und mit von Wahrheit und Frieden erglänzenden, nicht unschönen Gesichtern. Es scheint, als ob wir diese Gesichter kennen müßten, und doch kann es nicht sein. Sicherlich ist es ein Traum. Aber nein — sie kommen näher — sie strecken lächelnd ihre Hände aus, sie erkennen uns und beeilen sich, uns

willkommen zu heißen. Hier ist unser alter Bekannter, Kreischeule, mit der vertrauensvoll auf seinen Arm gelehnten schelmischen Rosaline. Hinter ihnen kommen Dandy Jake mit der kleinen Kitty, und Virginie und Margarethe und Mathilde und endlich Padd Rainbow selbst mit seiner getreuen Molly, die sich erweicht zu haben und sanft geworden zu sein scheint, und ihren Herrn und Meister nicht mehr mit Fußtritten aus dem Bette jagt. Und hier kommen auch, so wahr ich lebe, Mr. Bunch und seine liebenswürdige Gemahlin, von Pipson begleitet. Täuschen uns unsere Augen? Nein — bei dem wahrhaften Job Pipson selbst! Er ist jetzt ein lieber, freundlich aussehender Greis, und ein kleines, schwankendes Kind — das jüngste gehende Geschöpf auf dem Gute — hängt an seinen Fingern und blickt vertrauensvoll zu seinem Gesichte auf — eine rührende Versinnlichung des Zusammentreffens der Kindheit mit dem Alter auf dem Punkte, wo der Ring des Lebens in seinem endlosen Kreise zusammentrifft. Alle sind noch die gleichen, als die wir sie gekannt haben, und doch wie ganz anders!

In dem schönen Wohnhause dieses herrlichen Gutes und im Kreise seiner glücklichen und dankbaren Bewohner, welche der weisen Güte des Capitain Earnest Alles verdankten, wurde die Hochzeit Celio's und Adelaidens gefeiert. Earnest spielte den Brautvater, und Merivale und Nina, von Dandy Jake und der

kleinen Kitty unterstützt, den Brautführer und die Brautjungfern. Als die Ceremonie zu Ende war, beugte sich Merivale sanft herab und flüsterte einige Worte in Nina's Ohr, welche das purpurne Blut wie rosiges Sonnenlicht über den Himmel ihres Antlitzes aussendeten. Wir überlassen unsern schönen Leserinnen die Lösung des geflüsterten Räthsels und das Zusammenfassen der in unserer Geschichtskette noch fehlenden Glieder. Unsere Aufgabe ist vollendet. Wir haben eine Gesellschaft von menschlichen Wesen durch eine Laufbahn von menschlichen Verbrechen und Leiden zu dem Frieden und Glücke eingeführt, welche das natürliche Erbtheil des Menschen sind und denen die ganze Welt endlich entgegenzublicken und zuzustreben beginnt. Lebt wohl!

Ende.

Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.